

Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Zeitung für alle Stände

erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen

mit den Wochenbeilagen Mitteilungen für Landwirtschaft und Haus und Aus der Boten-Mappe.

Insetrate,
die einspalt. Petitzelle 20 Pf.
Reklamezeile 50 Pf.
Annahme nur bis 4 Uhr nachm.

Von den Ausgabestellen in Hirschberg abgeholt monatl. 55 Pf. gegen
Wochennummern bei der Geschäftsstelle 15 Pf. geg. Monatsnummern
55 Pf. — Von auswärtigen Niederlagen oder durch die Post bezogen
f. 3 Mon. bei Abholung 1.80. v. Niederlagen ins Haus gelangt 2.05.

Bezugspreis
durch die Austräger monatlich
ins Haus gebracht 65 Pf.
durch den Briefträger 74 Pf.
Bezug durch die Post bei Abholung vom Schalter für 3 Monate 1 Mf. 80 Pf., für 2 Monate 1 Mf. 20 Pf. und für 1 Monat 60 Pf.
Bei Zustellung durch den Briefträger ins Haus für 3 Monate 2 Mf. 22 Pf., für 2 Monate 1 Mf. 48 Pf. und für 1 Monat 74 Pf.

Nr. 10

Hirschberg, Sonnabend, den 12. Januar 1907

95. Jahrgang

Wähler des Wahlkreises Hirschberg - Schönau! Wählet am 25. Januar Dr. Ablass.

Falsche Freunde des Mittelstandes.

Unter dem wohlklingenden Namen „Deutsche Mittelstandsvereinigung“ sucht sich der Bunde der Landwirte an Handwerker und Kaufleute heranzudrängen, um ihre Stimmen für agrarische und reaktionäre Bestrebungen zu gewinnen. Die sogenannte Mittelstandsvereinigung ist nichts als eine städtische Hilfsgruppe des Großgrundbesitzertums, das darauf ausgeht, Handwerker und kleine Kaufleute mit falschen Versprechungen zu umgarnen und an seinen Wagen zu spannen. In Wahrheit aber stehen die agrarischen Bestrebungen im schroffen Widerspruch zu den Interessen des Mittelstandes. Unter der herrschenden Teuerung aller Lebensmittel leidet der gesamte Mittelstand in Handwerk und Gewerbe, Industrie und Handel. Aber die sogenannte Mittelstandsvereinigung hat niemals ein Wort gegen die Lebensmittelverteuerung gesungen. Hat sie auch nur ein einziges Mal daran gedacht, darauf aufmerksam zu machen, wie unter der Fleischmof die Fleischer, unter der Biersteuer die Gastwirte, unter der Zigarettensteuer die kleinen Zigarettenhändler und Kaufleute schwer zu leiden haben würden?

Mit keiner Silbe hat sie auf diese Gefahren für den Mittelstand aufmerksam gemacht! Mit keinem Wort und mit keinem Schritt ist sie all' diesen für den Handwerker und Kleinkaufmann schwer in's Gewicht fallenden, sie in ihrer Existenz hemmenden Unzuträglichkeiten entgegengetreten.

Was aber glaubt die Mittelstandsvereinigung den Handwerkern und Kaufleuten ganz besonders bringen zu können?

Zum Schutz des Handwerks will die Mittelstandsvereinigung das Submissionswesen geregelt wissen. Hier wird eine positive Forderung aufgestellt, die aber von den Freisinnigen längst erhoben und von den Handwerkskammern und den Böhrden längst mit großer Gründlichkeit bearbeitet wird. Dazu brauchen wir also wahrlich keine dem Bunde der Landwirte angegliederte Mittelstandsvereinigung mit Leuten, wie dem Architekten Küster an der Spitze, der wegen seiner Submissionsaffäre ja gemeinsam bekannt geworden ist.

Auch andere Forderungen, die die Mittelstandsvereinigung in ihrem Programm aufstellt, die Verschärfung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb und Regelung des Ausverkaufswesens, Änderung der Konkurrenzordnung, Sicherung der Bauforderungen, Abschaffung der Doppelveranlagung zur Handwerks- und Handelskammer, Regelung der Gefängnisarbeit u. s. w. werden bereits von allen liberalen Parteien wie auch

vom Deutschen Handwerks- und Gewerbeamtstage eifrig verfolgt.

Auch hierfür brauchen wir die Mittelstandsvereinigung und ihre Busenfreunde, die Agrarier, wahrlich nicht.

In Forderungen solcher Art aber, deren Erfüllung tatsächlich zum Besten des Kleingewerbes dienen kann, hat die Mittelstandsvereinigung völlig versagt.

Mit der Hebung des Kredites hat sie sich bisher noch garnicht praktisch beschäftigt! Handwerk und Kleinhandel werden mit anderen Versprechungen getröstet, eingelullt, aber hier, wo der Hebel angezeigt werden müsste, zum Besten von Handwerk und Kleinhandel, wird nichts Positives getan.

Der Mittelstand muß sich zu kräftigen Organisationen zusammenschließen, um uns gemeinsamen Kredit zu verschaffen, was dem einzelnen nicht möglich ist, um gemeinsam Rohmaterial einzukaufen, weil der Bezug dann leichter und der Preis niedriger wird, um durch Rabatt- und Sparvereine der Borgwirtschaft des Publikums ein Ende zu machen u. s. w. Und was weiter gefordert werden muß, von Handwerkern wie von Kaufleuten, das ist gründliche Nussbildung des Nachwuchses.

Natürlich wettert die Mittelstandsvereinigung auch gegen die großen Warenhäuser. Recht so! Die Warenhäuser sind wirklich keine erfreuliche Erscheinung. Aber dort, wo die geistigen Nährväter der Mittelstandsvereinigung, die Herren vom Bunde der Landwirte auch einmal mit Taten wirken könnten, versagen sie völlig, im Kampfe gegen das Warenhaus für Offiziere und Beamte.

Von jeher hat man nun den Mittelstand und die Handwerker gegen die Liberalen aufzuhetzen versucht, man hat die Freisinnigen als „mittelstands- und handwerksfeindlich“ bezeichnet. Das ist ein schwerer, in seinem vollen Umfange, von A bis Z unbegründeter und unberechtigter Vorwurf. Wie sollte namentlich die Freisinnige Volkspartei mittelstands- und handwerksfeindlich sein, deren beste Anhänger zum größten Teile dem Mittelstande, dem Bürgerstande angehören und aus dem Handwerkerstande hervorgegangen sind. Die Abgeordneten der Freisinnigen Volkspartei stammen samt und sonders aus dem Volke, und sie sollten das Volk in allen seinen Schichten und Ständen nicht lieben? Die Freisinnige Volkspartei hat vielmehr ihr Augenmerk darauf gerichtet, den Handwerkerstand innerlich stark zu machen, ihm durch die bestmögliche Volkschul- und Fachausbildung, durch Einführung des Kredits, durch Nutzbarmachung des Genossenschaftswesens leistungsfähig zu machen, ihm durch eine tüchtige kaufmännische Schulung, durch Bekämpfung der mittleren Borgwirtschaft, durch

Besserung des Submissionswesens und Einschränkung der Gefängnisarbeit seinen Existenzkampf zu erleichtern.

Das ist in großen Zügen das Hauptprogramm der Freisinnigen Volkspartei in bezug auf die Handwerkerfrage und das ist auch das Programm unseres Kandidaten Dr. Abläß. Weiterhin aber vertritt die Freisinnige Volkspartei für die Gesamtheit wie auch für die Handwerker und Gewerbetreibenden die Forderung, daß die Steuerpolitik und die Zollpolitik so einzurichten sind, daß die wirtschaftlich schwachen geschon werden. Die Freisinnige Volkspartei will das Handwerk schützen, vor einer Besteuerung der Lebensmittel und vor einer Besteuerung seiner Rohmaterialien. Wenn Mehl, Leder, Stoffe, Papier usw. usw. im Preise steigen, verringert sich der ohnehin schmale Verdienst des Handwerkers, der den Preis seiner Produkte wegen der Konkurrenz der Fabriken nicht ohne weiteres entsprechend erhöhen kann, noch mehr.

Der Bund der Landwirte hat denn auch mit seinem unter falscher Flagge geführten Eroberungsfeldzug kein Glück gehabt. Weite Kreise, die sich erst durch die Firma hatten blenden lassen, beginnen jetzt, nachdem sie das wahre Wesen der Mittelstandsvereinigung erkannt haben, ihr Heil zu suchen. Die Privatbedienstete vertragen, sowie auch verschiedene Innungsverbände hatten sich von vornherein der Mittelstandsvereinigung nicht angeschlossen. Auch die sehr umworbenen Haushalte und Gründbesitzervereine ließen der Mittelstandsvereinigung eine deutliche Absage zu zutreffen; ebenso auch die Gastwirte wegen der Fleischsteuerung und der von den Freunden der Mittelstandsvereinigung durchgebrachten Biersteuer. Die Feischerei haben schon längst eingesehen, daß die mit dem Bund der Landwirte durch Dicke und Dünn marschierende Mittelstandsvereinigung ihren Interessen wie denen der Konsumenten geradezu ins Gesicht schlägt. Und die Kaufleute, die durch die von den Agrariern verschuldeten, den Konsum einschränkende Steuerungspolitik geschädigt werden, beginnen auch schon zu erkennen, daß ihr Heil ihnen nicht von dem Bunde der Landwirte angegliederten Mittelstandsvereinigung kommen kann.

Zur Wahlbewegung.

Geradezu jämmerlich benimmt sich heute die von Herrn Albert redigierte Volkswacht. In dem letzten im Kreise Hirschberg verbreiteten sozialdemokratischen Flugblatt war die schon als saumäßliche Verleumdung eines Verstorbenen gekennzeichnete Behauptung aufgestellt worden, der verstorbenen freisinnige Abgeordnete Dr. Zwisch habe sich einmal irgendwo, irgendwann als ein Gegner des allgemeinen Reichswahlrechts bekannt. Auf Anfrage erklärten uns darauf die, die es wissen könnten, die politischen Freunde des Verstorbenen, ihnen sei von einer solchen Neuzeitung absolut nichts bekannt. Dazu nun bemerkt die „Volkswacht“: Die „freisinnigen Hammerlappen“ — andere Ausdrücke kennen ja diese Ehrenmänner nicht — würzen in ihrer eigenen Parteigeschichte nicht Bescheid, und wären also doppelt blamiert. Irrend einen Beweis aber, daß Herr Dr. Zwisch diese Neuzeitung wirklich getan, auch nur versuchsweise beizubringen, fällt dem edlen Organ „für Fortschritt der Menschheit zur vollen Sonnenhöhe der Kultur“ nicht ein. Nach den juristischen Auffassungen des Herrn Albert muß also bei Verleumdungen der Gefährte den Beweis seiner Unschuld erbringen, nicht umgekehrt. Wie soll sich aber Dr. Zwisch verteidigen? Er ist ja tot. Es bleibt also dabei: die Albert'schen Flugblattschreiber haben feige einen Toten verleumdet.

Immer pöbelhafter betreiben die Sozialdemokraten den Wahlkampf überhaupt. Sie begnügen sich nicht einmal mehr damit, gegnerische Versammlungen durch Zwischenrufe zu stören und durch andauernden Lärm zu sprengen, sondern sie gehen sogar schon zu tatsächlichen Angriffen über. Wie das Jauer'sche „Stadtblatt“ mittelt, unterbrach eine Sozialistenrotte in einer Versammlung der Freisinnigen Volkspartei zu Rohnstock, in der der freisinnige Kandidat Dr. Hermes sprach, die Reden durch häufige Zwischenrufe, so daß die Störenfriede von dem Vorsitzenden sowohl, wie von dem überwachenden Polizeibeamten energisch zur Ruhe gewiesen werden mußten. Nach der Versammlung aber ereignete sich ein Zwischenfall, der in den vorhergegangenen fünf Wahlkämpfen, also seit 20 Jahren, nicht vor-

gekommen ist. Der Wagen, in dem der Kandidat Dr. Abläß mit seiner Begleitung saß, wurde auf der Landstraße in unmittelbarer Nähe des Dorfes von einem Trupp Sozialdemokraten mit pöbelhaftem Schreien empfangen und gleichzeitig mit einem schweren Stein beworfen, der glücklicherweise nur den Wagen traf.

Auch in Bünzlau-Lüben sind die Genossen jetzt des trocknen Tons gründlich satt. Sie haben zwar bisher schon es an nichts fehlen lassen, so daß erst jüngst Herr Dr. Abläß sich genötigt sah, die Störung einer freisinnigen Versammlung durch die Sozialdemokratie energisch zu tadeln. Diesen Tadel nimmt nun aber der Vorstand der sozialdemokratischen Partei in Bünzlau-Lüben zu, um die geträumte Leberwurst zu spielen und zu behaupten, es handle sich bei den Rüpelien in freisinnigen Versammlungen nur um nicht ernst zu nehmende Neuzeitungen von Angetrunkenen, wofür die sozialdemokratische Partei nicht verantwortlich zu machen sei. In derselben Erklärung aber läßt der Vorstand der sozialdemokratischen Partei in Bünzlau-Lüben erkennen, daß er ganz genau derselben Gesinnung ist wie jene angebrachten Genossen, denn mit einer göttlichen Unverantwortlichkeit nennt er die Abwehr der sozialdemokratischen Störungsversuche durch freisinnige Redner „Provokationen“, meint „den Herren vom Freisinnischen das Fell zu jucken“ und spricht im Schlus folgende anmutige Drohung aus:

„Es wäre uns ein leichtes, jede freisinnige Versammlung zu sprengen und solchen Herren vom Schlag des Dr. Abläß und Dr. Oehlke ad oculus (Sol die Redaktion!) zu demonstrieren, daß wir nicht mit uns spucken lassen. Wir haben bis jetzt darauf verzichtet, eine solche Taktik einzuschlagen, weil gerade wir auf dem Standpunkt stehen, den Wahlkampf sachlich zu führen. Erfolgen aber fernerhin solche Angriffe gegen uns, und belieben die Herren Freisinnigen ein Länzchen, dann sind wir gern bereit, unsere bisherige Taktik einer Revision zu unterziehen.“

Im Wahlkreise Liegnitz-Haynau-Goldberg leuchten die Freisinnigen dem Mittelstands-Kandidaten, Kaufmann Buchholz aus Schöneberg, gehörig heim. In einem Flugblatt wird vor dem „Kuchs“ gewarnt, der sich ein Mittelstands-Mäntelchen umgehängt habe; wenn aber der Wind nur leise wehe, dann sehe unter dem Mäntelchen die hochmütige Junkersleidung und die Reitpeitsche des vierfachen Rittergutsbesitzers hervor. Dann heißt es weiter:

„Wer hat diesen Kandidaten aufgestellt? Die Deutsche Mittelstandsvereinigung, Ortsgruppe Liegnitz“. Aus welchen Leuten besteht diese Vereinigung und seit wann? Vor wenigen Tagen existierte diese „Ortsgruppe Liegnitz“ überhaupt noch nicht. Der Hauptmacher ist der bekannte Antisemit Hertzig, und die ganze Ortsgruppe zählt 19 Männer. Es ist ganz klar, daß diese 19 Männer und die ganze Deutsche Mittelstandsvereinigung, deren Schulden bisher von ihrem reichen Vorsitzenden bezahlt worden sind, in Liegnitz keinen eigenen Kandidaten aufstellen könnten, wenn nicht andere Leute hinter ihnen ständen. Wer sind diese Leute? Die Konservativen und Agrarier!“

Und zum Schlus heißt es:

„Kein Wort vom Zentrum findet sich in dem Buchholz-Flugblatt. Werter Leser, merkt du etwas? Unter der Parole „Kampf gegen das Zentrum“ wollten die sogenannten „nationalen“ Parteien, zu denen sich die Freunde von Buchholz doch immer in erster Linie zählen, in den Wahlkampf ziehen. In Liegnitz hört man nichts davon. Warum? Weil Oskar Buchholz das Mitglied des Evangelischen Bundes, auf die Unterstützung durch die Zentrumspartei spezialisiert, weil er hofft, die katholischen Wähler würden sich ohne weiteres für ihn an die Urne treiben lassen!“

Mitbürger aus allen Ständen, Wähler unseres Wahlkreises! Die Kandidatur Buchholz segelt unter falscher Flagge, sie nennt sich mittelständisch und ist in Wahrheit konservativ, sie gibt vor, die Interessen des Handwerks zu vertreten und wird von den Großgrundbesitzern subventioniert! Wähler in Stadt und Land, zeigt, daß man nicht mit euch Versteck spielen kann, zeigt, daß ihr trotz der Maske erkannt habt, was darunter steckt und gebt die einzige richtige Antwort auf das Buchholz-Flugblatt und wählt Hirschbeck!

Der nationalliberale Wahlverein Schweißnitz hat einen Aufruf veröffentlicht, der sich gegen das Zentrum wendet und insbesondere auch darin, daß das Eintreten für den konservativen Kompromißkandidaten eine Stärkung des Zentrums bedeute. Alle Liberalen werden deshalb aufgefordert, ihre Stimme dem Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei, Redakteur Karl Goldschmidt-Berlin, zu geben.

In Neustadt O.-Schl. ist ein Teil der Zentrumswähler mit dem bisherigen Vertreter Strzoda nicht zufrieden. Insbesondere empfiehlt eine größere Anzahl katholischer Lebster die Kandi-

bidatur des deutschen Pfarrers Kassel-Komornik, der entschiedener Anhänger der Regierung ist. Eine von Vertretern der verschiedenen Parteirichtungen aus allen Teilen des Kreises zahlreich besuchte Wahlversammlung ergab einmütige Zustimmung zur Wahl Kassels.

Deutsches Reich.

— Die Gehaltsverhältnisse der Lehrer und Lehrerinnen an Mittelschulen sollen in nächster Zeit einer gesetzlichen Regelung unterzogen werden. Dem Vernehmen der „Frankf. Btg.“ nach werden jetzt von den einzelnen Bezirksregierungen die entsprechenden Erhebungen ange stellt.

— Der Redakteur der Deutschen Post-Zeitung, L. Hubrich, ein bekannter Vorläufer der Interessen der mittleren Beamten und der Unterbeamten der Post ist von der freisinnigen Volkspartei im Wahlkreis Oberhennig als Reichstagskandidat aufgestellt worden.

— Bei den Posener Stadtverordnetenwahlen verloren die Polen drei Sitze. Die neue Stadtverordnetenversammlung wird nunmehr aus 58 Deutschen und 7 Polen bestehen.

— Das gegen den Pfarrer Traub-Dortmund wegen seiner Haltung in dem Fälle Tejar vom Konzistorium in Münster eingeleitete Disziplinar-Ermittelungsverfahren ist jetzt vom Konzistorium eingestellt worden.

— Der Bund der Kaufleute hat an die für den künftigen Reichstag aufgestellten Kandidaten aller Parteien, mit Ausnahme der sozialdemokratischen, eine Aufforderung gerichtet, sich zu den nachfolgenden Voraussetzungen für die Unterstützung ihrer Wahl in den einzelnen Kreisen zu äußern, beziehungsweise bindend zu erklären:

1. Unterstützung aller auf die Erhaltung und Förderung des deutschen Kaufmannsstandes und Erhaltung des Mittelstandes gerichteten Vorlagen und Verteidigung der ihr durch die Gesetze gewährleisteten Bewegungsfreiheit. 2. Bekämpfung aller auf Beschränkung der modernen Entwicklung des Verkehrs künftig auftauchenden Bestrebungen, und im Zusammenhang hiermit die Abwehr unzweckmäßiger und ungerechtfertigter Steuern und Zölle. 3. Beschleunigung der von den gewerblichen Kreisen geforderten Reform des deutschen Patentgesetzes, insbesondere des unbalancir gewordenen deutschen Warenzeichenrechtes. 4. Beschleunigung der Reform der Börsengesetzgebung, der Verbesserung des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb, der besseren Regelung des Kreditwesens, des Ausverkaufswesens, des Konkurrenzverfahrens, des Geldverkehrs im allgemeinen, insbesondere des Scheckverkehrs. 5. Unterstützung aller auf die Erhaltung des Kaufmannsstandes gerichteten sozialpolitischen Gesetzesvorlagen. 6. Förderung des kaufmännischen Unterrichts. 7. Bewilligung der zur Aufrechterhaltung der politischen Macht Deutschlands erforderlichen Mittel für Heer, Flotte und Kolonien.

Diese Forderungen erscheinen an sich nicht unbillig, jeder Liberale wird ihnen im wesentlichen zustimmen können.

— Ein nationalliberaler Wahlaufruf in der „Mehring'schen Leipziger Volkszeitung“! Non olet heißt es in Geldsachen immer bei den „Genossen“. So dachte auch die Expedition der „Leipziger Volkszeitung“ und nahm am Montag den nationalliberalen Wahlaufruf als Annonce auf. Am nächsten Tage kommt nun die Redaktion des Blattes mit einer labmen Entschuldigung, da sich viele zielbewusste „Genossen“ über dieses bedenkliche Gesetzesgebaren beschwert haben. Was für faule Ausreden das Sozialistensblatt seinen Lesern vorzuwerfen wagt, mag man daraus erschließen, daß es schreibt:

„Wir hätten wahrscheinlich dieser Gesellschaft (den Nationalliberalen, D. Ned.) einen Dienst erwiesen, wenn wir das Inserat nicht aufgenommen hätten. Die Leutchen hätten dann am Ende gar gesagt, daß wir uns vor ihnen fürchten. Es wäre also ungefähr das Dümmste gewesen, was wir hätten machen können, wenn wir die Aufnahme des Aufrufs verweigert hätten.“

Ach nein! Die „Leipz. Volkszt.“ hat das Inserat aus keinen anderen Gründen aufgenommen, als weil es ihr Geld brachte, meint die „Kreis. Btg.“ Und wir meinen das auch. Der so hart geholtene Mammon spielt ja, wie sich schon an zahllosen Vorommunissen gezeigt hat, bei den Sozialdemokraten eine noch größere Rolle als bei anderen Parteien.

— Die Gehaltsaufbesserungen des Staats betreffen fast ausschließlich die mittleren und unteren Beamten der Eisenbahnverwaltung, der Verwaltung der indirekten Steuern, der Polizeiverwaltung und der Forstverwaltung. Sie erfordern eine Mehrausgabe von rund 14 Millionen Mark, wovon allein etwa 7 1/4 Millionen auf die Beamten der Eisenbahnverwaltung entfallen. Die Bahnhofsvorsteher, Kassenvorsteher, Bahnmeister I. Klasse, Werkmeister und Schiffskapitäne I. Klasse sollen in ihrem Endgehalt von 3000 auf 3600 Mark gebracht werden, indem die Altersstufen um 300, statt wie bisher, um 200 Mark steigen. Die technischen Büroassistenten, Bahn- und Telegraphenmeister, Eisenbahnaßistenten einschl. Bahnhofsvorsteher und Materialienverwalter II. Klasse, ferner Schiffskapitäne II. Klasse sollen im Endgehalt von 2700 auf 3000 Mark unter Erhöhung der Gehaltssätze der einzelnen Stufen um je 100 Mark und Errichtung einer achten Stufe gebracht werden. Bei den Lokomotivführern soll das Anfangsgehalt

von 1200 auf 1400 Mark erhöht werden, während das Endgehalt auf 2200 Mark bleibt. Bei den Zugführern kommt das Anfangsgehalt von 1200 auf 1400 Mark, das Endgehalt von 1800 auf 1900 Mark. Das Gehalt der Werkführer, Schirrmeister, Wagenmeister, Telegraphisten, Bademeister, Maschinemonture bei elektrischen Anlagen wird von 1200 auf 1400 Mark gebracht. Die Weichensteller I. Klasse einschl. Bahnhofsausseher, sowie die Fahrkartenausgeber erhalten eine Erhöhung des Anfangsgehalts von 1200 auf 1400 und des Endgehalts von 1800 auf 1800 Mark und aus anderen Verwaltungen erhalten die Förster, Grenz- und Steuerausseher, oberen und mittleren Bergbeamten, Schuhmänner und Gendarmen Gehaltsaufbesserungen.

— Ein neuer unerhörter Fall von sozialdemokratischem Terrorismus wird uns aus Welten i. Mark berichtet: Dort ist von sozialdemokratischer Seite eine Sammlung für den Wahlfonds der Partei bei sämtlichen Inhabern von Läden veranstaltet worden. Da diese von den Sozialdemokraten wirtschaftlich abhängig sind, so haben sie mit Ausnahme von drei oder vier sich an der Sammlung einschließlich beteiligen müssen, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollten, boholtiert zu werden. Die Erregung unter den dortigen Geschäftsleuten ist infolge dieser geradezu unglaublichen brutalen Machtanwendung eine ungeheuer große. Genau dasselbe Manöver wird aus Oberhausen gemeldet. Dort hat das sozialdemokratische Wahlkomitee ein Rundschreiben an die bürgerlichen Geschäftsleute versandt. Es wird darin gesagt, daß die Geschäftsleute als solche ein Interesse an der wirtschaftlichen Hebung des Arbeiterstandes hätten, da auch ihre Lage dadurch verbessert würde. Unter diesem Hinweis werden sie um einen Beitrag zum sozialdemokratischen Wahlfonds gebeten unter Bezeichnung der Verschwiegenheit. — Das sozialdemokratische Verfahren wird durch den letzten Satz in das rechte Licht gerückt! Es liegt in ihm die versteckte Drohung mit dem Boykott. Und die bürgerlichen Geschäftsleute werden infolge ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit vielfach nicht so viel Rückgrat haben, der unerhörten Expressen gegenüber sich abweisend zu verhalten. Es ist kein Wort der Kritik kräftig genug, um diese Art, möglichst viel Geld in die Kassen der Sozialdemokratie zu sammeln, in ihrer ganzen Niederträchtigkeit zu kennzeichnen.

— In Preußen ist man wieder in die Frist der Abgabe der Steuererklärungen getreten. Sie währt vom 4. bis einschließlich 21. Januar. Für ihre Nichtinhaltsung sind in der Einommensteuernovelle andere Maßnahmen vorgesehen, als sie im Gesetz vom 24. Juni 1891 getroffen waren. Bisher verlor, wer die Steuererklärung nicht in der vorgeschriebenen Frist abgab, die gesetzlichen Rechtsmittel gegen seine Einschätzung für das betreffende Steuerjahr, wenn neue Umstände dargetan wurden, welche die Verfaulnis entschuldbar machen. Wurde er zur Abgabe der Erklärung nochmals aufgefordert und reichte sie nicht innerhalb vier Wochen darnach ein, so hatte er neben der veranlagten Steuer einen Zuschlag von 25 Prozent zu zahlen und außerdem die durch seine Unterlassung dem Staat entzogene Steuer zu entrichten. Diese Maßnahmen sind jetzt etwas anders gefaßt. Nun würde, wer bis zum 21. Jan. einschließlich die Steuererklärung nicht abgibt, neben der im Verlängers- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu zahlen haben. Wer dann die Erklärung nicht innerhalb zweier Wochen nach einer nochmaligen, an ihn zu richtenden besonderen Aufforderung abgibt, würde einen ferneren Steuerzuschlag von 25 Prozent zu entrichten haben. Der Steuerzuschlag, der jetzt festgestellt werden kann, beläuft sich also nicht wie bisher auf 25, sondern zusammen auf 30 Prozent. Da die Festsetzung des Zuschlages nur unterbleibt, wenn Umstände dargetan werden, welche die Verfaulnis entschuldbar machen, so kann nicht dringend genug geraten werden, die Fristen zur Abgabe der Steuererklärung innehuzthalten.

— Die Maßregeln, welche die preußische Eisenbahnverwaltung zur Bekämpfung der Tuberkulose getroffen hat, haben sich gut bewährt und bei den Bediensteten Verständnis gefunden. Die weitere Durchführung jener Maßregeln ist den Eisenbahndirectionen jetzt in einem neuen Ministerialerlaß zur Pflicht gemacht worden. Insbesondere ist darauf Bedacht zu nehmen, daß die für den Einzelfall geeignete Fürsorge gewählt wird. Neben besserer Ernährung und Pflege z. soll namentlich da, wo die Unterbringung des Kranken in Heilstätten sich nicht ermöglichen läßt, seine Isolierung herbeigeführt werden, sei es durch Beschaffung eigener Betten und Gebrauchsgegenstände, sei es durch Verbesserung der Wohnungsverhältnisse. Die rechtzeitige Versetzung Lungenkranker in klimatisch günstige Stationsorte erscheint dem Minister als besonders wichtig.

Ausland.

Österreich - Ungarn.

Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm das Gesetz über den Numerus clausus des Herrenhauses an.

Ausland.

Stolpings Stellung erschüttert? Von verschiedenen Seiten wird übereinstimmend mitgeteilt, daß die Ermordung Pawlows in Hofkreisen einen geradezu niederschmetternden Eindruck gemacht und das Vertrauen auf den Ministerpräsidenten Stolpin stark erschüttert

Wähler des Wahlkreises Löwenberg! Wählt am 25. Januar Herrn Rector Kopsch.

habe. Man wirft der politischen Polizei Unfähigkeit und irreführende Berichterstattung über den Stand der revolutionären Bewegung vor, da in amtlichen Berichten die Terroristen längst als ausgerottet erklärt worden sind. Das Urteil gegen den Mörder des Generals Pawlow, das heute von dem in der Peters-Pauls-Festung zusammengetretenen Kriegsgericht gesprochen wurde, lautete auf Todesstrafe durch den Strang. Der Angeklagte weigerte sich, seinen Namen und Stand zu nennen. Der Zar schrieb auf die Meldung vom Tode Pawlow: "Schwer zu erzeugender Verlust eines ehrlichen, zuverlässigen Mannes".

Pohledovszek liegt im Sterben. Die Lungenentzündung, an der er vor einigen Tagen erkrankt ist, hat weitere Fortschritte gemacht. Der Kranke, der sein Beinbein verloren hat, deliriert. Die Aerzte wenden gegen die Atemnot Sauerstoff-Inhalationen an.

Der Mordanschlag auf den Gendarmeriechef Schaditz-Andrejew (nicht Battlo, wie zuerst irrtümlich gemeldet wurde), ist von zehn mit Revolvern bewaffneten Männern ausgeführt worden, die ihre Waffen gleichzeitig abfeuerten. Von drei Soldaten, die den Gendarmeriechef begleiteten, wurden zwei schwer und der dritte leicht verwundet. Zusätzlich vorübergehende Kosaken schossen auf zwei Personen, die davoneilten und vermutlich zu den Mörfern gehörten. Sie wurden getroffen und schwer verwundet ins Spital gebracht.

Italien.

Der Ausstand des Schiffspersonals, der in den Häfen des Mittelmeeres so gut wie beendet war, ist jetzt in den Häfen des Adriatischen Meeres erneut zum Ausbruch gekommen. Die Ausständigen haben alle Vermittlungsvorschläge abgewiesen. Der Verkehr steht völlig; Schiffe können weder ein- noch auslaufen. Die Verluste, die hierdurch entstehen, sind beträchtlich.

Volales und Provinzielles.

Hirschberg, 12. Januar 1907.

* (U n i s c h a u.) Am Donnerstag abend veranstaltete das vor einem Jahre in Liegnitz zusammengetretene Bürgerville Verkehrs-Komitee in einer öffentlichen Versammlung Bericht über seine bisherige Tätigkeit in niederschlesischen Eisenbahnangelegenheiten. Der Schwerpunkt der Wünsche ging auf bessere Verbindung zwischen Liegnitz bzw. dem nördlichen Niederschlesien und dem Riesen- bzw. Jauergebirge hinaus. Es wurde vor etwa einem Jahre an das Eisenbahnministerium eine Petition mit folgenden Wünschen abgesandt:

1. Der Antrag der Handelskammer Liegnitz auf Ausbau der Linie Jauer-Rohnsdorf-Wolkenhain-Merzdorf als Vollbahn und Einführung direkter schnellfahrender Züge zwischen Liegnitz und Hirschberg via Wolkenhain wird unterstützt, da diese Verbesserungen vorläufig als beste Abhilfe der mangelhaften Verkehrsverbindungen zwischen Liegnitz und dem Riesen Gebirge anerkannt werden.

2. Inbezug auf die Linie Liegnitz-Merzdorf ist nötig:
- Ein neues Zugpaar (einen Zug ab Liegnitz zwischen 5 und 10 Uhr vorm. und einen Gegenzug an Liegnitz gegen 5 Uhr nachm.) oder Einstellung von Personenzügen in Güterzüge.
 - Abkürzung der Fahrzeiten durch Abkürzung der Aufenthalte auf den Stationen.
 - Abbildung der Fahrzeiten durch Abkürzung der Aufenthalte auf den Stationen.

Diese Anträge wurden seinerzeit eingehend begründet. Ein endgültiger Bescheid steht indessen noch aus. Die gesamte Gebirgsbahnfrage ist zurzeit noch Gegenstand genauer Erwägungen im Ministerium. Immerhin ist bereits, besonders auch durch die Tätigkeit der hiesigen Handelskammer, die Einlegung eines schnellen Zugpaars Liegnitz-Goldberg-Merzdorf-Hirschberg erreicht worden, das leider nicht allzustark benutzt wird. Soviel sich übersehen lässt, hat der Bau einer direkten Linie Liegnitz-Hirschberg Chancen.

Auch eine bessere Verbindung Liegnitz-Bad Hermsdorf-Jauergebirge-Nordböhmen war erbeten worden. Dies wird schon im Mai-Fahrplan erfüllt werden, da ein Schnellzugspaar Liegnitz-Greiffenberg eingelegt wird, das mit 40 Kilometer Geschwindigkeit fahren wird und wahrscheinlich bis zur Landesgrenze (Heinersdorf) durchgeführt wird. Dieses neue Schnellzugspaar wird gute Anschlüsse an die nordböhmischen

Linien haben. Wahrscheinlich werden auch durchgehende Wagen Breslau-Liegnitz-Jauergebirge eingestellt werden. Außerdem hat das Verkehrs-Komitee die schon gemeldete Einstellung von Aussichtswagen auf den Linien Liegnitz-Merzdorf und Liegnitz-Greiffenberg erreicht. Soviel sich jetzt übersehen lässt, wird in den Verkehrsbeziehungen mit dem Riesen Gebirge für Liegnitz und Ologau bzw. auch Breslau in den nächsten Jahren noch vieles getan werden.

In der gestrigen Stadtverordnetensitzung war von Bedeutung zunächst die Wahl des Vorstandes, bei der die Herren Noeggerath und Altmann wiedergewählt und als Schriftführer und dessen Stellvertreter erfreulicherweise die Herren Weishbrodt und Maul gewählt wurden. Die meisten Vorlagen, die von geringerer Bedeutung waren, wurden glatt erledigt, eine gewaltige Debatte entspann sich jedoch um die Frage der Straßenreinigung. Dass es anders werden müsse auf diesem Gebiete als es jetzt ist, darüber war sich von vornherein alles einig, aber über das Wie bestanden große Differenzen. Schließlich einigte man sich dahin, dass die Vorlage dem Magistrat zurückgegeben wird, damit dieser erst einmal ein Ortstatut erwerfe. Und in dieses soll dann auch gleich die Reinigung der Bürgersteige aufgenommen werden. Die Elektrizitätsvorlage wurde ebenfalls vertagt, weil der Referent erkrankt war; sie soll aber am 21. Januar zur Erledigung kommen.

(Erhöhung der Preise für Nachlöschen.) Der Verband Deutscher Nachlöschen-Fabrikanten hat beschlossen, vom 1. Januar d. J. ab eine Erhöhung der Preise ihrer Fabrikate um 10 Prozent einzutreten zu lassen, nachdem auch die maßgebenden noch außerhalb des Verbandes stehenden Fabriken sich mit dieser Erhöhung einverstanden erklärt haben. Es ist auch bestimmt worden, bei Barzahlung innerhalb 30 Tagen kein höheres Skonto als von zwei Prozent, nach 30 Tagen überhaupt kein Skonto zu gewähren.

a. (Kaiserturm-Komitee.) In der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung, zu der sämtliche Zeichner von Beiträgen eingeladen waren, legte Professor v. Nechtritz-Berlin Pläne für den Turm vor. Er wurde von der Versammlung beauftragt, einen detaillierten Entwurf für die nächste Sitzung zu schaffen, da begründete Aussicht vorhanden ist, dass von auswärts noch grösere Beiträge zufließen werden.

* (Von der Prinz Heinrich-Baude) wird uns gemeldet, dass die Sportverhältnisse wieder günstiger werden, da Schneefall eingetreten ist.

* (Apollo-Theater.) Der für ein nur dreitägiges Gastspiel gewonnene vorzügliche Dressuralt "Die Vören im Walde" gibt am Sonntag zwei Vorstellungen und zwar nachmittags 4 1/2, sowie abends 8 Uhr.

* (Singakademie.) Das Vermögen der Singakademie betrug im Jahre 1902 noch 714 Mark. Das Jahr 1903 brachte ein Defizit von 237 Mark, 1904 einen Überschuss von 51 Mark, 1905 ein Defizit von 326 Mark und 1906 ein Defizit von 422 Mark!! Die Aufführung des Oratoriums "Heilige Elisabeth" kostete 1467 M., des "Messias" 1230 Mark. Unter diesen Umständen braucht sich niemand zu wundern, wenn der Vorstand der Singakademie nur vorsichtig an weitere öffentliche Aufführungen herantritt.

e. (Der hiesige Stenotypographen-Verein) beging am vorigen Sonnabend sein 16. Stiftungsfest, das als "ein Abend in Rübezahl's Reich" gedacht war und einen allseitig befriedigenden Verlauf genommen hat. Das Programm, welches in allen Teilen dem Charakter des Festes angepasst worden war, bot neben einem trefflichen Konzert unserer Jäger das humorvolle Festspiel Moers: "Im Riesen Gebirge" und gab davon Zeugnis, dass die Leitung des Vereins, der sonst nur ernsten wissenschaftlichen Bestrebungen dient, bei dem Arrangement des Fest-Abends von Heimatsliebe und Heimatstolz erfüllt war. Bei der Kaffee-Tafel begrüßte der erste Vorsteher, Herr Kaufmann Levi, die von auswärts erschienenen Schriftgenossen sowie die Deputation des Hirschberger Bruder-Vereins, wofür namens der ersten Herr Essel-Lauban, im Namen der letzteren Herr Lehrer Bartsch-Hirschberg dankte. Der Vorsteher verabschiedete dann die Siegerinnen und Sieger des letzten Wettbewerbs. Festlieder, Saalpost, Verkaufsbuden verschiedener Art sorgten für willkommene Abwechslung, ein fröhlicher Ball beschloss die gut gelungene Veranstaltung.

*** Arnsdorf i. R. 11. Januar. (R.-G.-B.) Gestern abend hielt die hiesige Ortsgruppe im Dittrich-Schloss eine Sitzung ab. Nach Eröffnung gedachte der Vorsteher, Direktor Fritsch, des vor kurzem verstorbenen Tischlermeisters und Ortsvorstechers Feige als eines des ältesten und verdienstvollsten Mitgliedes. Hierauf gelangte der Kassenbericht zur Verlesung. Die Ortsgruppe zählt 70 Mitglieder. In der Vorstandswahl wurden Direktor Fritsch, Pfarrer Hirschfeld, Prototyp Spieler Lehrer Hanusch, Direktor Weinrich und Maurermeister Heinrich Kahl wiedergewählt; die Wegebauförderung wurde aber durch zwei Mitglieder vergrößert, da im Bereich

Wähler des Wahlkreises Landeshut - Jauer - Bolkenhain! Wählet am 25. Januar Herrn Dr. Otto Hermes.

der Ortsgruppe ziemlich viel Erneuerungen und Verbesserungen an Wegen, Wegweisern u. dgl. vorzunehmen sind. Für die nächsten Tage ist eine gemeinsame Schlittensfahrt nach Schreiberhau in Aussicht genommen.

Kunst und Wissenschaft.

Operette. Der Bettelstudent von Karl Millöcker, den das Ensemble des Herrn Anthony am Donnerstag gab, führt uns zurück in die Glanzzeit der Wiener Operette, als der Ruhm der „Fledermaus“ noch jung und für den Possendichter Humor und Frechheit noch nicht dasselbe war. Da gab es schöpferische Kräfte, die wirklich Geist, Wit und Laune besaßen und es nicht notwendig hatten, das Publikum bloß durch Schlüpfrigkeiten und Zoten zu unterhalten, um sofort langweilig zu werden, wenn Mitoß bei den Kindern ihrer Muse nicht mehr Platz steht. Da fanden sich auch Musiker von tüchtigem Können, nicht bloß Coupletfabrillanten, und spiegelten die bunte und lustige Welt des Textdichters in Tönen wieder, anstatt, wie es heute zumeist geschieht, einige düstige musikalische Brocken in den Topf zu werfen, in dem man das Gericht zubereitet, das in unserer Zeit als Operette serviert wird. Rückwärts geschaut, ist der „Bettelstudent“ ein Werk, das innerhalb seiner Gattung auf hoher Stufe steht, mag es musikalisch auch nicht die graziose Feinheit der „Fledermaus“ erreichen und textlich sich das Schema des in seiner Art klassischen Werkes zunutze gemacht haben. Das rechtfertigt seine Beliebtheit beim Publikum, die sich auch diesmal wieder in einem guten Besuch äußerte. Die Aufführung befriedigte, war sogar in den Rollen des Oberst Ollendorf und des Gefängniswärters Enterich ausgezeichnet. Den gutmütigen und beschränkten Kenomistien, der sich auf Münchhausenideen vorzüglich versteht und sich dabei so liebenswürdig drollig und temperamentvoll gibt, zeichnete, wie ich zu erkennen glaubte, ein auswärtiger Gast. So wie von ihm ist Oberst Ollendorf in Hirschberg noch nie gegeben worden. Der Mann lebte und war nicht bloß die übliche Theaterfigur, die ihr „Schwamm drüber“ und „Subordination“ automatenhaft ausspricht, sondern je nach der Situation auf das feinste nuanciert und demgemäß natürlich auch die ganze Nolle behandelt. Ebenso erfreute der Herr gefällig durch seine weiche, metallische Stimme und die vollendete Sicherheit, mit der er seiner Aufgabe gerecht wurde. Ihm am nächsten kam Herr Sternau als Enterich, so daß das Vorspiel, das von diesen beiden Personen beherrscht wird, tadellos verlief. Herr Sternau ist ein ausgezeichneter Humorist, der aus dem Vollen schafft und nicht bloß einige äußerliche Mätzchen zur Verfügung hat. Der erste Akt war am besten in dem Terzett der Gräfinnen Nowalika, gefungen von den Damen Olsner, Bäbt und Hartung, die sich auch den ganzen Abend über gleich blieben. Fräulein Olsner machte anscheinend eine stimmliche Indisposition viel zu schaffen, aber ihre Gesamtleistung wurde dadurch kaum herabgedrückt. Besonders anerkennenswert ist ihr lebendiges Spiel, das sich einige Herren zum Muster nehmen könnten. Die beiden Studenten (die Herren Meizner und Sommer) zeigten eine frische und gut ausgebildete Stimme; dem Vertreter des Jan (2. Student) gelang aber das hübsche Duett mit Bronislawa im zweiten Akt (Frl. Bäbt) nicht so gut, wie manches andere. Sehr hübsch machte Frl. v. Bätsineller ihre Sache als Cornet. Die Kostüme waren durchweg glänzend, und für anziehende Bühnenbilder hatte die Regie mit gutem Geschmack gesorgt. Das Orchester tat seine Schuldigkeit, wenn es sich auch in der Stärke noch hätte mäßigen können. Herr Direktor Anthony ist sichtlich bemüht, nur abgerundete Aufführungen zu bringen, die jedem ein Gemüth und eine Freude sind. ***

Naturdenkmäler. Die Grundsätze für die Wirksamkeit der staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen sind, so schreibt der „Reichsanzeiger“, vom Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten in sieben Paragraphen festgestellt. Der Professor Dr. Conwenz, Direktor des westpreußischen Provinzialmuseums, ist als Vater des Gedankens einer Naturdenkmalpflege zum staatlichen Kommissar mit dem Sitz in Danzig ernannt. Was unter Naturdenkmälern zu verstehen ist, ist wiederholt erörtert worden. Als Beispiele seien genannt als Teile der Landschaft: die Schneegruben im Riesen gebirge, das Bodetal im Harz, Heideslächen im Lüneburgischen, Hochmoor in Ostpreußen; Gestaltungen des Erdbodens: Basaltfelsen mit säulenförmiger Absonderung im Rheinland, der Muschelkalk mit Gletscherschrammen bei Rüdersdorf, die Kreidesteinlücke auf Rügen, der Waldboden der

Braunkohlenzeit in der Lausitz, Endmoränen und erratische Blöcke im Flachland; Reste der Pflanzenwelt: die Salzflora bei Artern, die Steppenflora im Weichselgebiet, die Zwerghainbuchenbestände in der Lüneburger Heide und im Harz, der Buchenbestand bei Sadowo, Ostpreußen, der Eibenbestand in der Lücheler Heide, die Mispel bei Segeberg in Schleswig-Holstein, die Wassernuss bei Saarbrücken, Habichtskiebitz im Riesen gebirge; Reste der Tierwelt: der Biber und andere schwimmende Arten in Altwässern der Elbe, das Möwenbruch bei Rossitten, die Cormorantkolonie in Westpreußen, der Lummenselken auf Helgoland. Zu den Aufgaben der staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege gehört insbesondere: die Ermittlung, Erforschung und dauernde Beobachtung der in Preußen vorhandenen Naturdenkmäler, die Erwägung der Maßnahmen, die zur Erhaltung der Naturdenkmäler geeignet erscheinen. Die Anregung der Beteiligten zur ordnungsgemäßen Erhaltung gefährdeter Naturdenkmäler, ihre Beratung bei Feststellung der erforderlichen Schutzmaßregeln und bei Aufbringung der zur Erhaltung nötigen Mittel. Die Erhaltung von Naturdenkmälern selbst und die Beschaffung der dazu notwendigen Mittel bleibt Sache der Beteiligten. Geldmittel für derartige Zwecke stehen der staatlichen Stelle nicht zur Verfügung. Die staatliche Stelle wird jederzeit Auskunft geben, insbesondere darüber, ob ein bezeichnetes Gegenstand als Naturdenkmal anzusehen ist und welche Maßnahmen zu seiner Erhaltung zu empfehlen sind. Wo es sich um die Erhaltung eines gefährdeten Naturdenkmals handelt, wird sie sich mit den für die Uebernahme des Schutzes in Frage kommenden Stellen in Verbindung setzen, auch je nach Lage des Falles den beteiligten Aufsichtsbehörden von dem Sachverhalt Mitteilung machen. Dem Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten steht bei Ausübung der Aufsicht als Beirat ein Kuratorium zur Seite, in das aus verschiedenen Ministerien je ein Vertreter abgeordnet wird.

C. K. Das Grabmal Leo XIII. Aus Rom wird berichtet: Das Grabmal für Papst Leo XIII. in der Kirche San Giovanni in Laterano ist jetzt vollendet. Rom ist damit um ein prächtiges Werk des Bildhauers Tadolini reicher geworden. Für die Verschönerung der Lateranbasilika hat der verstorbenen Papst große Summen geopfert; es war immer sein Wunsch, hier bestattet zu werden, zur Linken des Chors, gegenüber dem Grabmal von Innocenz III. Leo XIII. Grabmal ruht auf einem großen Portal, das dem Sarkophag als Basis dient. Auf dem Sarkophag gewahrt man die Gestalt des Papstes, aufrecht stehend, den Segen erteilend. Ihm zu Füßen ruht links eine Gestalt, die die Kirche darstellt; zur Rechten gewahrt man einen Arbeiter als Pilger, der an die von Leo gepflegte soziale Propaganda und die zahlreichen Pilger, die zu ihm nach Rom gezogen waren, erinnern soll. In seiner Gesamtheit erweckt das Grabmal den Eindruck monumentaler Größe und Erhabenheit. Wann die irdischen Reste des verstorbenen Papstes von der Peterskirche zu ihrer endgültigen Ruhestätte übergeführt werden, ist noch nicht bestimmt.

C. K. Wissenschaftliche Untersuchungen auf dem Mont Blanc. Über die im Observatorium auf dem Mont Blanc während des Jahres 1906 ausgeführten Arbeiten erstattete der Astronom Janssen in der Pariser „Académie des Sciences“ einen interessanten Bericht. Das Jahr war durch gutes Wetter besonders begünstigt, sodaß gute wissenschaftliche Ergebnisse erzielt wurden. Zu Anfang des Sommers erbaute der Regierungsbaukonst. Beauvois ein vom Observatorium getrenntes Schutzhäuschen, in dem Personen während der ganzen Saison Unterkunft finden. Einige Verbesserungen und Erweiterungen im Observatorium selbst gestatten einen langen Aufenthalt auf dem Gipfel, ohne daß die Beobachter sehr unter der Höhe leiden. Im Juli stellten die Forscher Moog und Guillemand Untersuchungen an Menschen, Kaninchen und Meerschweinchen über die Einwirkungen der Höhen auf die Blutkörperchen an, deren Ergebnisse in einer besonderen Arbeit veröffentlicht werden sollen. Während der Monate Juli und August blieben die Astronomen August Millochau und Milan Stefanik dreizehn Tage auf dem Gipfel zur Fortführung besonderer Arbeiten über die Sonne; Millochau und Feiz bereiteten eine Arbeit über die Wärmeausstrahlung der Sonne vor, wobei sie sich des thermometrischen Teleskops von Feiz bedienten. Senouque stellte Untersuchungen über den Magnetismus in verschiedenen Höhen an, wobei er sein Meteorograph durch ein neues Instrument ersetzte. Alexis Hanstich von der Pulsova-Sternwarte in Russland machte mit Stefanik Beobachtungen über die Oberfläche von Jupiter und Venus. Da die Luft sehr klar war, hatten sie mit dem großen Fernrohr ausgezeichnete Ergebnisse.

G. & W. Ruppert

Herischdorf
Stonsdorf i. Reg.

empfohlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

Cherry-
Brandy,
dornerhunstes Tatelliqueur.

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Kleine Mitteilungen. In Leipzig ist der Psychiater Dr. Paul Wöbke im Alter von 53 Jahren gestorben. Er hat hervorragendes auf dem Gebiete der Nervenkrankheiten geleistet; mit Vorliebe verbreitete er sich in verschiedenen Schriften über das pathologische Element bei geistigen Größen, wie Nietzsche, Schumann, Goethe und Rousseau. Sein Buch „Über den psychologischen Schwachsinn des Weibes“, das in zahlreichen Auflagen erschien, erregte lebhafte Meinungslärm. — Eduard Zeller, der Nestor der Berliner Universität und Senior der philosophischen Fakultät, darf am Sonnabend, den 12. d. M., in der stillen Bescheidenheit seines hohen Alters das dimmante Jubiläum als Universitätsprofessor begehen. Der berühmte Gelehrte wurde an seinem 80. Geburtstage (22. Januar 1894) zum Wirkl. Geh. Rat ernannt und lebt seitdem zu Stuttgart im Ruhestande. — Unter den jüngsten Dolorierten der französischen Ehrenlegion befindet sich auch der Dichter Joris-Karl Huysmans, der bekanntlich seit langem ein eifriger Vorläufer der katholischen Kirche ist. Es muß daher aufs höchste überraschen, daß die Regierung gerade diesen Manne, der alle antiklerikalen Anschauungen auf das bestigte beämpft hat, eine Auszeichnung hat zuteil werden lassen, und Huysmans selbst ist, wie der „Gaulois“ schreibt, über diese unwillkommene Ehrengabe, die er ablehnen will, am meisten erstaunt. — Im Seminargebäude von Versailles sind nicht bloß Millionen in Staatspapieren gefunden, sondern auch zahlreiche Manuskripte, die von Frau v. Maintenon stammen, entdeckt worden. Darunter befindet sich ein Memorandum über die bemerkenswertesten Ereignisse seit der Gründung des Hauses von Saint-Chr., ferner ein Band mit Antworten der Frau v. Maintenon auf verschiedene an sie gestellte Fragen, sieben Bände „Erbauliche Briefe“ usw. Mehrere Bände sind von Frau v. Derkal geschrieben, aber von Frau v. Maintenon vorrigert.

Die „Tragödie von Mukden“.

Vor sieben Jahren war Mukden der Welt nur dem Namen nach bekannt. Es lebten einige Missionare dort, und gelegentlich sah und beschrieb ein unternehmender Reisender seine großen Mauern und massiven Gräber. Seit 1900 steht Mukden im Mittelpunkt des Welttheaters. Aufstand eröffnete es dem Abendland durch die große sibirische Eisenbahn, es spielt eine wichtige Rolle im Boxeraufstand, es war ein Feld der diplomatischen Kämpfe um das Wachstum des russischen Einflusses in der Mandschurei, und schließlich wurde es der Schauplatz der größten Schlacht der Weltgeschichte. Jetzt ist Mukden der Mittelpunkt der chinesischen Reformen. Hier kämpft China einen verzweifelten Kampf, um seine Souveränität über die Mandschurei wieder geltend zu machen. Die jetzige Lage dieser heftig umstrittenen Stadt schildert der Engländer J. A. Mc. Kenzie in seinen interessanten Reisebriefen. Die Bahnhofstadt ist nicht mehr so lugubris wie unter der russischen Verwaltung. Die breiten, gut ausgestatteten Wagen der alten Zeit haben engen unbequemen Wagen Platz gemacht. Sie sind furchtbar schmutzig und die Rüge fahren nur langsam. An Stelle der russischen Buffets und ihrer vielen europäischen Leckereien faust man jetzt von schmutzigen, chinesischen und japanischen Kulis Apfeli, hartgekochte Eier und Asiat-Bier. An der großen, über drei englische Meilen langen Straße vom Bahnhof nach der Stadt stehen in Zwischenräumen von hundert bis zweihundert Metern Schilderhäuser, und in jedem befindet sich ein chinesischer Schuhmann mit Gewehr und Bajonett. Sie sehen sehr statlich aus, aber ein Polizeiinspektor klage über die alten Waffen, die fünf Minuten erforderten, um einen Schuh abzugeben zu können. „Wenn sechs meiner Schuhleute auf einen Räuber stoßen würden“, meinte er, „so könnte er sicher forttreten, ehe einer sein Gewehr geladen und abgedrückt hätte.“ An den Stadttooren und innerhalb der Mauern ist die Polizei besser bewaffnet. An den Toren steht eine Verordnung, daß man nicht länger so fahren darf, wie man will, sondern sich an einer bestimmten Seite halten muß; und auch die Fußgänger dürfen nur links herauskommen und links hereingehen. Das Reformwerk hat im Namen des tatarischen Generalgouverneurs begonnen. Die Regierung in Peking hat, um die Mandschurei zu behalten, einige der tüchtigsten jüngeren Beamten nach Mukden geschickt. Vor zwei Jahren waren ganze Straßenzüge um den Namen herum von Würdenträgern und feisten Beamten in Besitz genommen, die jedem Fortschritt Einhalt geboten. Da war das „Amt der Riten“ mit seinem Mandarinen, Sekretären, hohen Beamten und Läufern, die sich in einem unveränderlichen Kreise bewegten; das „Amt der Würden“ hatte einen ebenso großen Beamtenstaat; und andere Behörden, deren Namen längst vergessen sind, erfüllten getreu ihre Aufgaben. Jetzt sind sie alle verschwunden. Unter der unmittelbaren Leitung des Vizekönigs leisten einige tüchtige Sekretäre die Arbeit, und für bürokratischen Normalzustand ist keine Zeit mehr. Einige Beamte planen die Matadamsierung der Hauptstraßen, andere ordnen die Ausbesserung der Stadtmauern an, wieder andere befördern den Erfolg der Schulen, sozialen Einrichtungen und Klubs, in denen frei über nationale Angelegenheiten diskutiert wird. Den reichen Kaufleuten Mukdens wird zugesagt: „Ervacht um Chinas willen!“ Auf der andern Seite ist der sehr tüchtige japanische Generalgouverneur Hagiwara, der außerhalb der Stadtmauern eine Gruppe Beamter um sich hat. Er gehört zu der jüngeren Generation japanischer Staatsmänner, ist sehr ehrgeizig für sein Land und macht trotz seines gewinnenden Neukern den Eindruck, als ob er keinen Widerstand dulden wollte. Er war vorher in Korea, und als im November des vorigen Jahres dem zitternden Kaiser und den Ministern in Söul die Preisgabe der koreanischen Unabhängigkeit abgesetzten wurde, zeigte sich Hagiwara's eiserne Hand am

deutlichsten. Als der koreanische Premierminister den Bitten und Drohungen nicht weichen wollte und zum Kaiser vorzudringen suchte, sperrte ihn Hagiwara in ein Zimmer ein und erwartete bei seinen Ministerkollegen den Eindruck, daß Hankep Sul ermordet wäre und daß das gleiche Schicksal sie erwarte, wenn sie nicht nachgeben würden. Verhöhnlich ist Hagiwara einer der liebenswürdigsten Männer im fernen Osten, aber die Chinesen wissen, was ihnen von diesem Manne droht. Sie sagen: „Hayashi und Hagiwara nahmen Korea seine Unabhängigkeit. Heute ist Hayashi Gefangener in Peking und Hagiwara das Haupt der Japaner in der Mandschurei. Wollen Sie hier dieselbe Tat vollbringen?“ Die neue Reformbewegung ist aber manchen Bewohner von Mukden durchaus nicht angenehm. Früher konnte man den Nachrichten ablaufen, wo man wollte, jetzt darf das nach einer strengen Verordnung des Vizekönigs nur an bestimmten Plätzen geschehen und jeden Tag kommen städtische Wagen, schaufen die Abfälle auf und bringen sie fort. Auch die Studenten, deren Herz es ist, Beamte zu werden, wurden kürzlich unsanft aus ihrem gewohnten Gleichmut aufgerüttelt. Bei dem letzten Examens wurden die gewöhnlichen Themen über die chinesischen Klassiker gegeben und bearbeitet. Da kam der Tataren general und sagte: „Morgen müssen Sie die lehre Abhandlung über den Fortschritt der abendländischen Wissenschaft schreiben.“ Die meisten Studenten hatten keine Ahnung davon. Sie eilten zu den Missionaren in der Stadt, holten sich die pädagogischen Bücher in den Missionschulen und suchten sich in einer Nacht abendländisches Wissen einzupausen. Mukden ist die Stadt der Tränen, weiße Männer und Frauen haben hier furchtbare Tragödien erlitten. Bei dem Boxeraufstand wurden russische Beamte, die sich kurz vor 1900 niedergelassen hatten, mit ihren Frauen ergreift und entsetzlich gefoltert. Eine der schönsten Russinnen soll noch in dem Hause eines Mandarinen verborgen sein. Die römischen Katholiken versammelten sich mit ihren Befehlten, Priestern und Nonnen an ihrer Kathedrale, worauf die Chinesen Artillerie brachten und alle niedermähten. Die Presbyterianer mußten verkleidet aus der Stadt fliehen, viele ihrer Befehlten starben unter der Kugel. Mukden ist seitdem eine tragische Stadt für die weiße Rasse. Seit der Schlacht ist der Einfluß des Wendlandes im Osten im Schwaden; dem hier machte Olu mit seinen 25 000 Helden triumphierend Platz, während sich Europäerin mit seinem geschlagenen Heere vor ihm zurückzog. . . . K.

Letzte Telegramme.

Das Abgeordnetenhaus

wählte heute das bisherige Präsidium wieder und begann dann die erste Staatsberatung. Der erste Redner Freiherr von Erfa (kons.) erklärte, daß sich seine Partei der Stellung von Anträgen und Interpellationen enthalte, um nicht den Eindruck der Wahlmaße hervorzurufen. Redner dankte sodann dem Minister von Podbielski für seine Wirksamkeit. Volle Anerkennung sprach der Redner dem Finanzminister für Überweisung von Mitteln an die Bahnverwaltung zur Beschaffung von Betriebsmitteln aus. Der Zentrumsabgeordnete Graf Praschka sprach seine Freude über die Wirkung der Handelsverträge aus, äußerte aber Bedenken gegen die Eisenbahntarifreform und gegen die Auslegung des § 21 des Einkommensteuergesetzes betr. die Auskunftsplik der Chefs über das Einkommen der Angestellten. Dr. Friedberg (natll.) erklärt, ein abschließendes Urteil über die Wirkung der Handelsverträge sei noch nicht möglich. Redner wendet sich schärfer gegen den Kultusminister Stut, der seine Angriffe als unbegründet zurückweist. Nach weiterer Debatte zwischen Stichel (Pole) und Stut über den polnischen Schulfinderstreit wird die Beratung auf Sonnabend vertagt.

Deutschland und Frankreich.

Paris, 11. Januar. Der in Bordeaux eingetroffene Hauptmann Cotten, der Führer der mit der Abgrenzung zwischen Kamerun und Französisch-Kongo betrauten französischen Kommission teilt mit, daß die Abgrenzungsarbeiten 16 Monate in Anspruch genommen hätten. Die Arbeiten hätten infolge des ungünstigen Klimas und der Feindseligkeiten der Eingeborenen unter besonders schwierigen Verhältnissen stattgefunden. Die Kommission mußte sehr häufig die Waffen gebrauchen. Zwischen den Mitgliedern der deutschen und französischen Abgrenzungskommission herrschten stets die besten Beziehungen.

Marokko.

Madrid, 10. Januar. Der Minister des Neukeren erhielt die Mitteilung, daß der Vertreter des Sultans in Tanger eine Note an das diplomatische Corps gerichtet hat, in der dieses aufgefordert wird, den Europäern das Überbreiten des Weichbildes der Stadt zu verbieten. Nur hierdurch könnten Unglücksfälle vermieden werden, welche Unvorsichtige lediglich sich selbst zuzuschreiben haben würden.

Ein anarchistisches Komplott gegen den König von Italien?

Rom, 11. Januar. Der Generalprokurator hat aus den Vereinigten Staaten einen Brief erhalten, unterzeichnet von einem französischen Anarchisten namens Rossi. Derselbe gibt Einzelheiten über ein neues Komplott an, welches gegen den König von Italien geplant sei.

Rußland.

Petersburg, 11. Januar. Der Mörder des Generals Pawlow wurde in der letzten Nacht hingerichtet.

Zum Kommandeur des russischen dritten Armeekorps ist General Nennenkampf ernannt worden.

Amlich wird mitgeteilt: Das Ministerium des Innern veröffentlicht einen allgemeinen Bericht über die Maßnahmen zur Versorgung der von der Hungersnot betroffenen Gebiete. Daraus geht hervor, daß der Ausfall der von der Firma Lohwall für die Monate Oktober und November übernommenen Lieferung von 64 Millionen蒲d Getreide auf den Gang der Operationen nur geringen Einfluß ausübte. Beihilf der Umgehung der Vermittler knüpfte das Ministerium direkte Beziehungen mit den Getreidemärkten an, verhärtete die Kontrolle der Getreideküste und befehlte die Erteilung von Befreiungen. Die energischen Maßnahmen brachten besonders den heimgesuchten Gebieten schnelle Hilfe. Das Ministerium zieht zur Beteiligung an seiner Fürsorge für die Notstandsgebiete auch die Semitwo und die öffentliche Wohltätigkeit heran.

Warschau, 11. Januar. Das Kriegsgericht hat heute sieben Todesurteile gefällt.

Frankreich und der Balkan.

Rom, 11. Januar. "Osservatore Romano" veröffentlicht in einer Sonderausgabe ein Schreiben des Papstes an die Bischöfe von Frankreich. Das Schreiben besteht aus drei Teilen. In dem ersten steht Pius X. die französischen Bischöfe in ihrem gegenwärtigen Unglück, im zweiten erklärt er bezüglich der Befreiung, daß er habe Kirchengüter konfiszieren lassen, da diese Güter die ihnen von den Kultus und Wohltätigkeitsanstalten zugeteilte Bestimmung nicht mehr erfüllen könnten, so war es unniß an die Erhaltung der Güter zu denken, es war daher besser, die ganze Verantwortlichkeit den Urhebern der Konfiszierung zu überlassen. Im dritten Teil beschäftigt sich der Papst mit dem letzten Gesetz des Kultusministers Briand, das er als ein Gesetz der Veräusserung und Verfolgung bezeichnet und erklärt, es sei daher noch weniger annehmbar, als das Trennungsgesetz.

Zur Thronfolge in Braunschweig.

Braunschweig, 11. Januar. Der braunschweigische Landtag wurde auf den 17. Januar einberufen. — Beim Bundesrat ist ein Antrag des Regierungsrats wegen Regelung der Regierungsfestlichkeit vorbereitet.

Arbeiterbewegung.

Berlin, 11. Januar. Die Aussperrung der Automobilfahrschüler ist gestern in Kraft getreten. Von der Aussperrung werden rund 700 Führer betroffen.

Misbrauch der Kanzel.

Neukirch (Kreis Rheinbach), 11. Januar. Der katholische Pfarrer hat von der Kanzel aus der Gemeinde verboten, auf das in Rheinbach erscheinende Kreisblatt zu abonnieren, mit der Begründung, daß der Herausgeber und sein Kassierer Protestanten seien.

Unglücksfälle und Verbrechen.

Straßburg, 11. Januar. Die Ofsenfabrik von Hubert u. Co. in Geispolsheim brannte heute nachmittag vollständig nieder. Das Feuer entstand durch die Explosion von Celluloidvorräten. Die Ausgänge waren verschürt, so daß 20 Arbeiter und Mädchen verbrannten. Sie wurden vollkommen verbrüht aufgefunden.

Luxemburg, 11. Januar. In der Nähe des Bahnhofes Nilly la Montagne wurde ein aus Luxemburg stammender Arbeiter mit schweren Verletzungen an beiden Armen und am Kopf auf dem Gleis gefunden. Der Verletzte, der noch bei Bewußtsein war, erzählte, daß er während der Fahrt von zwei Leuten ausgeraubt und auf das Gleis geworfen sei. Er ist seinen Verletzungen erlegen.

Petersburg, 11. Januar. Ein von Briansk abgelaßener Personenzug ist in der Nacht zum Freitag von einem hohen Bahndamm herabgestürzt. Die Zahl der Opfer ist noch nicht ermittelt, sie ist jedenfalls aber nicht gering.

Verschiedenes.

Berlin, 11. Januar. Der Seniorenbund des Abgeordnetenhaus sprach sich heute dafür aus, daß sich das Haus nach der ersten Sitzung des Staats bis zum 7. Februar vertage.

Thorn, 11. Januar. Neuerlich hat auch die Regierung von Marienwerder einer Anzahl Schulgemeinden, in denen der Schulstreit besonders heftig auftritt, den zur Lehrerbefolzung gewährten Staatszuschuß entzogen.

Bochum, 11. Januar. Der frühere Generaldirektor der westfälischen Stahlwerke in Bochum, Höhler, ist infolge eines Schlaganfalles gestorben.

Paris, 11. Januar. Im Palast der Päpste von Avignon entdeckte der Bürgermeister der Stadt in einem von Clemens VI. bewohnten Zimmer unter einer Lüngschicht Bruchstücke herrlicher Fresken aus dem 14. Jahrhundert. Die Arbeiten zur Bloßlegung dieser Wandgemälde werden unter Leitung eines Fachmannes fortgesetzt.

Breslauer Fondsbörse.

Breslau, 11. Januar. Erste amtliche festgestellte Kurse. 11 Uhr Vormittag. Katowitzer 210.75, Caro 127.90, Bedarf 141.60, Kölnerwerke 165.30, Lombarden (Rasse) 35.80, Del 35.75, Breslauer Straßenbahn 154 1/4, Waldenburger Elekt. 109 1/2, Groschowitzer Zement 188.75, Carlshütte 125 1/4, Kramsta Leinen 188.65.

Die größere Belebung der geschäftlichen Tätigkeit, welche seit einigen Tagen zu konzentrieren ist, war auch heute wieder zu bemerken. Auf dem Montanaltiermarkt war die Stimmung besonders für Kohlenwerte eine sehr feste, so daß Donnersmarchhütte eine erneute Kurssteigerung von 6 Prozent erzielten. Katowitzer konnten zwar den heute höchst erreichten Stand nicht voll behaupten, schließen aber doch mit einer Besserung von 1 Prozent. Laurahütte gingen um 1 1/2 Prozent nach oben, dagegen litten die übrigen Eisenwerte unter einer späterhin eintretenden Abschwächung, so daß Caro 1/2, Bedarf 1 und Hohenlohewerte 1/4 Prozent einbüßten. Das Nachlassen der Tendenz ist auf das Beitreten, die in den Vortagen gestiegenen Kurse zu Gewinnrealisationen zu benutzen, zurückzuführen. Von internationalen Papieren zeigten sich nur Lombarden auf die Verstaatlichungsgerichte — obwohl diese bereits wieder dementiert sind — durch regeren Begehr aus (+ 1/8 Prozent). Amerikaner tendierten matter. Canada Pacific verloren 3/4 Prozent, Baltimore gingen im freien Verkehr à 121 1/2 Prozent um. Lüttensee analog Paris gedrückt — 1/2 Mark.

Ausländische Renten geschäftslos, nur 4 1/2 Prozent. Poln. Pfandbriefe beachtet. Heimische Fonds sehr still, 3 1/2 Prozent. Pfandbriefe niedriger.

Am Rasse-Industriemarkt stiegen Carlshütte bei lebhaften Umsätzen auf Konsionsgerichte, + 1 1/4 Prozent. Waldenburger belebt und 0.20 höher, Niedriger stellten sich: Erdmannsdorfer — 2 1/4, Fraustädter Zuder — 2 Prozent. Zement still.

Banken schwächer: Diskontobank — 0.15, Bodenbank — 1/2 Prozent. Der Börsenschluß war unverändert, Kölnerwerke gefragt.

Kurse von 11 bis 13 1/4 Uhr per Ultimo: Kreditattien 217, Lombarden 35 1/2 bis 35 1/2, Franzößen 148 1/4, unifiz. Türken 94, Türkenlose 148, Canada Pac. Sh. 195, Buenos-Aires Stadtanleihe 102.

Berliner Fondsbörse.

Berlin, 11. Januar. Die Börse war zu Beginn im Montanmarkt durch die weitere Steigerung in Hüttenaffären fest, dagegen in Bergwerksaktien auf Realisierungen schwächer. Der Bankenmarkt war zumeist niedriger und lustlos. Nach Feststellung der ersten Kurse war die gesamte Tendenz durch die Wettigkeit in Amerikanern ungünstig beeinflußt. Auf Canada drückten fortgesetzte Realisierungen, auf Pennsylvania das New Yorker Gerücht von der beabsichtigten neuerlichen beträchtlichen Kapitalerhöhung und auf Baltimore die Nachricht, daß die Abschlags-Dividende niedriger sein werde, als erwartet. Der gestrige günstige Londoner Bankausweis blieb angesichts der lokalen Verstimmung ohne Einfluß, ebenso die Pariser Meldung, daß die dortigen Lombardsätze nicht erhöht werden. Reichsanleihe stetig. Japaner gut behauptet. Nach Londoner Meldungen wird dort das baldige Erscheinen der japanischen Konversionsanleihe erwartet. Österreichische Bahnen sind behauptet. Prinz Heinrichsbahn ist auf Realisierungen schwächer, ebenso Warschau-Wiener, Russen abgeschwächt auf Paris. Schiffahrtsaltien preishaltend. Tägliches Geld 5 1/2 — 6 Prozent. Privatdiskont 5 1/2. In zweiter Börsenstunde sind Hüttenaffären uneinheitlich, Bergwerksaktien erholt; sonst ist der Verkehr bei behaupteten Kursen belanglos. Schiffahrtsaltien sind gebessert, das Geschäft ist jedoch still.

In dritter Börsenstunde abgeschwächt. Industriewerte des Rassemarktes nicht einheitlich, zum Teil niedriger. Serben fest auf Zusammensetzung des Konsortiums der Anleihe.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 11. Januar. Troß fester Depeschen aus Nordamerika und kleiner Weizenverschiffungen Argentiniens war hier die Stimmung anfangs matt. Sie bestätigte sich jedoch beim Einfrieren beiderdeinster Kauflust einigermaßen, so daß Weizen und Roggen den gestrigen Preisstand wieder erreichen und vereinzelt sogar um eine Kleinigkeit überholten. Hafer wenig beachtet. Greifbares Getreide blieb gut verkauflich. Mühlöl ermittelte etwas bei geringerem Umsatz. Wetter: bewölkt.

Kohlenverladungen.

Oberschlesien 9. Januar 8247 Wagen 1906: 8692 — 445
Niederschlesien 10. Januar 1286 " 1906: 1550 — 264

Unglaublich ist es, wenn Sie sich Cognac, Rum, Liköre, Punsch, Extrakte usw. noch nicht selbst bereiten. Machen Sie sofort einen Versuch und zwar einzeln und allein nur mit den berühmten "Original-Reichel-Essenzen Marie Lichtherz" — keine künstlichen Essenzen, sondern natürliche Destillate und Extrakte, die besten, bewährtesten und im Gebrauch Billigsten — Sie wissen, was Sie trinken und sparen das Doppelte bis Dreifache, oft sogar bis um das Zehnfache. Ihr Mühllingen ist gänzlich ausgeschlossen. Echt zu haben sind dieselben in ganz Deutschland in den durch Niederlags-Schilder kenntlichen Drogerien, Apotheken usw.; wo nicht erhältlich, erfolgt Versand von der Essenzenfabrik Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstraße 4. Verlangen Sie die ausführliche Broschüre mit erprobten Rezepten "Die Destillation im Haushalt" vollständig kostenfrei.

Um sicher zu sein, die wirklich echten Fabrikate zu erhalten, achte man beim Einkauf genau auf "Reichel-Essenzen" und "Schuhmarke Lichtherz". Lasse sich niemand durch Nachahmungen täuschen.

Hierzu drei Beiblätter.

Verkauf zu auffallend billigen,
aber festen Preisen.

Schwarze und weiße Kleiderstoffe

 zur Konfirmation. 

Neuheiten in Frühjahrsstoffen zu Prüfungskleidern,

Konfirmanden-Jaquettes, weiße Hemden, Unterröcke, Beinkleider und gestickte Taschentücher;

für Knaben zu Anzügen: **Schwarze Kammgarne, Tüche und Buckskins.**

Für Ball und Gesellschaften größte Auswahl halbfertiger Roben in Seidenmull, Tüll, Volle und Seide,

Robe von 6,75 an.

Beachten Sie bitte unsere
10 Schaufenster-Anslagen.

Adolf Staechel & Co.

Fernsprecher 207.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Fernsprecher 207.

Für Konfirmanden Neuheiten

von
schwarzen, creme
und weissen Kleiderstoffen

Meter von 60 Pf. bis 3 M.

Neuheiten woll. Kleiderstoffe

zu Prüfungskleidern.

Meter von 50 Pf. bis 2,50 M.

Fertige weiße und hunte Unterröcke

Stück von 1,25 M. an.

Hemden von 80 Pf. an.

Jaquettes, Krägen, Taillentücher
in allen Preislagen.

In allen Abteilungen großer Eingang von

Neuheiten

für die Frühjahrs- und Sommer-Saison.

Herrmann Hirschfeld.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Reste

in Burgfin, Cheviot u. Kammgarne
f. Herr- u. Knab-Anz. spottb. h.
Wwe. Anna Breuer,
Untere Promenade 17, part.

Wer heiratet,
baut,
Geld hat
kauf Möbel vorteilhaft
bei Vielhauer, Markt 2.

Heute
letzter Tag
des
Inventur-Ausverkaufs
Georg Pinot.

Sämtliche Artikel zur Damenschneiderei

Neuheiten in
Besätzen + Chiffonrüschen
Spitzen + Spitzenstoffen

J. Königsberger.

Schildauerstr. 16.

5 % Rabatt.

Ofen u. Kochherde
Kohlenkasten, Ofen-
rohre, Schlittschuhe,
Schellengeläute,
Eissporen

empfiehlt billig
Carl Haelbig

Hirschberg i. Schl.,
17 Lichte Burgstraße 17.

*****:*****
Wer verreist und einen
guten Koffer oder
Tasche kaufen
will, erhält selbiges nur am besten
und billigsten in der weit u. breit
bekannten
Kofferfabrik von
J. Schmidt, Sattlermeister,
Markt, Lindenstraße.

Gerichtsraum.

Hirschberg, 11. Januar 1907.

j. Erste Schwurgerichtsperiode. — Fünfter Tag. Vorsitzender: Landgerichtsrat Baier. Beisitzer: Landgerichtsrat Dubiel und Gerichtsassessor Chaußh. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Otto.

Wegen Depotunterschlagung und Vergehens gegen die Konkursordnung hat sich heute der Bankier Hermann Cohn von hier zu verantworten. Vor Eintritt in die Verhandlung stellt sich heraus, daß sieben Geschworene ausgelost werden müssen. Mehrere Geschworene waren schon vor Beginn der Periode dispensiert worden, ein Geschworener war als Gläubiger der Cohnschen Konkursmasse an der Sache beteiligt und deshalb ausgeschlossen, so daß nur noch 23 Geschworene verfügbar sind, während es nach dem Gesetz mindestens 24 sein müssen. Als Geschworene für den Rest der Schwurgerichtsperiode werden ausgelost: Oberlehrer an der Höheren Mädchenschule Paul Krüger, Gymnasial-Oberlehrer Professor Dr. Meiß, Kaufmann Eduard Mosler, Apotheker Klaus Rohr, Rentier Hugo Wenke, Kaufmann Karl Bänisch und Buchhändler Heinrich Springer, sämtlich von hier. Zur Herbeiholung dieser Geschworenen wird die Sache auf eine halbe Stunde vertagt.

Zu der Verhandlung sind 19 Zeugen und als Sachverständige der Konkursverwalter Kaufmann Paul Cassel, Bankier Sattig und Büchereibesitzer Kaufmann Lebel von hier geladen. Die Verteidigung führt Justizrat Dr. Mamroth aus Breslau. Der Zuschauerraum ist überfüllt.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird zunächst die Geschworenenbank gebildet und dann der Angeklagte vernommen. Über seinen Lebensgang erzählt der Angeklagte folgendes: Er sei am 8. November 1871 in Lüchow (Westpreußen) als Sohn vermögender Eltern geboren. Sein Vater war Holzhändler. Er besuchte das Gymnasium in Bromberg und erwarb sich dort das Einjährig-Freitwilligen-zeugnis. Dann trat er mit 18 Jahren in das Arnsberger Bankgeschäft in Berlin als Lehrling ein. Dort blieb er drei Jahre und diente dann in Danzig sein Jahr ab. Dann ging er wieder nach Berlin in Stellung und war zuletzt in einer Depositenkasse der Darmstädter Bank in Berlin tätig. Anfang Oktober 1902 sei er nach Hirschberg gekommen und habe hier das Bankgeschäft gegründet. Er sei verheiratet und noch unbestraft.

Der Gründungsbeschluß legt dem Angeklagten zur Last, als Bankier, der seine Zahlungsunfähigkeit erkannte und dem der Konkurs drohte, ihm übergebene fremde Depositen unterschlagen und als Schuldner, über dessen Vermögen der Konkurs ausgebrochen ist, die Geschäftsbücher nicht vorschriftsmäßig geführt zu haben. Im Einzelnen sind es folgende Deposits: Kaufmann Bange 4000 Mk., Kaufmann Sente 3500 Mk., Erben der Legationsratswitwe von Kampf 3000 Mk., Kaufmann Korb 1500 Mk., Landwirt Mende 1200 Mk., Deutsche Hypothekenbank in Berlin 3000 Mk. und Preußische Pfandbriefbank in Berlin 1800 Mk. — Für die hier genannten Summen hat der Angeklagte Wertpapiere von den betreffenden Personen entweder als Pfand für Darlehen oder zum Aufbewahren erhalten und soll über dieselben widerrechtlich, d. h. gegen den Willen der Eigentümer zu seinem Vorteil verfügt haben. Der Angeklagte hat diese fremden Papiere teilweise an die hiesige Reichsbank, teils an die Breslauer Diskontobank als Lombard (Pfand) für seine Schulden weitergegeben. Auf Befragen erklärt Cohn, daß er sich nicht schuldig fühle, da er sich zu dieser Weitergabe der Papiere als Lombard für sich für berechtigt gehalten habe. Die Eigentümer der Papiere seien ja teilweise seine Schuldner gewesen und wenn sie ihre Darlehn zurückgezahlt hätten, dann wäre er doch auch jederzeit in der Lage gewesen, die lombardierten Wertpapiere wieder einzulösen und dem Eigentümer sofort zurückzugeben. Auf die Frage, ob er nicht gewußt habe, daß eine solche Handlungswise nach dem Depotsgesetz strafbar sei, erwidert der Angeklagte, daß er dieses Gesetz nicht kenne. Die Vernehnung des Angeklagten über die einzelnen Fälle der Depotunterschlagung ergibt immer dasselbe Bild. Es handelt sich zumeist um Wertpapiere, die der Angeklagte als Pfand für gezahlte Darlehn erhielt. Die Wertpapiere der Kampschen Erben hat dagegen der Angeklagte nur zum Aufbewahren erhalten und zum größten Teile ohne Erlaubnis der Eigentümer weiterverkauft. Die Pfandbriefe der beiden Banken sind dem Angeklagten zum Weiterverkauf ausgegangen gegen baldige Einwendung des Verkaufserlöses. C. hat an die Banken diesen Erlös nicht eingefordert. Er behauptet, daß er dieses in der Würze der letzten Tage vergessen habe. Über seine Vermögensverhältnisse gibt der Angeklagte an, daß er sein Geschäft mit 75 000 Mk. Kapital gegründet und später noch 40 000 Mk. geerbt habe; seine Frau habe ihm noch 80 000 Mk. eingebracht, von denen 50 000 Mk. noch in das Geschäft gestellt wurden. Angeklagter behauptet noch, er habe in den letzten Tagen den Kopf verloren, sonst wäre der Zusammenbruch seines Geschäfts überhaupt nicht erfolgt. Geslossen sei er nicht aus durch vor einer Bestrafung, sondern weil er sich mit seinen Brüdern, die gerade hier waren, um ihm zu helfen, sehr entzweit und geglaubt habe, diese würden die Sache schon allein in Ordnung bringen.

Bei der nun folgenden Beweisaufnahme werden zunächst einige Leumundszeugen vernommen. Bankdirektor Wolffsohn aus Berlin kennt den Angeklagten von Jugend an und ist mit ihm auch in einem Geschäft gewesen. Er hält ihn für einen sehr achtbaren Charakter, dem man nichts Schlechtes zutrauen könne, aber für gänzlich ungeeignet und unbesiegbar zur selbständigen Leitung eines Bank-

geschäfts sei. Cohn habe früher nicht einmal einer Buchhalterstelle in einem Bankgeschäft vorstehen können. Rentier Bonnet, Zinngießer Wehrich und Fabrikbesitzer Wehrich von hier stellen dem Angeklagten ein sehr günstiges Leumundszeugnis über Charakter und auch über Geschäftsgeschehnisse aus. Benge und Sachverständiger Kaufmann Paul Cassel gibt einleitend eine ausführliche Darstellung der Lage des Konkurses. Jetzt steht fest, daß die Gläubiger mindestens 60 Prozent ihrer Forderungen erhalten werden. Sehr groß war der Wechselverkehr bei dem Angeklagten. Bei Ausbruch des Konkurses fanden sich für 116 000 Mk. Wechsel vor, von denen 81 500 Mk. „faul“ waren. Im Lauf befanden sich Wechsel im Werte von über einer Million Mark, die aber zum größten Teil eingelöst worden sind. Da die früher vermittelten Bilanzen jetzt aufgefunden worden sind, so hält der Sachverständige die Buchführung im Sinne des Gesetzes für vorschriftsmäßig. Allerdings seien auch viel Nachlässigkeiten zu konstatieren gewesen. Die Handlungswise des Angeklagten in bezug auf das Weiterverpänden der ihm übergebenen Wertpapiere hält der Sachverständige im laufmännischen Sinne auf keinen Fall für korrekt. — Hierauf trat dann eine einstündige Mittagspause ein.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung bemerkt Herr Cassel noch, daß die Aktien 175 000 Mark und die Passiva 265 000 Mark betragen. Die Verhältnisse hätten sich beim Konkurs günstiger gestaltet, als ursprünglich vorauszusehen war. — Der dann vernommene Zeuge Kaufmann Georg Horn von hier war früher bei dem Angeklagten als Prokurist tätig und schildert den Angeklagten als einen siebzigen Geschäftsmann. Auch während der Zeit, wo der Zeuge beim Angeklagten in Stellung war, ist es vorgekommen, daß als Pfand oder zur Verwahrung gegebene Wertpapiere als Lombard weitergegeben wurden. Damals war aber die Sache ganz ungefährlich, denn da befand sich das Cohnsche Geschäft noch auf ganz guter Grundlage. Erst später scheint die Geschäft- und Buchführung in dem Cohnschen Geschäft schlechter geworden zu sein. Auch dieser Zeuge ist persönlich der Ansicht, daß man übergebene Wertpapiere ohne ausdrückliche Genehmigung des Eigentümers nicht als Lombard weitergeben darf. — Die nächsten beiden Zeugen waren bei dem Angeklagten bis zur Gründung des Konkurses angestellt. Sie haben in der letzten Zeit bemerkt, daß manches in der Geschäftsführung nicht richtig war und daß insbesondere fremde Wertpapiere weiterverpändet wurden. Aus Angst über den verschlechterten Geschäftsgang hat der Angeklagte die letzte Zeit vor dem Zusammenbruch sehr stark getrunken und auch das Geschäft vernachlässigt. — Diese letztere Behauptung bestätigt auch zum Teil das frühere Dienstmädchen des Angeklagten. Die beiden, dann vernommenen Zeugen, Fabrikbesitzer Lange und Kaufmann Sente, befanden übereinstimmend, daß sie dem Angeklagten keine Genehmigung erteilt haben, ihre deponierten Wertpapiere weiter zu verpänden. Sie sind auch sehr erstaunt gewesen, als sie gehört hätten, daß der Angeklagte ihre Deposits weiter verpändet hätte. — Im Anschluß an diese Aussagen gibt Bankier Sattig ein kurzes Gutachten über den Lombardverkehr ab und bemerkt, daß ein übergegenes Lombard für die gesamten Schulden des Lombardgebers haftet, wenn nicht etwas Besonderes vereinbart wird. Es wird daraufhin festgestellt, daß der Angeklagte auch die fremden Wertpapiere bis auf eine Ausnahme seinem Gesamtpot hat zuschreiben lassen. Auch die nächsten beiden Zeugen, Kaufmann Korb von hier und Landwirt Mende aus Stolnsdorf befanden gleichfalls, daß sie dem Angeklagten keine Ermächtigung zum Lombardieren ihrer als Pfand hinterlegten Wertpapiere gegeben haben.

Die Legationsratswitwe v. Kampf hatte bei dem Angeklagten für 36 000 Mk. Aktien der Hamburger Vereinsbank aufbewahrt, aber nicht als Pfand oder Bürgschaft. Als Frau von Kampf am 11. April v. G. gestorben war, traten ihre Kinder als Erben an den Angeklagten heran, er solle die Aktien herausgeben. Der Angeklagte erhob zunächst den formalen, aber berechtigten Einwand, daß die Erben vor der Aushändigung der Aktien einen Erbschaftsschein beibringen sollten. Für einen kleinen Teil der 24 Aktien erhält der Angeklagte von den Erben den Auftrag, zu verkaufen. Da dieser Auftrag aber einging, hatte der Angeklagte bereits alle Aktien verkauft. Nur 5000 Mk. wurden einem Erben, dem Oberverwaltungsgerichtsrat v. Kampf in Berlin ausbezahlt, der andere Erlös liegt mit in der Konkursmasse. Die Erben sind, da diese Aktien den Hauptteil der Erbschaft ausmachten, empfindlich geschädigt worden. Dabei sind mehrere Töchter der Frau von Kampf wiederholt bei dem Angeklagten gewesen und hatten die auf sie entfallenden Aktien gefordert. Der Angeklagte konnte in diesem Falle daher gar nicht im Zweifel sein, daß die Mehrzahl der Erben mit dem Weitergeben oder gar Verpänden der Aktien nicht einverstanden waren oder sein würden. Mühlenschmeißer Köhler und Mühlensbesitzer Fischer-Tunersdorf berichten über Wechselgeschäfte, die sie mit dem Angeklagten gemacht haben und bei denen sich der Letztere nicht ganz reell benommen haben soll. Fischer ist dabei auch um einen erheblichen Betrag geschädigt worden. In diesen beiden Fällen hatte die Staatsanwaltschaft auch Anklage wegen Betruges erhoben; die Beschlußkammer hat aber die Gründung des Hauptverfahrens abgelehnt. Gestestet wird noch, daß der Angeklagte bei seinem Weggang aus Hirschberg nur 500 Mk. mitgenommen hat, während in seiner Kasse noch gegen 12 000 Mk. Bestand war. — Eine Reihe von Zeugen stellen dem Angeklagten noch ein sehr günstiges Leumundszeugnis aus. Auch sie hätten den Angeklagten keiner betrügerischen Handlung für fähig gehalten und sie waren daher überrascht von dem plötzlichen Zusammenbruch des Cohnschen Geschäftes.

Sitzung der Stadtverordneten.

Hirschberg, 11. Januar 1907.

Um 4½ Uhr eröffnet der Vorsteher die Sitzung. Anwesend sind 29 Stadtverordnete.

Zunächst erfolgt die Einführung der wieder gewählten Stadträte Weißstein, Dinglinger und Siegert. Erster Bürgermeister Hartung begrüßt die drei Herren im Namen des Regierungspräsidenten mit berglichen Worten. Er würdigt ihre bisherige Tätigkeit im Einzelnen und im Allgemeinen mit uneingeschränkter Anerkennung und beglückwünscht sie sodann auch im Namen des Magistrats. Er verpflichtet die drei Herren durch Handschlag an Eidesstatt und überreicht ihnen die Bestätigungsurkunden. Stadtverordnetenvorsteher Noeggerath begrüßt sie ebenfalls in berglicher Weise. Stadtrat Siegert erwidert mit lebhaftem Dank für die Begrüßung und verspricht für sich und seine Kollegen, daß sie weiter ihres Amtes im Interesse der Stadt wirken würden.

Der Bericht des Schriftführers für das Jahr 1906 ist den Mitgliedern bereits zugegangen.

Hierauf erfolgte die

Wahl des Vorstandes.

Als Vorsteher wird Herr Oberrealschuldirektor a. D. Noeggerath mit 27 von 29 Stimmen wiedergewählt. Er nimmt die Wahl mit Dank an. (Bravo.) Als stellvertretender Vorsteher wurde wiedergewählt Stadtr. Altmann mit 27 von 29 Stimmen. Als erster Schriftführer (bisher Herr Wehrich) wird neu gewählt Herr Weisbrodt mit 15 von 29 Stimmen; Herr Wehrich erhält 13 Stimmen, ein Bettel ist unbeschrieben. Als stellvertretender Schriftführer wird neu gewählt Herr Maul mit 15 von 29 Stimmen; Herr Kunike erhält 13 Stimmen, Herr Wehrich 1 Stimme.

Der Magistrat beantragt: a. sich mit der Einschaltung einer aus vier Magistratsmitgliedern und sieben oder — wenn genehm — neun Stadtverordneten bestehenden gemischten Kommission einverstanden zu erklären, welche die vorliegenden Anträge der Volksschullehrer und der städtischen Beamten auf Erhöhung der Alterszulagen vorberaten und die daraus für die event. anderweitige Gehaltsfestsetzung der an den übrigen städtischen Schulanstalten angestellten Lehrpersonen sich ergebenden Fragen erörtern soll; b. im Falle der Zustimmung zu a die Wahl der entsprechenden Anzahl von Stadtverordneten alsbald vorzunehmen. — Es werden gewählt folgende neun Stadtverordneten: Jungfer, Altmann, Altmann, Noeggerath, Strauß, Kaspar, Küller, Krause, Dr. Neier.

Über die übrigen Vorlagen werden wir in der nächsten Nummer berichten, nur die wichtigsten Verhandlungen seien noch hier wiedergegeben.

Zur Erwiderung des Magistrats auf den Antrag der Stadtverordneten-Versammlung um Bewilligung von Sand zum Bestreuen der Straßenfußwege bei Eisbildungen bemerkt Stadtr. Belder, daß diese Ablehnung zu bedauern sei. Er fragt an, wie es mit dem Abgeben von Sand zu halten sei. Sehr viele benötigten gar kein ganzes Fuder, er selbst habe mit einem Fuder vier Jahre gereicht. — Erster Bürgermeister Hartung begrüßt die letztere Mitteilung, die zeige, wie bedenklich der Antrag gewesen sei. Er führt die Bedenken des Magistrats aus im Sinne der bereits mitgeteilten Begründung. Die Ausgabe für Sand sei für die Hausbesitzer minimal. — Stadtbaurat Schliebs teilt mit, daß der Magistrat für eine Fuhre 1,20 Mk. gefordert habe. — Stadtr. Neier befürwortet die Ansicht des Ersten Bürgermeisters, daß die Stadt regreßpflichtig gemacht werden könne. Nedner bedauert die Ablehnung des Magistrats, da die Sache so geringfügig sei, es wäre ein kleines Entgegenkommen des Magistrats gewesen. — Erster Bürgermeister Hartung erwidert, daß die Bedenken des Magistrats prinzipieller Natur gewesen seien. Eines solchen Antrags hätte es nicht bedurft. — Stadtr. Neier nimmt für die Stadtverordneten das Recht in Anspruch, die Initiative so zu ergreifen, wie es ihnen gut scheine. — Stadtr. Altmann führt aus, daß Nebelstände vorhanden seien, die sich durch Entgegenkommen des Magistrats leicht hätten beseitigen lassen. — Erster Bürgermeister Hartung legt nochmals den Standpunkt des Magistrats dar.

Hierauf kommt zur Beratung die Angelegenheit der

Straßenreinigung.

Die drei Anträge nebst Begründungen haben wir bereits ausführlich mitgeteilt. — Referent ist der Vorsteher. Er bemerkt, daß die Straßenreinigung jetzt bereits teilweise zur Ausführung gelange, aber in höchst unvollkommenster Weise, weil man nur Teile der Straßen reinigen könne. Es liege die dringende Notwendigkeit vor, daß der Magistrat die Sache ganz übernehme. Im Stadteiche die Straßenreinigung mit 14.000 Mk. davon zahlen die Hausbesitzer 9970 Mk. In Zukunft seien nötig 24.070 Mk., wovon 14.800 Mk. einkommen würden. Die Hausbesitzer hätten also nur 4550 Mk. mehr zu zahlen. Die Stadt Hirschberg sei aber in ganz besonderer Lage, es tämen bei ganz kleinen Häusern sehr lange Grenzen vor, so daß die kleinen Hausbesitzer unter Umständen viel zu stark belastet würden. Nedner erläutert seinen Antrag. — Stadtr. Neier führt aus: Es sei besonderes Gewicht zu legen auf die Reinigung der Trottoirs von Schnee und Eis. Die Polizeiverwaltung habe hier einen Befehlshabers verfolgt. Nedner weist das im Einzelnen nach. Das Wort „Reinigung“ in den Fahrverträgen müsse doch so verstanden werden, daß auch Schnee und Eis beseitigt werden müssten. Die Stadt habe nun tatsächlich fast durchweg gereinigt von Schnee und Eis, aber die Hausbesitzer seien aufgefordert worden, ihrerseits zu reinigen. Hätten sie es dann nicht

getan, dann hätte es die Stadt selbst gemacht. Der Antrag Noeggerath habe Bedenken. Die Sache solle einheitlicher, aber auch billiger werden. Nedner weist nach, daß die Reinigung unter Umständen auf diese Weise sehr teuer kommen werde. Für viele Grundstücke draußen könnte man Ausnahmen machen. Vielfach aber sei auch anzunehmen, daß verschiedene jetzt nicht wertvolle Grundstücke später größeren Wert hätten. Der Antrag Noeggerath sei für den Nedner unannehmbar. — Erster Bürgermeister Hartung erwidert, daß der Vorsteher zunächst darin irre, wenn er annimme, daß eine Polizeiverordnung hier neues Recht geschaffen habe. Es sei nicht möglich, aus der Polizeiverordnung zu schließen, daß man die neuen Grundstücksbesitzer nicht beladen dürfe. Der Magistrat würde dem Antrag Wenke nie zustimmen können aus rechtlichen Gründen. Es läge hier bereits eine Stellungnahme des Regierungspräsidenten vor aufgrund von Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts. Nedner begründet dies ausführlich näher. Die Observanz bestünde nun einmal, die Stadt habe keine Veranlassung, den Hausbesitzern diese Last abzunehmen. Nedner wendet sich dann noch kurz gegen den Antrag Noeggerath. Ganz ohne Härten werde eine solche Sache nie abgehen. Ein Ortsstatut werde noch ausgearbeitet werden aufgrund des heutigen Entschlusses. Die Anregungen des Herrn Wenke könnten dann berücksichtigt werden. Der Magistrat habe bezüglich der Reinigung von Schnee und Eis übrigens immer nur angenommen, daß diese nur in außergewöhnlichen Fällen den Hausbesitzern obliegen solle. — Der Vorsteher betont, daß er mit seinem Antrag nur die äußeren Vorstädte im Auge gehabt habe. Im übrigen werde er dem Magistratsantrage zustimmen. — Die Stadtr. Dr. Neier und Biederl bringen einen neuen Antrag ein, statt 40 Pf. zu zahlen: 30 Pf. — Stadtr. Dr. Neier bemerkt, der Antrag solle die kleineren Hausbesitzer berücksichtigen. — Stadtbaurat Schliebs bemerkt, daß Schneefälle von solchem Umfang wie diesmal die ganze Berechnung überfliegen könnten. Deshalb sei der Antrag Neier-Biederl zu verwiesen. Nach Annahme des Magistratsantrages müsse ein ganz neues Material ange stellt werden. Nedner vertritt den Magistratsantrag. — Stadtr. Biederl erkennt die rechtlichen Ausführungen des Ersten Bürgermeisters an. Wenn man hier über die Höhe des Beitrages beschließen wolle, so müsse man erst wissen, was man dafür erhalte. Die Unterscheidung von außergewöhnlichen Umständen sei bedenklich und ungerecht. Die Stadt müsse auch bei starkem Schneefall die Trottoire reinigen. Diese Angelegenheit müsse im Voraus ganz einheitlich geregelt werden. Nedner erklärt sich gegen den Antrag Noeggerath. Die Reinigung der Straße kommt übrigens der Allgemeinheit zu Gute, aus hygienischen Gründen. Deshalb könne auch die Allgemeinheit etwas belastet werden. Die Hausbesitzer würden übrigens hier doppelt belastet, deshalb müsse man dem Antrag Neier und Biederl zustimmen. — Stadtr. Biederl betont, die Sache könne nicht so bleiben wie sie jetzt sei. Nedner vertritt den Antrag Wenke. Die Hausbesitzer würden immer stark belastet, wo stände das als Recht geschrieben? Nedner bestreitet energisch, daß hier eine günstige Observanz vorliege. Polizeiverordnungen könnten immer noch als ungünstig angesehen werden. Die Rechtsgrundlage sei sehr unsicher, die Hausbesitzer könnten nicht gezwungen werden. Nedner betont, daß der Hausbesitzer im Grunde mit der Strafe nichts zu tun habe. Ein moralisches und physisches Recht, hier die Hausbesitzer zu belasten, sei nirgends zu finden. — Erster Bürgermeister Hartung sucht diese Ausführungen zu entkräften. Die Observanz sei zweifellos. Nedner warnt dringend vor einem ev. Verwaltungsstreitverfahren. Nedner weist darauf hin, daß in Breslau auch jeder Beijer das Trottoir von Eis und Schnee zu reinigen habe, es müsse also hier auch gehen. Übrigens werde den Hausbesitzern durch diese Vorlage das weitgehendste Entgegenkommen bewiesen. — Stadtbaurat Schliebs erwähnt Beispiele anderer Städte, die die Verpflichtung der Reinigung des Trottoirs nicht übernommen haben. — Der Vorsteher weist darauf hin, daß es sich heute um die Abstimmung, nicht um die Festlegung der Einzelheiten des bezgl. Ortsstatuts handle. — Stadtr. Kunze tritt dem entgegen und wünscht die vorherige Festlegung des Modus der Trottoirreinigung, man müsse erst wissen, was die Stadt hinsichtlich der Reinigung leisten werde. Er stellt den Antrag: Den Magistratsantrag dem Magistrat zurückzugeben mit der Maßgabe, daß dieser erst das Ortsstatut entwerfen und dann erst der Versammlung die Vorlage bringen solle. — Erster Bürgermeister Hartung wäre damit einverstanden, bemerkt aber, daß der Satz von 40 Pf. erheblich überschritten werden dürfte, wenn der Magistrat auch das Trottoir reinigen müsse. Auch würde dann das Statut bis 1. April nicht fertiggestellt werden können.

Der Antrag Kunze wird ausreichend unterstützt. — Erster Bürgermeister Hartung bittet daraufhin Herrn Wenke und Mitunterzeichner, nun seinen Antrag zurückzuziehen, da der Magistrat keinesfalls diesen Antrag annehmen könne. — Der Vorsteher bemerkt, daß der Antrag Kunze ausgleichend wirke, er empfiehlt dessen Annahme. — Stadtr. Neier pflichtet dem Bürgermeister bei bezüglich des Antrages Wenke. Er ist der Ansicht, daß es gut wäre, wenn ein Grundpreis festgestellt werde zur Klärung und Feststellung einer Mittellinie. — Erster Bürgermeister Hartung tritt dem Vorredner entgegen. — Stadtr. Biederl erkennt sich gegen eine Vertragung. Es wäre allerdings besser gewesen, wenn der Magistrat ein Ortsstatut niedergelegt hätte. Das Resultat der heutigen Debatte sei wohl, daß die Stadt nicht nur die Reinigung der Straßen, sondern auch die der Trottoire übernehme. Dies möge heute schon im Prinzip festgelegt werden. Sein Antrag gehe dahin, daß der Antrag des Magistrats dahin geändert werde, daß eingefügt werde „Straßenreinigung und die der Trottoirs“.

Der Antrag Wenke möge zurückgezogen werden. Dies sei der einzige Weg, um heute ein Resultat zu erzielen. — Erster Bürgermeister Hartung begrüßt den Antrag Ledermann als annehmbar, um etwas zu erreichen. — Auch wird dieser Antrag genügend unterstützt. — Stadtv. Strauß tritt für Verlängerung ein. — Erster Bürgermeister Hartung spricht seine Verwunderung darüber aus, daß Stadtv. Strauß für Spezialinteressen der Hausbesitzer eintrete. — Ein neuer Antrag Wenke geht dahin, zur Ergänzung des Antrages Ledermann bezüglich der Trockenküche noch die Worte: "von Schnee und Eis" hinzufügen.

Nach Schluß der Debatte werden die Anträge Kunze und Ledermann angenommen; damit sind die übrigen Anträge erledigt.

Die Elektrizitätsvorlage wird wegen Krankheit des Rezidenten, Stadtv. Altmann, von der Tagesordnung abgesetzt. Sie wird auf die der nächsten Sitzung gesetzt.

Stadtv. Rüger erachtet unter Hinweis auf den Kommissionsbeschluß vom 19. Mai v. J. Kostenanschläge und Rentabilitätsberechnungen für ein eigenes städtisches Elektrizitätswerk von drei Firmen einzufordern. — Bürgermeister Dr. Tobler bemerkt dazu, daß durch die Verhandlungen mit der Provinz sich die Ausführung dieses Beschlusses verzögert habe. Es kann ja jetzt geschehen, aber nicht bis zur nächsten Sitzung. — Stadtv. Dr. Reier meint, die Sache eile nicht so sehr, es liege eine Beschleunigung nur im Interesse der Provinz, die ihre Kabel durch Hirschberg legen wolle. — Bürgermeister Dr. Tobler warnt vor Verschleppung, da dann die Stadtvordnetenversammlung die Verantwortung für ein etwaiges Fehlschlagen der Verhandlungen zu tragen hätte, zudem hätte die Stadt die denkbar günstigsten Bedingungen, wie keine andere Stadt, gestellt erhalten. Da am 1. Januar die elektrische Anlage bereits eröffnet werden soll, sei Beschleunigung geboten. Bezuglich der Errichtung eines eigenen städtischen Werkes würde der Unterschied nicht groß sein. Ein solcher Anschlag sei auch schwerer zu prüfen und würde Wochen und Monate in Anspruch nehmen. — Erster Bürgermeister Hartung weist darauf hin, daß der Kommissionsbeschluß vom 19. Mai v. J. seitdem überholt worden sei.edenfalls habe die Stadt die denkbar günstigsten Bedingungen gestellt erhalten. Der Wunsch des Stadtv. Rüger bezüglich Ausführung des Kommissionsbeschlusses vom 19. Mai v. J. könne vorsichtig nicht in betracht kommen, da dies zu viel Zeit erfordere.

Stadtvordnetenvorsteher Moeggerath schlägt die nächste Sitzung für Montag, den 21. Januar, vor.

Schluß 1/2 Uhr.

Tagesneuigkeiten.

Drahtlose Telegraphie zwischen Berlin und Paris. Zwischen der Telefunkensation auf dem Eiffelturm und Berlin hat dieser Tage ein Austausch von Telegrammen stattgefunden. Man halte es für möglich, daß in dieser Richtung eine regelmäßige drahtlose Verbindung hergestellt werden kann. Die Telefunkensation des Eiffelturmes verleiht auch bereits mit England. Außerdem werden neue Apparate angeschafft werden, welche eine Telefunkensverbindung mit Algerien gestalten dürften.

Sängerin, Polizeibeamter und Amtsschimmel. Die "Münch. A. Blg." berichtet: Der "heilige Bureaukratius" hat jüngst in Mostau einen großen Triumph gefeiert. Er schien da auf einem Polizeibureau eine bekannte Opernsängerin, um sich, da sie für einige Zeit verreisen wollte, ihren Pass revidieren zu lassen. Der diensttuende Polizeibeamte begrüßte die Künstlerin in der höflichsten Weise und sagte: "Sie müssen Ihr Gesuch schriftlich einreichen."

— "Schriftlich?" rief die Dame. "Nur denn das wirklich sein?" — "Es ist unerlässlich meine Gnädige. Damit sie aber nicht erst viel Zeit verlieren können Sie das Gesuch gleich hier schreiben."

Sprach, reichte ihr in liebenswürdigster Weise ein Blatt Papier hin und fuhr dann fort: "Schreiben Sie nur, ich will Ihnen alles dictieren." Die Sängerin schrieb, unterzeichnete, stellte das Gesuch in einen Briefumschlag und fragte: "Was habe ich jetzt zu tun?"

— "Nichts, als das Gesuch abzugeben, gnädige Frau." — "Wem denn?" Mit. Und er streckte die Hand aus und nahm feierlich den Briefumschlag aus den Händen der überraschten Künstlerin. Dann setzte er eine Amtsmiene auf und dazu seinen Kneifer auf die Nase, öffnete den Briefumschlag und las mit der größten Aufmerksamkeit, was er selbst einen Augenblick vorher dictiert hatte. Nachdem er damit fertig war, versah er das Papier mit einer Altersnummer und ordnete es ein; darauf wendete er sich wieder an die Sängerin, die lachend und ungeduldig das umständliche Verfahren beobachtet hatte, und sagte: "Ich habe Ihr Gesuch gelesen, gnädige Frau, und bedauere Ihnen sagen zu müssen, daß ich den verlangten Urlaub nicht bewilligen kann."

Mit 15 Lebensjahren — Chemann! Wie weit die Liebe mitunter gehen kann, beweist ein Vorkommnis, das sich in Erkenschwick bei Paderborn abgespielt hat und vor der Strafammer zu Paderborn aufgerollt wurde. Dort hatte sich nämlich ein Ehepaar zu verantworten, dessen stärkere Hälfte erst 15 Jahre zählte, während die Gattin 47 Jahre erblieb. Die Frau war zu dem allerdings zartlich entwideten Herrn Jungen derart in Liebe entbrannt, daß sie ihn, um sich heiraten zu können, verleitete, sein Geburtsattest zu fälschen. So wurde denn der dadurch auf 22 Jahre fälschlich gealterte "Mann" mit seiner Braut tatsächlich standesamtlich getraut. Über auch zur Erlangung der für den Haushalt erforderlichen Geldmittel mußte der junge Chemann herhalten. Die Frau verleitete ihn zum Diebstahl und bei der Entdeckung desselben kam

auch die Urkundenfälschung ans Tageslicht. Die Strafammer verurteilte den "Mann" zu zwei und die Frau zu neun Monaten Gefängnis. Aufgrund des Urteils wird später die Ehe für ungültig erklärt werden. Im Übrigen wird die Frau im Gefängnis einem freudigen Familieneignisse entgegensehen.

Selbsthilfe von Eisenbahnpassagieren. Einen wirksamen Protest gegen Eisenbahnummellei haben die Passagiere des Mailänder Kurierzuges geleistet. Trotz der großen Härte waren die Wagen nicht geheizt; deshalb verließen in Brescia sämtliche Reisende den Zug und stellten sich vor der Lokomotive auf, sodass der Zug nicht weiter konnte. Die Passagiere stiegen erst wieder ein, nachdem die prähistorischen Fußröhren mit heißem Wasser gefüllt waren. Erst dann konnte der "Kurierzug" seine Fahrt fortführen.

Eine Abfindungssumme von 64 000 M. ist dem Kaufmann Wissold in Stuttgart in der Provinz Sachsen seitens des Eisenbahnfusses verklagt worden. B. verunglückte vor einigen Jahren beim versuchten Passieren der Eisenbahngleise in der Bernburger Straße zu Leopoldshall in dem Augenblick, als die Schranke zur Absperrung des Bahnhofspersonals heruntergezogen wurde. Er erlitt dabei eine schwere Kopfverletzung, die eine erhebliche Schädigung seiner Gesundheit zur Folge hatte, und die trotz vielfacher ärztlicher Behandlungen auch bis jetzt nicht vollständig beseitigt werden konnte. Nach langwierigen Verhandlungen mit dem Eisenbahnfuss sind seine Entschädigungsansprüche nunmehr dahin anerkannt worden, daß ihm eine einmalige Abfindung von 64 000 M. zugesagt wurde. B. hatte seinen Anspruch anfänglich auf 75 000 M. beijetzt.

Wechselseitigkeiten. Der Kaufmann Druschek, Mitinhaber der Glashandlung Druschek u. Sohn in Stuttgart, stellte sich der Staatsanwaltschaft wegen großer Wechselseitigkeiten. Bisher sind ca. 100 000 M. falsche Wechsel festgestellt. Mehrere Privatbankiers sind beteiligt, teilweise mit hohen Beträgen; doch hofft man, daß Deckung vorhanden ist.

neuester Ernte, reinschmeckend und von feinstem Aroma, à Pfund von 1,60 Mark an.
Spezial - Tee - Import - Geschäft
A. Scholtz,
Bahnhofstrasse. Lichte Burgstrasse.

Gold

wert ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein rechte:

Stedenpferd - Lilienmilch - Seife

v. Bergmann & Co., Nadebeni mit Schutzmarke: Stedenpferd, à Stück 50 Pfennig in Hirschberg; Adler-Apotheke; Hirsch-Apotheke;

bei A. Renner; Max Bess; Aug. Grüttner; Gebr. Wecke;

Paul Geisler, Günther Kloss; Emil Korb;

in Warmbrunn: Apoth. Schaller;

in Schreiberhau: in der Apotheke und

in der Hochstein-Drogerie;

in Krupkeberg: in der Apotheke;

in Hermsdorf: Kronen-Apotheke;

in Hermsdorf: bei B. Siegel und

Wilhelm Nafe;

in Petersdorf: bei Apoth. Kadelbach.

Lohnlisten u. Wochenzettel
vorrätig im
„Boten a. d. Rsgb.“

Geschäftsverkehr

Auf ein Hausgrundstück werden zur ersten Stelle

10.000 Mark

Hypotheekendarlehn per bald gef. Offerten unter M K 12 an die Expedition des "Boten" erbeten.

1. Hypoth. 6—10.000 Mk.

zu 4—4½ % auf Hausgrundst. (Villa) mit groß. Gart. gesucht.

Baukosten 30.000 M. Verkaufselbesiges für 15.000 Mark.

G. Schmidt, Mainvaldau Nr. 129.

Eine Hypothek von
8—10.000 Mark
zur ersten Stelle, goldsicher, gesucht. Off. unt. A Z an die Expedition des "Boten" erbeten.

Für Schuhmacher sehr gute Existenz.

In gut besuchtem Lustkurort ist ein Haus mit 2 Morg. Grundst. u. Warenhandl. einz. am Orte, wo über 600 Fremde, bei 4— bis 6000 M. Ang. bald zu vrs. Geschäftskundige wird. eingerichtet. Off. u. A Z 270 Egp. d. "Boten".

Die mir gehörige
Wirtschaft

in Friedersdorf a. Du. bin ich willens, mit gutem Acker bis zu 25 Morgen, auch weniger, zu verkaufen. Offerten an Bauerngutsbesitzer Carl Seige, Friedersdorf.

Bettlässe

(auch Hosennässen) beseitigt sofort unt. Garantie Retourmarke, Alter und Geschlechtsangabe erbeten. Auskunft kostenlos: Institut "Aesonlap", Stadtamhof 371 (Bayern).

Es sind ca. 60 Ztr. prima Hen preismäßig zu verkaufen. desgl. ein 10 Mon. alter weiß. Ziegenbock, geschnitten, steht g. Verk. bei

R. Welzer,
Nieder-Schreiberhau Nr. 4.

Gegen Einwendung von 20 Blg. senden

pr. Jeden eine Probe feßgefertigter

Rot- und Weisswein

nebst Preissliste. Stein Blsita, da tott nicht gefallendes ohne Weiteres unverant. zu rütteln. — 18 Morgen eigene Weinberg.

Breslau. Telegraphischer Börsenbericht. Freitag, den 11. Januar 1907.

Deutsche Fonds.

		vor. Cours	heut. Cours
Deutsche Reichsanleihe	3	87,20 B	87,20 B
do.	3 1/2	98,40 bzF	98,40 B
Preuß. Konkord. Fnde	3	87,20 B	87,20 bz
do.	3 1/2	98,50 bzF	98,40 B
Breslauer Stadtanleihe	3 1/2	96,10 G	96,10 G
Schlesische Pfandbr.	3	87,35 bz	87,35 bz
do. do.	3	87,35 bz	87,35 bz
do. do.	3	87,55 G	87,55 G
do. Altlandschaftl.	3 1/2	97,60 B	97,50 B
do. Litt. A	3 1/2	97,40 bzB	97,25 bz
do. Litt. C	3 1/2	97,40 bzB	97,25 bz
do. Litt. D	3 1/2	97,40 bzB	97,25 bz
do. A C D	4	101,05 bz	101,65 bz
Polener Pfandbr. Litt. B	3	87,00 B	87,00 B
do. do.	3 1/2	97,10 bz	97,10 B
do. do. Litt. C	3 1/2	97,00 B	97,00 B

Hypotheken - Pfandbriefe.

		3 1/2	92,25 bzB
ber. III		3 1/2	92,25 B
da. IV (unkb. b. 1907)		3 1/2	92,25 B
Schl. Bod.-Kred.-Pfd. 1	3 3/4	95,90 B	95,95 B
do. I rückzb. a. 100%	4	100,20 bz	100,25 bz
do. II	4	100,20 bz	100,25 bz
do. III	4	100,20 bz	100,25 bz
do. IV	4	100,20 bz	100,25 bz
do. V unkündb. 1908	4	100,25 bz	100,25 bz
do. VI	4	100,30 B	100,30 B
do. VII	4	100,30 G	100,35 B
do. VIII	4	100,55 bz	100,55 bz
Schl. K.-Obl. rz. à 100%	4	102,00 etb	102,00 G
do. do.	3 1/2	96,30 etb	96,30 B

Ausländisches Papiergeföld.

		85,00 bz	85,05 bz
Osterr. Banknot. 100 Kr.		85,00 bz	85,05 bz
Russische Bankn. 100 Rub.		215,50 bz	215,15 bz

Industrie - Obligationen.

		(rückz.)	vor. Cours	heut. Cours
Arnsdorf. Papierfb.	103	4 1/4	102,50 B	102,50 B
Bresl. Gelfabt.-Obl.	103	4	99,50 B	99,50 B
Bresl. Wgob. Linke	103	4	—	101,50 B
Bresl. Elektr.-Str.-Ob.	103	4	102,50 G	102,75 B
do. Serie II	103	4	102,50 G	102,75 B
Seldmühle Obligat.	105	4	101,75 B	101,75 B
do. Serie II	105	4	101,75 B	101,75 B
Donnersmckh. Obl.	100	3 1/2	94,50 G	94,60 B
Saurahütte. Obligat.	100	3 1/2	100,75 B	100,75 B
do. do.	4	100,75 B	100,75 B	
Schl. Cell.-u.-Pap.-S.	105	4	99,75 G	99,75 G
Hirschberg. Thalb.	102	4 1/4	102,75 B	102,75 B

Bank - Aktien.

		Dividende vorl. letzt.	vor. Cours	heut. Cours
Bresl. Diskont-Bank	6	7	116,90 etb	116,75 G
do. Wechs.-Bank	5	6	108,75 etb	108,75 B
Schles. Bank-Verein	7	7 1/2	155,0 G	155,25 B
do. Eoden-Kred.	8	8	166,0 bzF	165,50 B

Industrie - Papiere.

		Stolzende vorl. letzt.	vor. Cours	heut. Cours
Bresl. Sprit.-A.-G.	15	16	254,00 bz	254,00 B
Bresl. Strafenb.	8 1/2	9	154,25 etb	154,25 bzB
Bresl. Elekt. Strb.	5 1/2	6	123,50 bz	123,50 B
Bresl. Wg.-S. Linke	12 1/2	16	298,50 B	298,50 B
do. Vorzugs-A.	4 1/2	4 1/2	105,25 B	105,25 B
Cell.-Fabr. Seldm.	9	12	181,00 etb	181,75 B
Donnersmarch.	14	14	289,00 G	295,00 bzB
Erdmannsd. A.-G.	1	0	80,25 etb	78,00 B
Flöther Matchin.	7	8	148,75 B	148,75 B
Fraustädter Z.-fb.	11	4 1/2	150,00 etb	148,00 G
Zementfab. Giesel.	8	12	177,50 G	177,50 G
do. Oppeln	9	13	183,00 etb	183,00 G
do. Grolschowit.	10 1/2	13	189,00 G	188,75 etb
do. Oberschlesien	10 1/2	14	200,00 G	200,50 G

Ausländische Fonds und Prioritäten.

		vor. Cours	heut. Cours
Italienische Rente	4	96,40 —	96,25 —
Oesterreich. Goldrente	4	99,80 bz	99,90 B
do. Papierrente	4 1/2	100,20 G	100,20 G
do. Silberrente	4 1/2	100,20 G	100,20 G
do. Lole v. 1860	4	158,10 G	158,00 G
Polnische Pfandbriefe	4	81,25 B	81,25 B
Rumän. amort. von 1890	4	94,25 G	94,25 B
do. do. do. 1891	4	91,60 G	91,75 B
do. do. do. 1894	4	91,50 B	91,25 G
do. do. do. 1896	4	91,20 B	91,00 etb
do. konvert. Rente	4	91,00 bz	91,00 B
do. Rente von 1905	4	91,40 B	91,40 G
do. do. do. 1903	5	101,50 bz	101,50 G
Türkische 400 Fr.-Lose	fr.	147,75 bz	147,00 B
Ungarische Goldrente	4	96,50 G	96,40 G
Ungar. Kronenrent. 1892	4	96,25 bzG	96,25 G

Handel und Börse, Berlin, 10. Januar 1907.

Inländische Fonds.

		Industrie-Aktien.
Berl. Hyp.-B.-Pf. 80% abg. 4% o.	99,25 bzG	Görlitzer Eisenbahn-Bedarf

		Bank - Aktien.
Berl. Hyp.-Bk. Litt. A	134,00 G	
Deutsche Bank	243,40 bz	
Deutsche Reichsbank	156,25 bzG	
Preuß. Bod.-Krd.-Bank A.-G.	153,00 bzG	
do. Centr.-do. 80% Einz.	190,20 bzG	

Ausländische Fonds.

Oesterl. II.-W.-B. 5% Obl.	—	
Südosterr. Bahn (Lomb.)	67,25 bzG	
Rumän. 1903 unk. 13 5%	101,50 B	
do. 1905 4%	91,20 bzF	
Russ. Bod.-Kred.-Pfdbr. 5%	104,50 bz	
Argentin. 4% Anleihe 1896	89,00 bzG	
Serb. amort. Anl. 1895 4%	82,75 bzG	
Serbische 5% Goldpfandbr.	102,25 bzG	
Griechische Anleihe 1881/84	51,70 bzG	
Italien. Eilenb.-Obl. garant.	69,50 G	
Macedon. Bahn 3%	65,75 bzG	
do. 3% kleine	67,40 G	
Polnische Pfandbr. 4 1/2%	88,60 bzG	
Türkische unif. Anleihe 4%	94,70 bz	
Türkische 400 Fr.-Lose	147,10 bz	
Transkaukal. Obligat. 5%	65,50 bz	
Lissaboner Anleihe	87,20 bzG	
Chilen. Gld.-Anl. 1906 4 1/2%	91,70 bzG	
Chinesische Anleihe 4 1/2%	97,80 bz	

Speise-Karoffeln per 50 Kilogramm 1,50 bis 1,80 Mt. Kartoffeln 90 & bis 1,10 Mt. je nach Stärkegehalt. Kartoffelsorten ruhig, p. 100 Kil. mtl. Saat bei Waggonsladungen. Kartoffelmehl 17,25—17,50 Mt. Kartoffelstärke 16,75—17,00 Mt.

Schlagsaaten schwaches Angebot. Haussaat ruhig, 22—23 Pfund. Schlagsaaten ruhig, schlef. 20,00—21,00—22,00 Mt. ruhig, 22,00 bis 23,00—24,00 Mt. Winterraps höher. Winterrüben fast ohne Befuhr.

Kleesamen behauptet, roter per 50 Kil. 30—40—50—55 Mt. feinster seidesreiter darüber, weißer 30—40—48 Mt. heller seines darüber. Schwedisch - Kleesamen 40—48—50 Marl. seidesreiter bis 64 Mt. Tannen-Kleesamen 30—36—40—50 Mt. Thymotre 20—22—24—26 Mt. Gelbflee 12—15—17—19 Mt. Scrobella 8,50—9,00—10,50 Mt. Mais befestigt, 14,50—15,00 Mt. Rapskuchen ruhig, 14,00 bis 14,50 Mt. Leinfrüchten behauptet, schlef. 15,75—16,25 Mt. fremder 15,00 bis 15,50 Mt. Palmfernfrüchten ruhig, schlechicher 14,50 bis 15,00 Mt. Roggenfuttermehl fest, 11,75 Mt. Weizenfutter fest, 11,00 Mt. alles p. 100 Kilogramm.

Reis per 50 Kilo 2,60—2,90 Mt. Roggenlangstroh per Schöck 25,00—27,00 Marl. Hafer per 50 Kilo 2,60—2,90 Mt. Roggenlangstroh per Schöck 25,00—27,00 Marl.

Breslauer Produktenbericht.

		gute	mittlere	geringe Ware.
Jan.				
18/00	Beizen weißer	18 00	17 60	17 50
17/00	Beizen gelber	17 90	17 50	17 40
15/70	Roggen	15 70	15 10	15 00
17/00	Brauergrie	17 00	16 00	16 50
13/50	Grieß	13 50	13 10	13 00
15/40	Hafer	15 40	15 00	14 90
	Erbsen	17,50—19,00 Mt.	Wittoria-Erbsen	18,50
		bis 19,50—20,50 Mt.	Wintererbsen	14,00—15,00 Mt.
		tuhig, 22,00—24,00 Mt.	Speisebohnen	15,50—16,50 Mt.
			Pferdebohnen	15,50—16,50 Mt.
			Lupinen	wenig Angebot, 11,25—12,25 Mt.
				blaue 10,25—11,25 Mt.
				Weizen ruhig, 15,00—16,00 Mt.
				Mehl ruhig, per 100 Kil. inlf. Saat Brutto Weizenmehl 00 24,00—25,00 Mt. Roggenmehl 00 23,00—23,50 Mt. Roggenmehl 01 23,50—28,00 Mt. Saatmehl 22,00—22,50 Mt.

16,000 Mk.

a. goldsich. Hyp. a. Warmbrunner Grundst. p. 1. April 07 v. einem Selbstverl. ges. Off. unt. "183" an die Exped. des "Boten" erbet.

Mittleres Grundstück

tadellos gebaut, in vorzüglicher Lage Hirschbergs, ist billig für 20,000 Mk. zu verkaufen. Anzahlung genügt m. 4—5000 Mk. Hypothek nur eine mit 4 Prozent. Restaufsicht bleibt mit 4 Prozent. Offert, erbittet unt. A Z 77 an die Expedition des "Boten".

In Grünberg in Schlesien

am Ring, beste Lage, ist ein Grundstück mit groß. modernen Läden (2 Schaufenster) u. groß. Kellereien, in welchem seit lang. Jahren ein

Colonialwaren-Geschäft

mit Kleinverkauf von Spirituosen betrieben wurde, sofort bei geringer Anzahl. zu verkaufen. Wegen der hervorragend günstigen Lage eigne sich das Grundstück auch f. jedes andere best. Detailgeschäft oder für Destillation.

Näh. Auskunft erteilen Gebr. Suder, Grünberg i. Sch.

Mein in Nachbarstadt seit 10 J. gutgehendes

Un - und -**Modewaren-Geschäft**

Ist wegen Versehung des Mannes jof. unt. Preis zu verkaufen, es braucht nur Vatal u. Entrichtung übernommen zu werden. Off. u. R G an d. Exped. des "Boten" erbet.

Café-Restaurant

in Fabrikviertel ist f. jährl. 850 Mk. zu verpacht., nachweisl. gr. Bierumfang, Tageskasse 25, 80, auch 100 Mk. Zur Liefernahme genügen 1200 Mk. Näheres G. Steinert, Gastwirt, Halle a. S.

Notsch. Kalbe, ganz nahe zum Kalben, verl. Tschirch, Grünau.

3 junge, hochtragende, rothaar.

Nühe und eine Kalbe, nahe zum Kalben, stehen zum Verkauf bei Ernst Dresler, Fleischermeister, Mohrsch. bei Jannowitz.

Ein Pferd, von vierern die Wahl, zu verkaufen. Grünau Nr. 26.

Eine große schwarze Nühe

abhand. gekomm. Wiederbringer erh. Belohn. Wünsch & Häbner.

Arbeitsmarkt**Kaufmann**

18 J. alt, sucht sofort Stellung f. Kontor und Lager. Off. u. O H an die Exped. des "Boten" erbet.

Tüchtige Former,

hauptsächlich für schweren Maschinenguss, werden für dauernde Arbeit bei hohem Aufwand zum mögl. sofortigen Eintritt gesucht. Maschinenbau - Aktiengesellschaft vormal. Starke & Hoffmann, Hirschberg i. Sch.

Gut empfohlener**Verkäufer**

findet 1. Februar cr. Stellung in meinem Leinen- u. Wäsche-Ausstattungs-Berndt-Geschäft.

Nur spez. Fachmann gesucht. Theodor Lüer, Hirschberg.

Einen tüchtigen

Brettchneider

für Bollgatter sucht für sofort C. Freidiger, Baugeschäft, Lomnitz.

Zuverlässiger

Maschinist und Heizer, gelernter Schlosser oder Schmied, mit guten Zeugnissen, für dauernde Stellung gesucht. Off. unt. C B 42 an die Expedition des "Boten" erbeten.

Einen Tischergesellen

sucht R. Buchel, Probsthahn. 1 Tischergesellen nimmt bald an Kammbach, Cunnersdorf.

Einen Arbeiter nimmt an A. Eßner, Cunnersdorf.

Einen jüng. Arbeiter z. Landwirtschaft sucht Kröll, Zillerthal.

Dom. Matzdorf

sucht zum baldigen Antritt einen verh. Viehhalteur und einen Pferdeknacht.

Rittergut Johnsdorf

sucht für sofort oder Februar einen zuverläss., verherr., besserem Schmiedebergerstr. 21b, I r.

Pferdeknacht od. einf. Kutscher,

welcher alle Landwirtsch. Arbeiten versteht. Gehalt 500 Mk. u. Dep.

Lansburischen,

kräftigen, sucht sof. Ernst Hedrich, Schmiedebergerstr. Nr. 14a.

Bäckerlehrling

für Breslauer Brot, Weiß- und Feinbäckerei verl. bald od. Ostern sucht Bäckerei Tannenstr. 85.

Gründlichste Ausbildung wird gesucht.

1 Schmiedelehrling sucht zu Ost. Birkler, Langenau.

Gärtner-Lehrling

sucht unter günstig. Bedingungen per Ostern C. Siebenhaar, Greiffenberg i. Sch.

Sohn achtbarer Eltern,

welcher Lust hat das

Fleischerhandwerk

zu erlernen, kann sich melden bei C. Lorenz, Hermsdorf (Schmied.).

Eine erste

Wuharbeiterin,

welche flott garnieren kann und im Verkauf tüchtig ist, wird p. 1. Febr. nach ans- wärts gesucht. Offert, nebst Photograph., Zeugn. u. Ge- haltsanspr. erh. an d. Firma C. Hirschfeld, Görlitz, Berlinerstr. 18, zu richten.

Suche 1 alt. Fr.-Perf. B. fr.

Wohn. Greiffenbergerstr. 9, II.

Zur Führung d. Haushalts

eines alt. geb. Herrn oder zur

Pflege u. Reisebegleitung

einer älter. Dame sucht eine anst. alt. Frau bald od. 1. April in Hirschberg od. Umg. Stell. Gesl. Off. u. B 50 a. Exped. d. "Boten".

1 Hausdiener,

1 Kindermädchen,

1 Küchenmädchen

sucht Franckes Hotel, Schreiberhau.

Wegen Krankheit meines jetzt. Mädchens suche ich zum baldigen Antritt ein sauberes, gewandtes

Dienstmädchen

bei gutem Lohn. Frau Zimmer, Gasthof "zum goldenen Frieden", Schmiedeberg.

Ein junges Mädchen sucht die Saison üb. Stellung als Stubenmädchen.

Werte Offerten unter Nr. 228 an die Exped. des "Boten" erbet.

Für sof. gesucht eine saub., fleiß.

Bedienung Bahnhofstr. 69, II. Predig. Töpfer

Vermietungen.

Möbliert. Zimmer

zu vermieten Schmiedebergerstr. 21b, I r.

Wd. möbli. Zimmer mit Pension bald zu verm. Schürenstraße 25.

3 möbli. Zimmer mit sep. Ging. zum 1. Febr. zu mieten gesucht. Offerten unt. X 777 in der Exped. des "Boten" abzugeben.

Zur Mietbenutzung einer einge-

richtet. Hänlichkeit, 3 B. u. Bub., wird e. wirtsch. alt. Dame gew.

Off. u. L M Exped. des "Boten".

Eine Wohnung

b. 5 Zimmer, Küche u. Kabinett, an der Promenade gel., zum 1. 4. zu verm. Näh. Franzstraße 5, part.

Die von Herrn Bürgermeister Dr. Tobler bisher benützte

Wohnung

Biegelstraße, Ecke Wilhelmstraße, 2. Etage, 5 Zimmer, Baderaum u. Beigelaß, ist per 1. April a. cr. zu vermieten. Näheres bei Paul Fassl, Markt Nr. 14.

Wohnung von 3 oder 4 Zimmern

mit Bubehör, Gartenbenutzung, billig zu vermieten per 1. 4. 07. Näh. Straupitzerstr. 4, 2 Et. r.

Die v. Hrn. Hartmann innegeh.

Kellerräume

sind p. 1. April anderweit zu verpacht. Gasth. "z. Stadtbrauerei". Kl. Wohn. 1. Et. Bahnhofstr. 56.

Laden mit kleinem Nebenraum

und etwas Keller zum April in lebhafte Geschäftsgegend für ein Butter- und Fleischwarengeschäft gesucht. Offert, mit Preisangabe unter "Montag" an die Exped. des "Boten" erbeten.

Eine Stube zu v. Straupig 8b.

Wohnung

2 Stuben mit Küche u. Bubehör, bald oder später zu vermieten Schmidauerstraße 26.

Wohnung

von 3—4 Zimmern, Küche und schönem Garten, ist zum 1. April preiswert zu vermieten. Oscar Nasch, Jannowitz a. R.

Kleiner Laden

m. groß. Schaufenster u. angrenz. Nebenzimmer, in g. Lage v. Hirschberg zu mieten gesucht. Off. unt. L K an die Exped. d. "Boten" erb.

Gelucht

in od. bei N. Landstadt m. Waldumgebung v. e. alleinstehenden Herrn e. Wohnung v. 2—3 nichtm. Zimmer mit Garten, Gesl. Offerten unter E K an die Exped. des "Boten" erbeten.

Wohnung gelucht

von ruhig. Miet., 3—4 Z., Küche, Entr. u. Beigel., per 1. Apr. Off. m. Preis u. St 100 an "Boten".

Vereinsanzeigen

SI. R. n. G. V.

Heute Vortrag des Herrn Architekt Bulwer üb. 66 ausgestellte, preisgekrönte Zeichnungen f. Kleinwohnungen und deren Verwendbarkeit im Hirschberger Tale. II. a. m.

Mittwoch, den 16., abd. 8 Uhr, im Konzerthause; Vortrag des Herrn R. Babel aus Kötzschenbroda: "Meisterstudien im revolutionären Russland und Central-Asien", mit 120 herborragenden künstlerisch kolorierten, Lichtbildern eigener Aufnahme.

Eintrittskarten für Mitglieder u. Angehörige à 25 Pf., für Gäste 50 Pf., bitten wir bei Herrn Zelzer zu entnehmen. An der Abendlaufe 30 und 60 Pf.

Singakademie.

Heute Probe. Vollzähliger Besuch dringend erforderlich.

Berliner Hof.

Heute abd. Konferenz vom Fuhrwerksfischer- u. Haußälter-Verein. Anfang 8½ Uhr.

Der Vorstand.

Schwarzes Röß, Warmbrunn.

Sonnabend, d. 12. d. lädt zum

Christbaumfest

des Fuhrwerksfischer- u. Haußälter-Vereins alle in das Haßschlagende Professionisten ergeb. ein der Vorstand.

Radiabreit-Boherröhlsdorf.

Sonntag, den 18. Januar:

Christbaumfest

mit Verlesung und Ball.

Eintritt 60 Pf. Tanz frei.

Gäste sind freundl. willkommen.

A. Görslach. Der Vorstand.

Gerichtsamtsham**Neudorf.**

Sonntag, d. 13. Januar:

Grosser**Massenball.**

Am. 7½ Uhr. Eintritt 60 Pf.

Es laden ergebenst ein der Vorstand d. Jugend.

Extraeinladungen erfolgen nicht.

**Rohrlach.**

Sonntag, den 13. d. M. lad. 3.

Steinmeß - Gränzchen

in Baumgarts Gasth. freundlichst ein das Komitee.

Gäste willkommen.

Blumendorf.

Sonntag, den 13. d. M. lad. 3.

Christbaumfest

der Freiwilligen Feuerwehr nebst Tanz und humor. Vorträg. ergebenst ein der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr Voigtsdorf.

Sonntag, den 13. d. M. lad. 3.

Christbaumfest

nebst Geschenkverlosung im "Deutschen Kaiser" die Kameraden sowie alle Freunde und Börner freundlichst ein

Am 7 Uhr. der Vorstand.

Männer - Turn - Verein Hermisdorf u. A.

Sonntag, den 13. Januar d. J. abends 8 Uhr, im Gasthaus "zum Dynaß":

Christbaumfest

mit Theater, Verlosung und Ball. Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Börner's Gasthof. Reibnitz.

Sonntag, den 13. Januar d. J. abends 7½ Uhr:

Theater-Aufführung.

Nachher Tanz nur f. die Besucher der Vorstellung.

Der Erlös ist für die Kasse des Ortsvereins bestimmt.

Es laden ergebenst ein der Vorstand.

Verein "Jugendfreund" Altenberndorf.

Morgen, Sonntag, d. 13. Jan.:

Großes Tanz - Gränzchen

im Saale (Parket) des Herrn Otto du Moulin.

Gut besetzt. Orchester. Gäste heral. willkommen. Anfang 7 Uhr.

Hierzu laden, um zahlreichen Besuch bittend, freundlichst ein der Vorstand.

N. S. Nächsten Sonnabend, den 19. Januar, abends 8 Uhr, findet die diesjährige

General - Versammlung

bei Herrn Gastwirt Friedrich Wollstein statt. Die Tagesordnung wird den Mitgliedern durch den Vereinsboten bekannt gegeben.

Um das Erscheinen aller Mitglieder wird dringend erucht.

Der Vorstand.

Vaterl. Frauen - Verein Berthelsdorf. Sonntag, den 13. und Sonntag, den 20. Januar 1907:

Theater - Aufführung

in Hübner's Gasthof.

Anf. 7½. Kasseneröffn. 1/2 Uhr.

Platzpreise: am 13. 1.: I. Platz

75 S., II. Platz 50 S.;

am 20. 1.: I. Platz 75 S.,

II. Platz 50 S., III. Platz 30 S.

Nach der Aufführung

sowohl am 13. als auch am 20. 1.

große Verlosung und Tanz.

Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Vergnügungsanzeigen.

Mittwoch, 23. Jan., abends 8 Uhr, im Saale d. Hot. "Drei Berge" zum Besten der Idioten - Anstalt d. Rettungshaus. i. Schreiberhau:

Lieder, Duett- und Terzett-Abend

von Bally Pfeiffer, Sopran-

Coloratur aus Breslau,

Else Dietrich, Alt aus Wien,

Mag Schüffer, Tenor a. Berlin.

Saalplatz 2 Mf., Stehpl. 75 Pf.

in Springers Buchhandlung,

Schildauerstraße.

Gasthof zum braunen Hirsch, Grunau.Heute **Schweinschlachten**,

wozu freundl. einladet Fr. Rose.

Sonntag, den 13. d. M., lad. 3.

Wurstabendbrot

nach Erdmannsdorf freundlichst ein

J. Schmidt.

Sonntag, den 13. d. M., lad. 3.

Tanzmusik,

sowie zu Kaffee und Pfannkuchen

frdl. ein J. Häring, Seidorf.

Gasthof zur Erholung,

(Oberstraße), Hermisdorf u. A.

Sonntag, den 13. Januar:

Tanzmusik.

Es lad. ergeb. ein Wilh. Scholz.

Freundl. Hain Hermisdorf.

Morgen Sonntag:

Tanzmusik

wozu ergebenst einladet

P. Langer.

Gasthof zur Lüftschänke

bei Kaiserwalde.

Sonntag, den 13. Januar:

Große Tanzmusik,

wozu frdl. einladet G. Nipper.

Kreisheim Glausnitz.

Auf Sonntag, d. 13. d. lad. zur

Einweihung mit Tanz

ganz ergeb. ein Arthur Wehner.

Brauerei Birngrütz.

Sonntag, d. 13. Jan.

Grosses Bockbierfest.

Brauerei Birngrütz.

Sonntag, d. 13. Jan.

Tanzmusik.

Anfang 5 Uhr. Es laden erg. ein

aus. au.

Apollo - Theater.

Hente Sonnabend: Madame Dutitre und das Cabaret - Programm.

Sonntag, 13. bis incl. 15 Januar:

Nur 3 Tage! Nur drei Tage!

„Die Bären im Walde“

vorzüglicher Dressurakt der Dompteuse Marta Bellverte mit ihren 3 komisch dressierten Bären.

Außerdem das Elite - Programm.

Sonntag nachmittag 4½ Uhr:

Extra - Familien- und Kinder - Vorstellung:**„Die Bären im Walde“**

und das Programm. Ganz keine Preise. Kinder die Hälfte, zur Gallerie 10 Pf. — Im Tunnel jeden Abend bei freiem Eintritt urlaumisches Programm.

Kunst- und Vereinshaus.

Direktion: Felix Anthony.

Sonntag, den 13. Januar 1907:

Erste Aufführung der Operetten - Komödie

Die Schützenliesel.

Operette in 3 Akten von Leo Stein und Carl Lindau. Musik von Edmund Eichler.

Orchester: die Stadtkapelle. Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende gegen 10½ Uhr.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Die Direktion.

Gasthof „zur Eisenbahn“, Rosenau.

Sonntag, den 13. d. M.:

Großes Bockbierfest.

mit musikalischer Unterhaltung.

Strohblasmusik.

Feste Bedienung.

Biermugen u. Biersteine gratis.

Es laden ergebenst ein Robert Müller.

Molkerei Seifersdorf bei Ketschendorf

empfiehlt ihre

Schrot- und Quetschmühle

zur gesl. Benutzung.

Brauerei Arnsdorf.

Morgen Sonntag:

Große Tanzmusik.**Dittrichkretscham Arnsdorf.**

Sonntag, den 13. d. M., lad. 3.

Wurstabendbrot mit Tanzmusik

ergebenst ein J. Kahl.

Steinseiffen.

Morgen Sonntag Tanz, wozu

freundl. einladet A. Kammel.

Brauerei Goldener Schlüssel, Schmiedeberg.

Sonntag, den 13. Januar:

Großes Tanzvergnügen.

Musik von der gesl. Stadtkapelle.

Es laden ergebenst ein

W. Tille. E. Baumgart.

Ziegelei - Restauration Löh.

Sonntag, d. 13. Jan. und folgende Tage:

Grosses Bockbierfest.

Nachmittags ff. Kaffee u. Kuchen.

Abds. Bockwurst, u. ital. Salat

sowie diverse andere Speisen.

Es bitten um geneigtes Wohl-

wollen achtungsvoll.

Lehmann und Frau.

Statt besonderer Meldung.
Heute Mittag entschlief nach kurzem Leiden
unsere herzensgute Mutter und Großmutter,
Frau verwitw. Oberförster
Hedwig Middeldorff
im Alter von 80 $\frac{1}{2}$ Jahren.
Görlitz, den 10. Januar 1907.
J. B. Dr. Middeldorff.

Dankdagung.
Für die vielen, wohlthuenden Beweise herzlicher Liebe
und Teilnahme, welche uns bei dem so schmerzlichen Ver-
luste meiner innig geliebten Gattin, unserer unvergez-
lichen Tochter und Schwester
Franz Martha Engelmann,
geb. Hein,
in so überaus reichem Maße zuteil wurden, sagen wir
Allen, Allen unseren tiefgefühltesten Dank.
Hirschberg, den 11. Januar 1907.
Erhard Engelmann
im Namen der tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Zwangsvorsteigerung.
Im Wege der Zwangsvoll-
streckung soll das in Hain beze-
ogene, im Grundbuche von Hain
Band II Blatt 42 zur Zeit der
Eintragung des Versteigerungs-
vermerks auf den Namen des
Tischlermeisters Ernst Reichstein
in Hinter-Saalberg eingetragene
Grundstück Logierhaus „zum
Landgarten“ Nr. 93/94, ein
Wohnhaus mit Sommerlaube,
Hofraum und Hausgarten, Acker
und ein zweites Wohnhaus mit
Stall und Hofraum enthaltend,
Gebäudesteuerrolle Nr. 42,
Grundsteuermitterrolle Art. 42,
Kartenblatt 1 Barz. Nr. Nr.
459/132, 460/132 zc., 461/132,
im Flächeninhalt von zusammen
60,40 Ar mit 690 M. Nutzungs-
wert und 1,24 Daler Steuertrag
am 5. März 1907, vormittags
9 $\frac{1}{2}$ Uhr, durch das unterzeichnete
Gericht, an der Gerichtsstelle,
Zimmer Nr. 15, versteigert wer-
den. Der Versteigerungsvermerk
ist am 14. Dezember 1906 in
das Grundbuch eingetragen.
Hermisdorf u. K. 2. Jan. 1907.
Königliches Amtsgericht.

Aufforderung.

Alle diejenigen, die an den ver-
storbenen Tischlermeister Hermann
Heige zu Arnsdorf i. Nbg. Vor-
derungen haben, sowie diejenigen,
welche denselben schulden, haben
sich bis zum 20. Januar 1907
zu melden. Die Erben.

Eine Partie
schöne Bausteine
verkäuflich. Näheres in
Nr. 96 Arnsdorf i. N.

Verloren 2 Trauringe,
gez. J. H. und W. v. T.; der ehr-
liche Finder wolle sie gegen an-
gemessene Belohnung in der Villa
Wilhelma am Cavalierberge ab-
geben. Vor Ankauf der Ringe
wird gewarnt.

Auktion!
Am 15. d. M. vormitt. 10 Uhr,
sollen in Bauernstelle Nr. 6 in
Hirschdorf:
2 Kühe, 2 Wirtschaftswagen
mit neuen Ernteleitern, Pflüge,
Eggen, Ackermaschine, sonstige
Ackergeräte, Pferdegeschirre u.
verschiedene Wirtschaftsgegen-
stände
gegen Meistergeld u. Barzahlung
verkauft werden.

Der Besitzer.

Freibank Arnsdorff.
Sonnabend, den 12. d. M., nach-
mittags 2 Uhr Verkauf von
minderwert. **Rindfleisch.**

**Mal-Unterricht in Del-, Aquar-
u. Decorat.-Malerei** erteilt Ida
Woh, Warmbrunn, Hermisdorff-
straße 24, II. Lehr. f. Malerei u.
Zeichn. a. d. Werkenthinischen Sch.

Für Hotelbesitzer!
Täglicher
Notizkalender.

75 Pfg.
Vor aus dem Niedergebirge".

Liberale Wähler-Versammlungen.

Sonnabend, den 12. Januar, abends 8 Uhr,
im Gasthof „zum Kynast“

in Hermisdorf u. K.

für die Ortschaften Hermisdorf u. K., Agnetendorf, Saalberg,
Schwasser und Umgegend.

Sonntag, den 13. Januar, nachmittags 3 Uhr,
in der Prentzelbaude

zu Petersdorf

für die Ortschaften Petersdorf, Hartenberg, Niedewald u. Umgegend.

Sonntag, den 13. Januar, abends 7 Uhr,
im Gasthof „zum Zackenfall“ des Herrn Liebig

zu Schreiberhau

für Schreiberhau und Umgegend.

In allen Versammlungen öffentlicher

Vortrag des bisher. Reichstagsabgeordneten
Dr. Ablaß

über die Auflösung des alten Reichstages und die Aufgaben des neuen
Reichstages.

Das freisinnige Wahlkomitee.

Zwei öffentliche Wählerversammlungen.

Sonntag, den 13. Januar, nachmittag 4 Uhr,
in der Andreaschänke zu Cunnersdorf
und Montag, den 14. Januar, abends 7 Uhr,
in den Hartsteinen zu Hermisdorf.

Referent in beiden Versammlungen:
Rechtsanwalt Dr. Broh, Berlin.

Tagesordnung: Die Aufgaben der sozialdemokratischen Partei im
neuen Reichstage, freie Diskussion.

Wähler aller Parteien sind eingeladen **Der Einberufer.**

Schlesische Meisterkurse.

In der städt. Handwerkerschule zu Breslau werden für Meister
und solche Gesellen, die sich demnächst selbstständig machen wollen,
abgehalten

vom 4. Februar bis 2. März 1907
ein Meisterkursus für Gas- und Wasserinstallatoren und
ein Meisterkursus für Elektro-Installatoren, sowie

vom 4. März bis 28. März 1907
ein Meisterkursus für Baukonstruktions-Schlosser.

Programme sind kostenfrei von dem Direktor der Handwerker-
schule oder den Handwerkern zu beziehen.

Von exzellenter Gesellschaft (nicht d. Verbände angehört.)
wird für die Unfall- und Haftpflicht-Branche

Vertreter
f. Hirschberg u. Umgegend v. bald gesucht. Inkasso vorhand.
Offert. erb. unter Nr. 994 an die Expedition des „Boten“.

Ober-Agnetendorf i. R.

Pension Villa Alpine.

Prachtvoller Winteraufenthalt für Familien wie für einzelne
Herren und Damen für längeren u. kürzeren Aufenthalt; günstigster
Aufenthalt für allerlei Wintersport; gute, heizbare Zimmer; eis-
freies Licht.

Hochachtungsvoll Max Moos.

Lokales und Provinzielles.

Wie wird heute das Wetter?

Voraussage der Wetterdienststelle Breslau

für Sonnabend, den 12. Januar:

Mäßige, westliche Winde, vielfach nebelig, geringe Niederschläge etwas kühler.

* (Zur Einrichtung und Durchführung eines öffentlichen Wetterdienstes) in Norddeutschland sind im preußischen Staatshaushalt 07 100 000 Mark eingestellt. Die im Jahre 1906 versuchsweise durchgeführte Wetterdienstorganisation hat sich im allgemeinen bewährt. Es ist beabsichtigt, den Versuch fortzuführen und zu diesem Zwecke den öffentlichen Wetterdienst unter Rückbarmachung der Erfahrungen des ersten Jahres im Frühjahr wieder zu eröffnen. Besonderes Gewicht soll auf die beschleunigte Verbreitung einfacher Wetterarten gelegt werden. Auch wird auf die Verbreitung von Kenntnissen über Witterungskunde und über die Aufgaben des Wetterdienstes in erhöhtem Maße Bedacht genommen werden.

* (Zum Bischofsjubiläum des Kardinals Kopp.) Zur dauernden Erinnerung an das Jubiläum des Kardinals Kopp ist der Bau einer Georgskirche in oder bei Breslau geplant. Im Namen des Festkomitees wurde bei der Gratulationsfeier diese Absicht dem Kardinal durch Justizrat Dr. Porsch mitgeteilt. Die Sammlungen, die noch im Gange sind, haben bisher 70 000 Mark ergeben. Das Festkomitee hat sich gleichzeitig als Bautomitee für die neue Kirche konstituiert. Ferner wurde dem Jubilar durch Dompropst Dr. König im Namen der Diözese eine Summe für einen vom Kardinal zu bestimmenden kirchlichen Zweck überreicht. Die kostbarste Spende dürfte wohl die vom preußischen Episkopat gestiftete silbervergoldete Büste des hl. Bonifatius sein, über die wir schon berichtet haben. Die Herstellung dieser Reliquienbüste lag in den Händen des Gold- und Silberschmiedes C. O. Beumert in Düsseldorf, der durch den Bildhauer Josef Schneider in Düsseldorf das Modell dazu anfertigen ließ. Die firstbischöfliche Kameraldirektion in Jöhannesberg (Österreich-Schlesien) spendete eine silbergetriebene Statuette, den Kampf des hl. Georg mit dem Drachen darstellend. Die Fuldaer Diözese ließ einen kostbaren, vom Fuldaer Domgoldschmied Wilhelm Rauscher hergestellten Hinterstab überreichen, der in seiner Krönung die Figur des hl. Georg mit dem Drachen trägt. Graf Schaffgotsch-Koppitz stiftete eine fast einen Meter hohe, kostbare goldene Monstranz. Kunstvolle Blumen-Arrangements waren außer von der Stadt Breslau auch noch von der Gräfin Ingelheim und vom Grafen Henczel von Donnersmarck überreicht worden. Von kommunalen Körperschaften überreichten folgende Städte Ehrenbürgerbriefe: Neiße, Beuthen O.S., Patschkau, Fulda, Duderstadt, Teschen, Jauer-ning und Jablunkau.

—o— (Eine Studenten- und Schülerherberge) soll am 1. Juli in Marklissa errichtet werden, die die nähere Bezeichnung „Bur-Dreistalherberge“ führen wird. Auf der deutschen Seite des Riesen- und Riesengebirges bestehen gegenwärtig fünf solcher Herbergen (Brüderberg, Hain, Petersdorf, Klinsberg und Reinsbachtal). Die neue Herberge soll insbesondere dazu bestimmt sein, der studierenden Jugend der Besuch des romantischen Dreistals mit der riehenhaften Sperrmauer, dem größten Bauwerk Deutschlands, und dem jee-artistigen Staubecken von 140 Hektar Flächeninhalt zu erleichtern. Die jährlichen Unterhaltungskosten werden sich anfänglich auf etwa 200 Mark, später vielleicht auf 300 Mark belaufen. In den Herbergen erhalten die Besucher, welche mindestens 16 Jahre alt und deutschen Sammeln sein müssen, freies Nachquartier und Frühstück.

* (Schlesien im Staatshaushalt 1907.) In Schlesien wird u. a. im Etatsjahr 1907 das neue Gebäude des Lehrerinnenseminar in Löwenberg fertiggestellt und bezogen werden. Die etatsmäßige Frequenz des Seminars in Löwenberg soll auf die Normalzahl von neunzig Zöglingen erhöht werden.

d. (Der Gewerbeverein der Schneider und verwandten Berufe) hielt Montag abend in der „Stadtbrauerei“ die erste diesjährige Monatsversammlung ab, die vom alten Vorsitzenden, Herrn Klemm, eröffnet wurde. Dieser übergab zunächst die Vereinsleitung an den neu gewählten Vorsitzenden Herrn Hartich mit dem Wunsche, daß der Verein sich weiter kräftig entwickeln möge. Hierauf erfolgte Erledigung der Kassengeschäfte und Erörterung der amtlichen Mitteilungen des Hauptvorstandes. Über die am letzten Sonntag hier abgehaltene Delegierten- und Ortsverbandsversammlung berichtete eingehend Delegierter Klemm. Hinsichtlich des vom Verein hier in Aussicht genommenen Kursus wurde mitgeteilt, daß sich erfreulicherweise eine genügende Anzahl von Teilnehmern gemeldet haben. Es wird dem Vereinsvorstande überlassen, in Verbindung mit dem den Kursus unterrichtlich leitenden Herrn aus Breslau den Termin, Lokal und Einzelheiten festzusetzen; näheres wird den Beteiligten rechtzeitig bekannt gegeben werden. Auf die Anfrage, ob auch Nichtteilnehmer dem Unterricht besuchsweise beiwohnen dürften, wurde beschlossen, dies zur Vermeidung von Störungen nicht zu gestatten. Das Stiftungsfest wird Sonntag, den 24. Februar, im

Gasthof „zum Rynast“ und zwar nur im Mitgliederkreise begangen werden.

d. (Der Werkmeister-Bezirksverein) hielt Sonntag Nachmittag im „Schwert“ seine Hauptversammlung bei reger Beteiligung ab. Der Vorsitzende, Werkmeister Kriestadt, übermittelte die besten Wünsche für das neue Jahr. Zu dem Bericht über den Beitritt des Deutschen Werkmeister-Verbandes zum Verein für Bodenreform konnte eine Auskunft nicht erteilt werden, doch soll aufgrund der vom Vorstand eingeholenden Informationen in nächster Monats-Sitzung darüber referiert werden. Hierauf erfolgte Jahres-Nachsitzung durch den Kassierer, Werkmeister Osterwaldt. Die Einnahmen pro 1906 betrugen 956,08 Mark in der Hauptkasse, die Ausgaben 882,98 Mark, in der Kranken-Zuschußkasse Einnahme 353,81 M., Ausgabe 254,60 M. Die nächste Versammlung findet am 3. Februar im „Schwert“ mit vorangehender Generalversammlung der Kranken-Zuschußkasse statt.

* (Schlesische Meisterkurse.) An der städtischen Handwerkerschule zu Breslau werden für Meister und solche Gesellen, die sich demnächst selbstständig machen wollen, abgehalten vom 4. Februar bis 2. März, ein Meisterkursus für Gas- und Wasserinstallatoren und ein solcher für Elektro-Installatoren sowie vom 4. bis 28. März ein Meisterkursus für Baukonstruktions-Schlosser. (Siehe Inserat.) — Die schlechtesten Meisterkurse werden vom Staat, der Provinz und den drei schlesischen Handwerkskammern unterhalten. Unbenötigten kann das Schulgeld erlassen und Bedürftigen auch eine Unterstützung gewährt werden.

* (Schlesische Mettengesellschaft für Bierbrauerei und Malzfabrikation in Landeshut i. Sch.) Die Generalversammlung genehmigte die Bilanz und lehnte die vom 15. d. M. ab zur Auszahlung gelangende Dividende auf 4½ Prozent fest.

§ (Schulnotiz.) Einstweilige angestellt ist der Schulamtskandidat Alfred Steinig als Lehrer und Kantor in Deitmannsdorf.

* (Polizeibericht.) Gefunden: ein Pompadour auf dem Vorplatz des Kuniz- und Vereinshauses; ein Kinderfilzstöck auf dem Böberberg; vier Stella-Mappen im Geschäft von Teumer u. Bönsch; ein Taschenmesser (Röder) an der Einfahrt zum Güterbahnhof in der Bökenhainerstraße; ein Sportschlitten in der Wilhelmstraße; — Abholungsort dieser Fundstücke ist auf dem Polizeiamt zu erfragen. — Verloren: eine silberne Damenuhr mit Kette und zwei Schlüssel in der Stadt; ein Portemonnaie mit ungefähr 20 Mark Inhalt in der Stadt; eine Rolle buntes Scheibenpapier vom Markt bis Gartenstraße; ein rothaunes Portemonnaie mit ungefähr 60 Mark Inhalt und eine Rechnung auf der Berndstraße; ein Kästenkoffer von der Schützen- bis zur Hellerstraße; ein weißes Taschentuch mit feiner ichwarzter Naht, gez. M. F., auf der Inspektorsstraße; eine Brosche (ausgesägter Krönungstaler) von der Promenade bis zur Gartenstraße; eine Damenuhr, ein Ring und ein Portemonnaie in der Stadt.

s. Warmbrunn, 10. Januar. (Konkurs.) Herr Badwarenfabrikant Paul Arnold hiermit meldete heut den Konkurs seiner Firma gerichtlich an.

d. Lomnitz, 11. Januar. (Der Männer-Turnverein) beging Sonntag abend im Gerichtsgefängnis bei sehr lebhafter Beteiligung sein Christbaumfest. Der Vorsitzende, Schornsteinfegermeister Rünge, hielt die Feierrede. Turnerische Aufführungen und heitere Vorträge schlossen sich an. Reiche Abwechslung und Amusement boten die Geschenkverlosung und Versteigerung des Christbaumes. Fröhlicher Tanz beschloß das harmonisch verlaufene Fest.

d. Erdmannsdorf-Zillerthal, 11. Januar. (Der Militärverein) hielt Sonntag bei Schmidt den Hauptappell ab. Der neu gewählte Vereinsvorsitzende eröffnete den Appell mit dem Kaiserhoch. Die Mitgliederzahl hat sich auf 178 vermehrt. Den Kassenbericht gab Kassier Schmidt. Laut Bericht des Bezirksfechtmeisters Jannasch sind 1906 für die Kriegermaisenhäuser 40,30 Mark gesammelt worden. Kaisers Geburtstag wird der Verein am 27. Januar durch Kirchgang mit anschließendem Krätzschoppen bei Schmidt sowie Ball, Sonnabend, den 2. Februar, im Vereinslokal begehen. Schriftführer Jannasch berichtet bezüglich der Verhandlungen wegen Aufführung der Werning'schen Festspiele: es wird diese für nächste Zeit beibehalten.

* Hermsdorf u. K., 11. Januar. (Auf die liberale Wählerversammlung,) die am morgigen Sonnabend hier im Gasthof „zum Rynast“ abends 8 Uhr für die Ortschaften Hermsdorf, Agnetendorf, Saalberg, Künzwasser und Umgegend stattfindet und in der Herr Dr. Alblach sprechen wird, sei hierdurch nochmals benannt.

d. Kaiserswalde, 11. Januar. (Der Militär-Begräbnisverein) für Kaiserswalde-Wernersdorf hielt Sonntag seinen General-Appell ab, den der Vorsitzende, Zimmermeister Blischke, mit dem Kaiserhoch eröffnete. Laut Jahresbericht vom Schriftführer, Zimmermeister Blischke, zählt der Verein 86 ordentliche Mitglieder und ein Ehrenmitglied. Der Rechnungsbericht des Kassierers, Gutsbesitzer F. Marwitz, ergab einen Vermögensbestand von 580,57 M. Zur Feier von Kaisers Geburtstag findet am 27. Januar Kirchgang und Abends Theater und Ball im Gasthof „zu den Bibersternen“ statt. Die freiwillige Sammlung für das Kreis-Kriegerdenkmal ergab einen Betrag von 22 Mark. Drei neue Mitglieder traten dem

Verein bei — Der hiesige Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins hält nächsten Sonntag im Gasthof „zur Sonne“ die Generalversammlung ab. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten findet eine Theater-Aufführung zu wohltätigem Zweck statt.

B. Langenau, Kr. Löwenberg, 10. Januar. (Zagdergebnis.) Bei der heute auf einem Teil des dem Rittergutsbesitzer Herrn von Klixing gehörenden Jagdterrains abgehaltenen Treibjagd wurden der ungünstigen Witterung wegen nur 24 Haken zur Strecke gebracht.

* Lauban, 11. Januar. (Herr Sanitätsrat Dr. Otto August) wird sprechen in Schreiberdorf am Sonnabend, den 12. Januar, abends $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gerichtsrechtsam (Tschirner); in Schreiberdorf am Montag, den 14. Januar, nachmittags 6 Uhr, in der Brauerei; in Marktissa am Montag, den 14. Januar, abends 8 Uhr, im Hotel „Adler“.

m. Löwenberg, 10. Januar. (Verschiedenes.) Zum 15. Januar verlässt Herr Pastor Boggasch Giersdorf. Er wurde vom Minister als Strafanstaltsgeselllicher nach Löwenberg, Provinz Sachsen, berufen. — Der Militärverein in Plagwitz ist auf 145 Mitglieder angewachsen. — Bei einem im Plagwitz getöteten Hund ist Tollwutverdacht festgestellt worden. Infolgedessen ist für den Stadtbezirk Löwenberg, die Gemeinden Plagwitz, Mois, Brauna, Groß-Nachwitz, Zöbten, Petersdorf, Lauterseiffen, Deutmannsdorf, Ludwigsdorf, Hösel, Langenau, Siebenreichen, Nieder-Görlseiffen bis zum 1. April 1907 die Hundesperre verhängt worden.

— Grenzdorf, Kreis Lauban, 10. Januar. (Todesfall.) Der Kaufmann Eduard Ebersbach sen., Inhaber der bekannten Firma J. G. Ebersbach hier, ist heute früh gestorben. Er bekleidete in früheren Jahren verschiedene Ehrenämter, so war er auch mehrere Jahre hindurch Kreistagsabgeordneter des hiesigen Bezirks. Vor einigen Jahren erwarb er das Logierhaus „Zur Freiheit“ in Bad Schwarzbach.

W. Goldberg, 10. Januar. (Zur Ermittlung des Brandstifters. — Städtisches.) Zur Ermittlung des Brandstifters, dem 28 Brände in der Stadt und der nächsten Umgebung zur Last gelegt werden, ist bekanntlich vom Regierungspräsidenten eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt worden. Jetzt hat die Vorwerkergemeinde beschlossen, eine Beihilfe von 500 Mark zu bewilligen, und die städtischen Körperschaften werden weitere 300 Mark beisteuern, während Vorwerksbesitzer Herber in der Niederau eine Belohnung von 500 Mark zugesagt hat, sodass zur Ermittlung nunmehr 2300 Mark zur Verfügung stehen. — In der Stadtverordnetenversammlung wurden die bisherigen Mitglieder des Vorstandes: Fabrikbesitzer Kühn, Vorsteher, Fabrikbesitzer Geist, Stellvertreter, Oberlehrer a. D. Beierlein, als Schriftführer und Rechtsanwalt Weil als Stellvertreter wiedergewählt.

r. Schleiden, 11. Januar. (Verschiedenes.) Die Errichtung eines Königlichen evangelischen Lehrerseminar am hiesigen Ort ist im Staatshaushalt für 1907 vorgesehen. In der Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. — Der Oberbürgermeister Philipp am 1. April in den Ruhestand tritt, soll dem Vernehmen nach die Stelle des Ersten Bürgermeisters mit einem Jahreseinkommen von 10 000 Mark ausgeschrieben werden.

* Münsterberg, 11. Januar. (Tollwut.) Im hiesigen Kreise ist die Tollwut nunmehr bei einem dritten Hund festgestellt worden. Der Hund war bereits am 14. v. M. in Neuhaus getötet und vergraben worden, wurde dann aber auf landrätliche Anordnung wieder ausgegraben. Der Besitzer des Hundes, ein Tischlermeister aus Neuhaus, hat sich zur Impfung und Beobachtung in die Tollwutstation des Königlichen Hygienischen Instituts in Breslau begeben. Dort sind jetzt bereits 19 Personen aus der Stadt und dem Kreise untergebracht. Am 7. d. M. wurde ein auf der Feldmark von Kunzendorf hiesigen Kreises umherwildernder Hund erschossen. In der Stadt wurden auf Anordnung der Polizeibehörde seit Weihnachten bereits 13 Hunde und zwei Haben getötet. Ferner hat eine Anzahl Personen freiwillig ihre Hunde erjagt lassen. Auch in Lindau und Guhrau im Nachbarkreis Grottkau sind vor einigen Tagen zwei Hunde getötet worden, bei denen dringender Tollwutverdacht amtlich festgestellt wurde. Die Hundesperre ist deshalb nicht nur über die meisten Ortschaften des hiesigen Kreises, sondern auch über sämtliche Ortschaften des Oberkreises Grottkau auf drei Monate verhängt worden.

□ Grünberg, 10. Januar. (Tot aufgefunden) wurde gestern auf einem häuerlichen Jagdterrain in dem Dorfe Schweinitz der frühere Dampfmühlenbesitzer Vollmann mit einem Schuss in dem Oberschenkel. Die gerichtliche Untersuchung hat ergeben, dass ein Unglücksfall vorliegt. Vollmann war auf die Jagd gegangen und ist jedenfalls auf dem Schne ausgeglitten, wobei sich das Gewehr entlud und ihm den Tod brachte.

□ Sagan, 10. Januar. (Städtisches.) Bei der in der heutigen Stadtverordnetenversammlung vollzogenen Wahl des Vorstandes wurden wiedergewählt die Herren Fabrikbesitzer Baerthold Vorstehender, Justizrat Böhm, Stellvertreter, Kaufmann Keller, Schriftführer, Baumeister Bendt Stellvertreter. Versammlung genehmigte sodann eine Erhöhung der Lehrer Gehälter. Das Grundgehalt der Lehrer und Lehrerinnen wurde um 50 Mark auf 1200 bezw. 950 Mark, die Alterszulagen um 20 bezw. 15 auf 170 bezw. 115 Mark erhöht. Das Wohnungsgeld beträgt bei Lehrern 350, bei Lehrerinnen 200 Mark.

Eingesandt.

Aus Reibniz wird uns zur dortigen Schulhausbaufrage geschrieben:

Bei einer seinerzeit vorgenommenen Besichtigung unserer beiden Schulhäuser resp. der Klassenzimmer durch einen Regierungskommissar wurden diese als „in hygienischer Beziehung nicht mehr für zulässig“ erachtet und die Gemeinde angewiesen, einen Neubau für zwei Klassenzimmer und Wohnungen für ca. drei Lehrer aufzuführen, und der Bau alsbald, und zwar schon im Jahre 1905, in Angriff zu nehmen. In einem zu dem Broek vom Landrat Grafen Büdler übertrumten Termin zur Verhandlung mit der Schulgemeindevertretung wurde, obwohl der Landrat die gute Beschaffenheit aller inbetracht kommenden Räumlichkeiten, abgesehen von Höhe und Weite der Klassenzimmer, selbst anerkennen musste, die Notwendigkeit des Neubaues ohne weiteres von der Gemeinde anerkannt und der Neubau beschlossen, nur mit der Einschränkung, erst im Jahre 1906 mit dem Bau beginnen zu können, da in dem kurzen Zeitraum unmöglich alle Rüstungen und Vorbereitungen zu beältigen seien. Diese Verzögerung wurde denn auch von der Regierung zugestanden. Nun ist aber auch das Jahr 1906 über den Verhandlungen mit der Regierung und deren Erhebungen verstrichen, ohne dass eine vollständige Klärung der Verhältnisse betreffs Tragung der Baukosten erzielt werden konnte, und es ist noch gar nicht abzusehen, ob diese Klarheit im laufenden Jahre zustande kommen wird.

Was ist nun endlich im letzten Viertel des vorigen Monats eine Entscheidung in Form einer Verfügung der kgl. Regierung eingegangen, worin der Gemeinde eröffnet wird, dass die Regierung auf Grund des Urbariums und der Schulchronik der Gemeinde folgenden Entschied getroffen habe:

Die evangelische Kirchengemeinde ist verpflichtet, allein die Kosten für das Klassenzimmer und die Wohnung des ersten Lehrers, der zugleich Kantor und Organist bei der evangelischen Kirche ist, zu tragen. . . . Die Wohnung und das Klassenzimmer des zweiten Lehrers hat die Schulgemeinde zu bauen. — Hierzu fämen noch die event. Wohnung für einen dritten Lehrer und alle diversen kleineren Anhängsel wie Remise, Brunnen, Gartenzaun etc., wo eine Ziemung oder Verteilung nicht ausgesprochen ist.

Durch diese außerordentlich schwierige Kostenverteilung kommen nun vier verschiedene Faktoren mit einander in Weibung und voraussichtlich auch in Konflikt, nämlich: 1. die evangelische Kirchengemeinde. Sie trägt die Kosten für den Bau eines Klassenzimmers und Wohnung eines Lehrers, mit Abzug des Verkaufswertes des Teiles, welcher ihr am alten Kantorhause zukommt. 2. die Schulgemeinde. Sie trägt die übrigen Baukosten. Dazu trägt 3. bei Herr Graf Bresler als Kollator der Schule die Baumaterialien, insofern als sie auf dem Gute Reibniz vorhanden sind. Und endlich 4 die politische Gemeinde, der das eine Schulhaus ganz gehört und die auch am Kantorhause zu noch zu ermittelnden Teilen partizipiert. Sie hat auch aus Vorzorge und weil sie in dem guten Glauben war, dass sie allein den Bau würde ausführen müssen, den Bauplatz bereits erworben, und ist im Grundbuche als Besitzerin eingetragen! In diesen guten Glauben war sie versetzt, weil sie im Jahre 1891 alle Schulosten auf ihren Stat übernommen hatte, und zwar auf Veranlassung der höheren Verwaltungsbehörden! Da die politische Gemeinde auch bereits ihre Bereitwilligkeit zur Übernahme des Baues befindet, so hätte man geglaubt, die kgl. Regierung würde dem Rechnung tragen und diesen einfachsten Weg betreten, denn es ist der einzige Weg, auf dem man dahin gelangen kann, die Unstetigkeit und Verwirrenheit der bestehenden Verhältnisse in unserem Schulsystem klar zu stellen.

Die in Frage stehenden Gemeindevertretungen haben denn auch in einer gemeinsamen Sitzung gegen die angeordnete Kostenverteilung Widerspruch erhoben und beantragt, den Beginn des Baues noch zu versetzen, bis alle einschlägigen Fragen gelöst sind. Bleibt doch auch noch die Beitragsverpflichtung des Kollators sowie die Beihilfe des Staates zu regeln!

Das Ganze ist jedenfalls eine recht seltsame Geschichte, aber am sonderbarsten ist, dass die Behörden so schwer den gangbarsten Weg zu finden wissen. Der gute Wille, alles, was zu leisten ist, auch durchzuführen, ist da, aber die Regierung sieht nur Schwierigkeiten und ist somit wieder einmal der Vater aller Hindernisse.

Feuilleton.

Ein großartiger Kerl.

Roman von Rudolf Hirschberg - Zura.

(19. Fortsetzung.)

Er war sichtbarlich der König all dieser Arbeit. Kommerzienrat Gallach bemerkte das nicht ohne Neid. Er war mit einem Wagen gefahren, der kalk und eiserne Träger aus der Stadt herbeiführte, und war in dem sehr wenig komfortablen Wagen mit Dr. Wittstock und Frau und kleinem Menge zusammengetroffen, die dieser auf Gretchen's neugieriges Drängen zur Besichtigung der Baupläne eingeladen hatte. Mit dieser Einladung war er als Beamter der Gesellschaft wohl nicht über seine Befugnis hinausgegangen. Die Benützung des Wagens aber durch fremde, nicht einmal besonders vornehme Damen sahen dem Kommerzienrat eine kecke Eigenmächtigkeit. Den Damen die Mifahrt zu verbieten, oder auch nur den Herrn Dr. deshalb zurechtzuweisen, hielt er sich als Auffichtsrat freilich nicht für berechtigt. Auch wäre es unhöflich und unflua-



Wochen-Beilage des 'Boten aus dem Riesengebirge.'

Sonnabend, den 12. Januar 1907.

Verantwortlicher Redakteur Walther Dresler in Hirschberg.

Haferdüngung.

Von M. Feuerstein.

(Nachdruck verboten.)

Da und dort im deutschen Reiche rafft sich die Landwirtschaft auf und sucht den Schäden ihrer Bodenbebauung abzuhelfen, indem sie zu ihrer ausgelebten Praxis die Theorie gesellt. Die Verhältnisse sind andere geworden; der Beruf des Bauern ist kein isolierter Beruf mehr, sondern er hat engste Fühlung mit den Naturwissenschaften erhalten; und wer diese Fühlung verliert, der fügt sich Schaden zu. Man könnte die Landwirtschaft heutzutage selbst eine „praktische Naturwissenschaft“ nennen. Ohne einige Kenntnisse in Chemie ist eine ausgiebige, wirtschaftliche Ausnutzung des Bodens heute undenkbar. Wenn auch einstweilen dem älteren Landwirt nicht zugemutet werden soll, sich diese Kenntnisse auf dem für ihn mühsamen Weg des Studiums anzueignen, so soll er doch wenigstens denen, die dies für ihn tun, insoweit Vertrauen entgegenbringen, daß er sich zu den ausprobierten Vor- und Ratschlägen nicht mehr so ablehnend verhält, und daß er einsehen möchte, daß er seinen Söhnen diese Kenntnisse nicht vorenthalten darf. Wenn die Landwirtschaft Anspruch auf Hilfe erheben will, so muß sie selbst einmal soviel tun, als in ihren eigenen Kräften liegt. Und das ist wenigstens doch der gute Wille. Es muß schließlich soweit kommen, daß kein junger Landwirt seinen Beruf ausübt, ohne die landwirtschaftliche Schule besucht zu haben. Das ist eine eben so selbstverständliche Forderung unserer Zeit wie die der theoretischen Schulung aller anderen Berufszöglinge. Bis aber diese Einsicht so tief eingedrungen ist, daß jeder Landwirt durch den Besuch der landwirtschaftlichen Berufsschule sein eigener Berater sein wird, möge er die und jeden Erfahrung der neueren Praxis mutiger Bahnbrecher auf seine Verhältnisse anwenden. Für diesesmal ist es die Haferdüngung, welcher ein kleines Kapitel gewidmet sei.

Die vielgehörte Ansicht, die Hältdüngungsversuche seien für Kleinbäuerliche Betriebe undurchführbar, ist erstmals 1901 offiziell von der Versuchsstation Jena (und seitdem von vielen Landwirten und Liebhabern) glänzend widerlegt worden. Auch für Baden wäre das Aussehen von Prämien oder das unentgeltliche Überlassen der Düngemittel gegen die Verpflichtung geprägter Einhaltung der Vorschriften und gewissenhafter Notierung der Ergebnisse zu empfehlen und sicher der Allgemeinheit zum Nutzen.

Dort wurden die Versuchsfelder im Herbst mit Thomasmehl und Seainit, und vor der Saat mit halber Gabbe Chilisalpeter behandelt; die andere Hälfte Chilisalpeter wurde nach sechs Wochen als Kopfdünger gegeben. Die letzte Vorfrucht des Hafers war in den meisten Fällen Weizen, Roggen, Kartoffeln, Hafer; vorletzte Vorfrucht Weizen, Kartoffeln, Rüben, Roggen, Hafer, und zwar

so, daß zwei und drei Arten Nörnerfrüchte aufeinander folgten. Von 36 Versuchen blieben 30 brauchbare übrig; die durch Hagel u. s. w. beschädigten Felder wurden von den Versuchen ausgeschlossen. Für die Düngemittel waren Detailpreise angesetzt, um die Berechnung also eher zugunsten der Opposition zu gestalten. Als Erntepreise waren für Hafer 7 Mf., Stroh 2 Mf. pro Zentner angegeben. Chilisalpeter ist in der Rechnung mit 8,69 Mf. (gegen heute zu gering berechnet), Thomasmehl (16 Prozent) mit 2,33 Mf., Seainit mit 1,08 Mf. pro Zentner geführt. Arbeitslöhne für Düngetreuen waren nicht berechnet, sondern mit der als viel höher anzuschlagenden Nachwirkung des Düngers ausgeglichen. Die Mehrerträge gegenüber der mit Stalldünger behandelten und gar nicht gedüngten Parzellen ergaben folgendes Schema:

Mehrertrag pro badischer Morgen:

1)	1mal Volldüngung:	von 16,16	Mark bis 75,96	Mark
2)	1½ mal	31,68	"	88,56
3)	1½ mal Chilisalpeter:	7,92	"	80,64
4)	2mal Volldüngung:	42,84	"	88,92

Reingewinn pro badischer Morgen:

1)	Bon	2,88	Mark bis 62,28	Mark
2)	"	13,68	"	65,16
3)	"	5,40	"	68,04
4)	"	26,64	"	89,64

Die besten finanziellen Resultate haben sich nicht stets bei Volldüngung ergeben, sondern oft bei Mehrgabe von Chilisalpeter; die Volldüngung ist also nicht bedingungslos anzuwenden. Aus den sehr schwankenden Zahlen der Einzelversuche geht klar hervor, daß man ein absolut gütiges Schema für die Düngungsanwendung nicht geben kann. Der Landwirt sieht sich somit vor die dringende Aufgabe gestellt, durch Bodenversuche den Düngethunger seiner Felder festzustellen und nach Maßgabe der Verschiedenartigkeit des Bodens, Saatqualität, Anpassungsvermögen, Witterungseinfluß, Vorfrucht u. s. w. zu befriedigen. Er möge aber bei der Berechnung nicht die Nachwirkung der Düngemittel vergessen; ist z. B. in einem Falle einmal Seainit oder Thomasmehl bezüglich der Wirkung hinter den Erwartungen zurückgeblieben, so werden diese Mittel um so günstiger auf die Nachfrucht wirken. Dem Chilisalpeter kommt ohne Zweifel eine Hauptbedeutung in allen Fällen zu.

Da die vorstehenden Versuche unter den wechselndsten Verhältnissen angestellt sind, könne sie nicht vergleichsweise untereinander betrachtet und beurteilt werden. Dadurch, daß die Versuche bei gleicher Düngung doch so verschieden ausfallen, ist der Nachweis geliefert, daß der Boden, der auf eine bestimmte Düngung nicht oder fast nicht reagierte, selbst diesen Mährt offengenügender Menge besitzt. Dem Landwirt ist damit ein Fingerzeig gegeben, was er seinem Boden zu geben hat, und was nicht.

Ausgesetzte Prämien reizen. In diesem Fall ist der Landwirt vielleicht besser für das Neue zu gewinnen. Er soll sich selbst von dem überzeugen, was er anderen nicht glauben will. Und wenn erst einmal eine korrekte Düngung eingeführt ist, dann wird unser Landwirt erkennen, daß er ohne Theorie nicht auskommen kann, und daß diese Theorie „nicht grau ist“.

Ackerbau. Viehzucht. Milchwirtschaft.

* (Überzieht sich der Schnee mit einer Eiskruste), so ersticken die Pflanzen unter ihm, wenn man die Kruste nicht bald genug bricht. Geschehen kann dieses durch Überziehen des Schnees mit einer schweren Egge oder mit einem Eisstrahler. Die Beine der Zugtiere sind hierbei durch Schneeschuhe oder durch Ummwickeln mit Lappen usw. gegen Beschädigungen in der Schneekruste zu schützen.

* (Ein Pflügen im Winter) ist um so wichtiger, je schwerer der Boden ist; der Winterfrost ist der beste Gehilfe des Ackermanns! Wer diesen Gehilfen, der nichts kostet und nichts verzehrt, richtig und tüchtig anspannt und ausnützt, wird das ganze Jahr leicht arbeiten, und immer ein leicht zu bebauendes, wohlgepflegtes und fruchtbartes Feld haben und wird unser Sprichwort bestätigen müssen: „Vor Winter gut gepflügt, ist halb gedüngt.“

* (Sehr wichtig beim Häckeln) ist die Länge der Häcksel. In keinem Falle soll man dieselben kürzer als zwei Zentimeter schneiden, weil zu kurz geschnittene Häcksel leicht Anlaß zu Verstopfungen usw. gibt. Zu kurz geschnittene Häcksel werden vom Vieh begierig gefressen, nicht gefaut und somit schlecht eingespeicht. Das gute Empfehlen ist aber eine Hauptforderung einer richtigen Verdaulichung.

* (Die praktischen Vorteile der Drainage) werden in manchen Gegenden noch viel zu niedrig angeschlagen. Nach einer gut durchgeführten Drainage durch Gräbenziehen oder Röhrenlegen wird der Boden wärmer und als Folge hiervon entwölfen sich die Pflanzen früher, sicherer und kräftiger. Es verschwinden auch fast alle jenen Unkräuter und schlechten Gräser, deren Gedeihen von dem Vorhandensein stehenden Wassers abhängt, wie: Schachtelhalm, Sauerampfer usw. Der drainierte Boden kann auch rechtzeitig im Frühjahr bepflanzt werden und läßt sich viel leichter bearbeiten, als steifer, wasserhaltiger Boden. Endlich ändert sich die Zusammensetzung eines gut drainierten Bodens in vorteilhafter Weise durch die Einwirkung der Luft, welche jetzt leicht eindringen und auf den Untergrund wirken kann. Ebenso dringen die Pflanzenwurzeln jetzt tiefer ein und finden einen gehörigen Spielraum für eine kräftige Ausbildung.

* (Winterarbeit.) Wo Pflügung und Bodenverhältnisse ein Gefahren der Felder gestatten, wird im Winter auf die Schläge, welche die kommenden Frühjahrssäen aufnehmen sollen, Stallmist gebracht. Bei schlechtem Wetter, besonders kurz nach erfolgten Niederschlägen, weiß man dagegen mit den vorhandenen Arbeitskräften oft nicht viel anfangen, und doch könnten in solchen Zeiten mit besonderem Vorteil Arbeiten ausgeführt werden, die man gar zu oft bis zu der arbeitsreichen Zeit der Frühjahrsbestellung verzieht. Versuche, die in großer Zahl angestellt worden sind, lehren, daß ein frühzeitiges Ausstreuen von Thomasmehl auf die rauhe Kirche, auch wenn eine leichte Schneedecke liegt, die ausgezeichneten Erfolge ergibt. Daher ist nur zu empfehlen, das Ausstreuen von Thomasmehl an Wintertagen vorzunehmen, an denen auf dem Felde andere Arbeiten nicht ausgeführt werden können.

* (Getreide, das geeggt werden soll), ist etwas stärker zu säen als solches, bei dem diese Arbeit nicht in Aussicht genommen wird. Sommergetreide wird in vielen Gegenden häufiger geeggt als Wintergetreide. Auch auf Sandböden ist das Eggen des ersten zu empfehlen, weil dadurch die Oberfläche gelockert wird. Diese Lockerung verhindert das Austrocknen der tieferen Bodenschichten. Aus diesem Grunde eignet man die mit Sommergetreide bestellten, gewalzten Felder alsbald nach dem Walzen wieder auf. Weil das Eggen ein einfaches und billiges Unkrautvertilgungsmittel ist, sollte es zu diesem Zweck recht häufig angewandt werden.

* (Vertreiben von Läusen bei Rindvieh.) Reinlichkeit der Haut, Putzen, Scheren sind die besten Vorbeugungsmittel. Wenn Tiere verlaufen sind, so sondere man diese von den übrigen ab und reinige den Stall und besonders die Stalluntersilien (Gesäcke u. s. w.) mit Kreolinwasser. Um die Läuse abzutöten, sind Tabakkodungen zu empfehlen. Man gehe jedoch hiermit bei Kühen vorsichtig zu Werke und behandle täglich nur einen Teil des Körpers, da leicht eine Nikotinvergiftung eintreten kann. In gewöhnlichen Fällen genügen Abwaschungen mit fünfprozentigem Kreolinwasser.

* (Eine frankhafte Erscheinung) bei den Haustieren ist die Appetitlosigkeit, die aber nicht immer die Folge eines Diätfehlers sein muß, sondern auch andere Ursachen haben kann. Ist dagegen das erste der Fall, d. h. röhrt die mangelhafte Freiluft wirklich von einer mehr oder weniger starken Verdauungsstörung her, so sind bittere Mittel, wie Löwenzahn, Wermut, Enzian, am Platz, welche als Tee den Tieren eingeschüttet oder als Pulver unter das Futter gemischt, verabreicht werden müssen.

* (Das Ungeziefer in den Haren der Ziegen) vertilgt man am besten durch ein Abwaschen mit in warmem Wasser aufgelöster Schmierseife und gründliches Striegeln und Bürsten; zum Schluss zweimaliges Auftragen reinen Nübstols mittelst einer Bürste.

* (Die Trockenfütterung der Schweine) hat gegenüber der Fränefütterung entschieden ihre großen Vorteile, indem die Futteraus-

nutzung infolge gründlicheren Kauens und Einspeichels und langsameren Durchwanderns des Futters durch den Darmkanal eine bessere ist, auch die Qualität des Fleisches und Speises eine Verbesserung erfährt. Trockenfütterung sollte vor allem bei Rüschschweinen durchgeführt werden.

* (Aus den Haaren des Angorakaninchens) werden Wollstoffe bereitet, welche die aus Schafwolle verfestigten an Zartheit, Feinheit, Elastizität und Festigkeit übertreffen. Auch Strümpfe und Handschuhe werden daraus gestrickt. Die Gewebe aus Angorakaninchenhaaren halten außerst warm und sind besonders Leuten zu empfehlen, die mit Gicht und Rheumatismus behaftet sind.

Für Haus, Garten und Geflügelhof.

* (Die Fenster auf.) Eine Stube warm zu machen ist leichter, als sie warm zu halten. Da sei denn betont, was eigentlich ein jeder wissen sollte, daß reine Luft sechsmal so schnell, also sechsmal so billig zu erwärmen ist, als verdorbene, und daß sich reine Luft auch viel länger warm hält. Also fort mit der Angst, daß ein einmal erwärmtes Zimmer geschlossen bleiben müsse, wenn auch Tabaksqualm oder sonstige Verderbnis der Luft kaum mehr das Atmen gestattet! Das Fenster auf! Ein bis zwei Minuten frisch-winterlicher Zug hindurch, der alle schlechte Luft hinausfegt, und dann wird man sehen, wie angenehm sich die Luft wieder erwärmt.

* (Verkengte Wäsche.) Ein vorzügliches Mittel gegen Sengflecke in feiner Wäsche ist Zitronensaft. Man bestreue die betreffenden Stellen mit feinem Zucker, bestreiche sie kräftig mit einer durchschnittenen Zitrone, läßt den Saft etwas einziehen und wasche die Flecke dann in klarem Wasser aus. Schon manches Wäschestück wurde auf diese Weise gerettet.

* (Hartes Schuhwerk zu erweichen.) Schuhzeug, das durch Räße hart geworden ist, muß einige Stunden in lauem Wasser eingeweicht werden, wobei man die Innenseite recht sauber macht. Dann trocknet man es von innen und außen gut ab und reibt es mit erwärmtem Tran stark ein. Besser ist noch Rizinusöl. Das Eintragen des trockenen harten Schuhzeugs nützt sehr wenig. Dann werden die Schuhe auf mit Heu ausgekippt, sodass sie ihre Form wieder bekommen, und an warmem, aber nicht heißem Ort vollständig getrocknet.

* (Ein Verfahren, um Fische rasch abzuschuppen.) Dasselbe besteht darin, daß der Fisch durch Trennung des Rückenmarkes vom Gehirn mittelst eines Stiches hinter dem Kiemendekel getötet wird; darauf taucht man ihn 2 bis 5 Sekunden in heißes, heimliche Kochendes Wasser von 50 bis 60 Grad R. Das Schuppen ist dann in ein bis zwei Minuten geschehen.

* (Lungenuppe.) Hierzu eignet sich am besten Kalbslunge und Herz. Diese werden gewässert, sauber gewaschen, in kleine Stücke geschnitten und kalt aufgesetzt. Nachdem es ausgekümt, fügt man das Wurzelwerk bei und läßt die Brühe, sobald das Fleisch gar ist. Letzteres kann je nach Belieben noch kleiner geschnitten, die Suppe mit Buttermehl abgerührt und die Terrine über das Fleisch gegossen werden.

* (Soll man Schwarzwurzeln vor dem Frost schützen?) Schwarzwurzeln sind im Geschmacke besser, wenn sie auf dem heit. Beete bleiben und kurz vor dem Gebrauch aus der Erde genommen werden. Damit man jedoch zu jeder Zeit, auch selbst wenn Kälte herrscht, Schwarzwurzeln in die Küche liefern kann, empfiehlt es sich, die Beete mit einer dichten Laubabdeckung zu bedecken.

* (Zur Überwinterung der Fische.) Am besten kommt die Fische durch den Winter, wenn sie diesen im Ruhezustande verbringen kann. In warmen Räumen wird dieser Zustand nicht erreicht, sie treibt hier unaufhörlich weiter, doch nur schwächliche Triebe und Blätter, kann so für nächstes Jahr unmöglich einen schönen Blütenflor bringen. Damit sie im Winter nicht weiter treibe, sind trockene und kühle, doch frosthafte Räume nötig; für ältere, verholzte Pflanzen ist ein trockener Keller ganz gut geeignet, für jüngere, noch krautartige, ist ein angeheiztes Zimmer wiederum besser. Zur strengen Winterszeit, wo ein Eindringen des Frostes in das Zimmer zu gewärtigen ist, sind sie auf einige Zeit im Keller oder einem sonstigen geschützten Raum unterzubringen. Ein anderer wichtiger Faktor, die Fische am unzeitgemäßen Austreiben zu behindern, besteht noch in dem Trockenhalten der Erde; man kann diese bis zu einem hohen Grade trocken werden lassen und braucht nur in der äußersten Not zu ziehen.

* (Die Winterbehandlung der englischen Pelargonien im Zimmer.) Der Standort sei das Fenster eines mäßig geheizten Zimmers. Keller sind zur Überwinterung zu feucht und zu dunkel; ein vorübergehender Stand im hellen Keller dagegen ist nicht allzu schädlich, und nur dann zu empfehlen, wenn bei hohen Kältegraden kein genügend warmes Zimmer zur Verfügung steht. Wasser gebe man nur soviel, daß die Topfsalben nicht austrocknen.

* (Stachelbeerblütlings.) Wenn solche an den Stachelbeerbüschen vorhanden sind, so müssen dieselben recht bald entfernt werden. Wird damit bis zum Frühjahr hinein gewartet, und tritt da trockenes Wetter ein, so leiden durch das Entfernen der Blütlings die Stachelbeeren an ihren Wurzeln durch Trockenheit, sterben im Wachstum, können sogar austrocknen. Das Entfernen findet übrigens am besten statt, sobald sich die Blütlings nur zeigen und noch weich sind, also im Frühjahr schon und im Sommer.

* (Die Bekämpfung der Blattlaus im Winter.) 1. Zur Zeit der Saatruhe in den Monaten November, Dezember, Januar entferne man durch einen strengen Schnitt so viel als möglich alle jenen

Zweige, die von der Blutsaus sehr stark befallen waren, und verbrenne sie. 2. Alle frebsartigen und anderen Wunden sind mit einem Veredelungsmesser sorgfältig zu reinigen, die nächstliegende Linde abzufräsen und die Abfälle zu verbrennen. 3. Die Wunden bestreiche man mit einem der empfohlenen Mittel, z. B. Nichtenharz oder Baumwachs (ohne Fett) wird in denaturiertem Spiritus aufgelöst und alle Baumwunden gründlich überzogen. Bei diesem Verfahren heilen nicht nur die Wunden vorzüglich, sondern dort tritt auch keine Blutsaus mehr auf. Oder man bepinsle die Wunden mit einer Tabakextrakt- oder Schmiercreme- oder Petroleumlösung.

* (Arbeiten im Gemüsegarten.) Bei guter Witterung werden die noch nicht gegrabenen Ländereien tief umgestürzt; bedarf der Boden einer gründlichen Verbesserung, so wird er zwei Spatenstiche tief umgegraben. Die Gemüse in Gruben und Kellern werden bei trockener und gelinder Witterung reichlich gelüftet. Ebenso wird auch von den eingedeckten Gemüsen des freien Landes die Bedeckung gelüftet und bei bevorstehendem Frost wieder angedrückt. In schneelosen Wintern und bei häufig eintretendem Witterungswechsel müssen die Beete mit Wintersalat, Spinat, Rabischen usw. mit Lorbe bedeckt werden.

* (Die Bienen im Winter.) Wenn man im Winter bei strenger Kälte seine Bienen beobachtet und merkt, daß sie keinen Laut von sich geben, wie tot in den Stöcken sitzen und auf einmaliges Anklöpfen kurz antworten, so ist alles in besserer Ordnung. Ist aber ohne jede äußere Störung ein lautes Brausen wahrzunehmen, so leidet das Volk entweder an Kälte oder an Wärme. Der Züchter muß dann sofort Maßnahmen schaffen.

* (Ein grimmer Feind der Bienen) ist die Kälte. In warmhaltigen Wohnungen ertragen die Bienen bei hinreichendem gesunden Futter große Kälte. Hält diese aber wochenlang an und fällt das Thermometer auf 20 Grad Reamur, dann bildet sich an den Seiten der Wohnung eine fingerdicke Eisschicht. Den Bienen werden die Gliedmaßen gelähmt, sodass sie den Futtervorräten nicht nachgehen können. Sie verfallen dem Hungertode.

* (Gute Lege- und Fleischhühner) erzielt man durch Kreuzung einer leichteren mit einer schwereren Rasse. Herr Töpfersmeister Böhm hier selbst. Boberberg Nr. 6, ist im Besitz zweier Hennen, Kaduksverber, Maibrut 1905, die vergangenes Jahr, also im ersten Legejahr 177 resp. 174 schöne große Eier gelegt, um die Erzeugzeit früher ausgebüttet und geführt haben. Es ist dies eine Kreuzung von einem schwarzen Laflche-Hahn und weißen Plymouth-Rocks-Henne.

* (Erkennungszeichen des alten Geflügels.) Alte Hühner und Tauben erkennen man an einem gedrungenen stärkeren Körperbau, härteren Brustknochen, einer spröderen, dickeren sogenannten Hühnerhaut und etwas stumperen abgenutzten Klauen; Gänse und Enten an stärkeren Fußballen, dickerer Schwimmhaut und zarteren Schnäbeln; Truthühner an ihren roten Beinen und stärkeren schwammhaften Fleischslappen auf dem Kopfe und unter der Kehle. Nach diesen Erkennungszeichen lässt sich beim Ankauf auch das wilde Geflügel einigermaßen beurteilen. Ob es frisch ist, das muss hauptsächlich der Geruch bestimmen. Man kann es vom Augenblick an, wo es geschossen ist, im Herbst in den Federn, kalt und luftig hängend, mehrere Tage aufbewahren, doch muss es gleich, nachdem es geschossen ist, ausgeweidet werden. Zu langes Aufbewahren macht es ekelhaft.

* (Enten ohne Mühe und Kosten fett zu machen.) Jeder Fleischabfall in der Küche, der zu nichts mehr gebraucht wird, hauptsächlich das Sehnen an den Knochen, ist ganz klein zu schneiden und morgens als erstes Nahrungsmittel den Enten zu geben. Ebenso Abfälle von Brot usw. Sodann lässt man sie den Gemüsegarten durchziehen. Alle Engerlinge, Schnecken werden begierig von ihnen gefressen; sie reißen auf diese Art den Garten von diesem schädlichen Ungeziefer, ohne dabei irgendeinen Schaden an den Beeten zu verursachen. Nie konnte ich selbst für hohen Preis solche Enten kaufen, wie ich sie beschreibe. Das Fleisch war sehr zart, das Fett außerordentlich wohlschmeckend und die Tiere selbst von ungewöhnlicher Größe und Schwere.

* (Gänselfall.) An die Stallung stellen die Gänse unter allem Geflügel wohl den geringsten Anspruch: ausgewachsenen genügt ein einfacher Schuppen mit trockener Streu, wofür sich wegen der flüssigen äsenden Ausleerungen Torfmull recht sehr empfiehlt. Natürlich ist aber ein geschlossener — jedoch gut ventiliert — Stall in Rückicht auf zweit- und vierbeiniges Raubzeug vorzuziehen! Ebenso ist es selbstverständlich, daß brütenden und jungen Gänzen ein geschützter Raum gestanden werden muss.

* (Die Futtergefässe für die Hühner) dürfen nicht zu tief sein, weil beim Weichfutter der Schnabel zu tief einschlägt und sich mit Futterteilen belegt. Sehr häufig verstopfen die Futterteile die Nasenöffnungen und erzeugen außer Atemnot recht bedenklliche Entzündungen der Schleimhäute. Außerdem können bielsch noch Futterreste auf die Kopffedern, um von anderen Tieren aufgefressen zu werden; hierdurch gewöhnen sich die Tiere die Untugend des Futterfressens an.

* (Die Räthwölse,) auch Kahlhalskühi genannt, besitzen einen blutroten, nackten Hals, bekleiden sich einer ausgedehnten Eierseidetät, sind gegen Rätheinwirkungen abgekärtet und sehr aetnugamer Natur. Das Kühi legt in einem Jahre 120—130 Eier im Gewicht von 50—64 Gramm Schwere.

* (Die Ansiedelung eines Gebirgsvoegels in der Tiefebene.) In der Tierwelt Deutschlands finden, wie in seiner Bevölkerung, fortwährend Verchiebungen statt. Wie seit einigen Jahren die Slaven sich im Westen ansässig machen, so haben sich im Verlaufe des letzten Jahrhunderts zwei östliche Vögel, die Haubenlerche und die Grauammer, in Westdeutschlands ebenen Teilen eingebürgert, und nachdem vor hundert Jahren der Haubrotschwanz aus dem Mittelmeergebiete in Deutschland einzog, wo er jetzt fast überall in Ortschaften vorkommt, so ist ihm seit fünfzig Jahren ein hübscher kleiner Fink gefolgt, der früher in Kleinseita, Nordafrika und Südeuropa lebte, jetzt aber schon in ganz Südw. und Mitteldeutschland verbreitet ist und bis Dänemark hinaus vorkommt. Eine Gebietsverweiterung anderer Art hat einer unserer bekanntesten Gebirgsvoegel, die zierliche, schwatzähnliche, gelbbäugige Gebirgsbauchsteile, vorgenommen. Dieser Vogel, der bisher nur als Brutvogel des Gebirges bekannt war, hat sich seit ungefähr zehn Jahren in vielen Teilen von Mittel- und Nordwestdeutschland an Mühlenwehren in der Ebene angesiedelt, so bei der Stadt Hannover, an vielen Orten der Lüneburger Heide, in westfälischen Münsterland, in der rheinischen Tiefebene, bei Leipzig und in Mecklenburg. Daß eine Tierart ihr Gebiet erweitert, ist eine bekannte Erscheinung, wogegen die Tatsache, daß ein Gebirgstier sich, und noch dazu in so kurzer Zeit, der Tiefebene anpaßt, völlig neu ist, zumal ein einleuchtender Grund für diesen Wohnungswchsel nicht gefunden werden kann.

* (Zur künstlichen Winterfütterung der Vögel) ist die Herstellung seines Futterfuchens sehr zu empfehlen. Drei Teile Sammern (Mohn, Hanf, Hafer, Sonnenblumenkörner usw.), ferner Semmel, Fleischstücke, getrocknete Hollunderbeeren usw. werden mit zwei Teilen zerlassenen Kindertalg zusammengekühlt. Die heiße, flüssige Masse läßt man in einem glasierten Tontopf erkalten, stürzt die Talgmasse aus und setzt sie auf ein Brett, oder einen Futtertisch, über dem man ein Schutzdach anbringt, das Regen und Schnee abhält. Auch kann man in einem offensichtlichen Schuppen ein Brett mit dem Futterfachten anbringen. Wind und Wetter tönen dieses Futter nicht zum Verderben bringen, und das Fett ist als Wärme erzeugende Nahrung den Vögeln willkommen. Bis auf den kleinsten Rest wird dieser Talgfuchs verzehrt, während von dem lose hingestreuten Futter der größte Teil zu verderben pflegt. Ein besonderer Vorteil dieser Futterfuchens ist noch der, daß Insekten- und Fleischfresser ebenso wie Körnerfresser an ihm sich gütlich tun können; für alle ist das Fischlein gedeckt.

* (Das Tränken der Vögel im Winter) ist nicht zu vergessen, da unsere Vogelwelt in der Zeit, wo alles gefroren ist, fast noch viel mehr unter dem Durst, als unter dem Hunger zu leiden hat. Wer es gut mit unseren gefiederten Sängern meint, halte deshalb Gefäße bereit, deren Wasser ab und zu erneuert oder besser noch lau gehalten wird, um es vor dem Einfrieren zu bewahren. Man kann das Gefrieren am leichtesten verhindern, wenn man erwärmtes Wasser in einen Blumenunterzsaß gießt und darunter in einen Blumentopf auf Sand eine glühende Breiöhle legt.

* (Grausamkeiten beim Hechtangeln.) Eine furchtbare Tierquälerei ist die Hechtangeln, wie sie in rücksichtsloser Weise vielfach betrieben wird. Als Köder für die festliegende Angel werden kleine Fische (Plöcken) benutzt. Diesen wird der lange, spike Angelhaken durch das Maul in den Leib gestochen, daß er beim Bauche wieder herauskommt. Es gehört eine nur durch Übung zu erreichende Geschicklichkeit dazu, dies so auszuführen, daß weder die Schwimmblase noch edlere Organe des kleinen Fisches dabei verletzt werden, und das Tier an der Angel noch mehrere Tage leben kann, wenn es nicht bald von einem Hecht gefressen wird. Wir bitten alle, die verfügen ihrer Stellung etwas zur Beseitigung dieses rohen Gebrauches beitragen können, es sobald wie möglich zu tun.

* (Die Wasserspinne als Fischfeind.) Außer der bekannten Wasserspinne *Argyroneta aquatica* gibt es keine ständig im Wasser lebende Spinne, und das erklärt sich auch sehr wohl daraus, daß die Spinnen eigentlich gar nicht zum Leben unter Wasser geeignet sind. Sie sind nicht wie die Fische fähig, den zur Atmung nötigen Sauerstoff aus dem Wasser aufzunehmen, sondern sind wegen der Einrichtung ihrer Lungenäste auf die Luftatmung angewiesen. Wenn die Wasserspinne trocken lange unter Wasser bleiben kann, so verhindert sie diese Fähigkeit dem eigentümlichen Umstand, daß die dichten Härtchen an ihrem Hinterleibe eine verhältnismäßig große Menge von Luft zwischen sich mitzunehmen vermögen. Wegen dieser artigen Luftbläschen, die unter Wasser einen prächtigen Silberglanz annehmen, hat die Wasserspinne ihren schönen Gattungsnamen erhalten, der soviel bedeutet, wie „silbergeponnen“. Diese Spinne unterscheidet sich von ihren Verwandten dadurch, daß nicht wie bei den andern Spinnen das Weibchen, sondern das Männchen größer und stärker ist. Dadurch haben sich bei ihr auch erfreuliche Ehezustände entwickelt, indem das Paar friedlich mit einander lebt, während bei andern Spinnenarten das Männchen, nachdem es seinen Brüdern nachgekommen ist, häufig vom Weibchen aufgefressen wird. Allerdings wohnen und schlafen Mann und Frau auch bei einer Wasserspinne in besonderen Gefäßen, aber sie geben doch so weit, zwischen diesen sogar einen Verbindungsangang anzulegen. Es gehört zu den reizvollsten Beschäftigungen, die Tätigkeit der Wasserspinne im Wasser zu beobachten, in dem sie sich aus ihren Häuten mit der Zeit ein ganzes glöckchenartiges Gebäude zurechtbaut und mit Häuten nach allen Richtungen hin befestigt. Diese betriebsamen Tiere sind leider, wie Dr. Hans Reuß in der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung“ betont, recht unangenehme Fischfeinde. Den erwachsenen Fischen

Aus unserer Sammelmappe.

* (Seltenheit.) Der Fleischermeister und Handelsmann Oswald Langer aus Waltersdorf bei Kupferberg hat vom Häusler und Schuhmacher Menzel hier selbst ein Schwein gekauft und geschlachtet, welches ein Gewicht von 7 Rentnern 10 Pfund lebend hat.

Wünschen sie selbstverständlich nichts anhaben, jedoch richten sie unter der Fischzucht oft bedenklliche Verheerungen an. Der Fischzüchter wird die Wasserspinne daher verfolgen, obgleich sie sich andererseits durch Vertilgung von Insekten wiederum nützlich macht.

(Ein Riesenaffe) ist in neuester Zeit in den Londoner zoologischen Gärten gelangt. Es ist der größte Vertreter der bekannten Gattung des Mandrill (Chirocephalus monstrosus), der bisher nach Europa gelangt ist, obgleich auch die deutschen zoologischen Gärten und namentlich der Berliner ausgezeichnete Exemplare besitzen. In einer Hinsicht ist der Mandrill ohne Zweifel der populärste Affe, nämlich durch seine Färbung. Er gehört zu der Familie der Schmalzungen oder Hundaffen, und sein Gattungsnname deutet auf eine Ähnlichkeit seines Kopfes mit dem eines Hundes. Diese Ähnlichkeit ist allerdings bei einem Vetter des Mandrill, der einfach als Drill bezeichnet wird, weit größer, weil nicht gestört durch die außerordentlichen Bardenwülste, die bei dem Mandrill noch besonders fremdartig wirken, weil sie eine geradezu hornblumenblaue Färbung haben. Dazu kommen dann an anderen Körperteilen, und gerade an solchen, deren Aufälligkeit das menschliche Schamgefühl verlebt, andere, nicht weniger ins Auge stechende Farben. Das Fell ist im ganzen von einer schwärzlichen bis olivgrünen Farbe, die Nase ist zinnroterot und wird beiderseits von den schon erwähnten blauen wurstartigen Wangenwülsten flankiert, während die dazwischen liegenden Grüben wieder tief purpur gesärbt sind. Dazu kommt ein zitronengelber Bart und ein scharlachrotes Gefäß. Wenn Wilhelm Busch schon von seinem Schimpansen Kipps sagt: „Der Kipps, das darf man wohl gestehen, ist nicht als Schönheit anzusehen“, so trifft diese Kritik auf den Mandrill in weit höherem Grade zu, zumal auch die an Kipps gerühmte „Rührig- und Betriebshamkeit“ ihm weniger oder zum mindesten in nicht so belustigender Art eigen ist, vielmehr ist der Mandrill ein tüchtiges und in gewissem Grade gefährliches Tier. Seine Heimat ist das westliche Afrika von Sene-gambien bis zum Congo. Von seinen sonstigen Körpermerkmalen sei noch erwähnt, daß er einen stark gedrungenen Bau mit kurzen, kräftigen Gliedmaßen und einem massiven Kopf besitzt, der vom Hinterhaupt nach dem Maul zu abfällt; die Ohren sind klein und dreieckig, die großen Nasenlöcher fast denen eines Schweines ähnlich.

(Einfluß des Gaslichts auf die Zimmerpflanzen.) In denjenigen Räumen, wo viel Gas zur Beleuchtung und zu anderen Zwecken verwendet wird, ist es unvermeidlich, daß ein Teil des giftigen Kohlengases in die Räume entströmt und, wie für alles Lebende so auch für die Pflanzen schädlich wirkt. Wie schädlich das Kohlengas für die Pflanzen überhaupt wirkt, sehen wir in der Nähe einer Gasanstalt. Die Pflanzen leiden hier in der ganzen Umgebung, obwohl die Luftströmung dafür sorgt, daß die Pflanzen auch keine Luft erhalten. Dabei handelt es sich hier um verhältnismäßig harte Gewächse, die noch sonst unter ungünstigen Verhältnissen gut gediehen. Allerdings ist das entströmende Gas einer einzigen Flamme ziemlich gering, und wenn sonst für Erneuerung der Luft Sorge getragen wird, kann angenommen werden, daß bei der üblichen Zimmerbeleuchtung die Zimmerpflanzen nicht sehr geschädigt werden. Handelt es sich aber um Räume, wo sehr viele Gasflammen brennen, so leiden die Pflanzen sichtlich darunter. Nun sind aber nicht alle Zimmerpflanzen gleich empfindlich. Für starkbeleuchtete Räume sollten nur harte Blattpflanzen Verwendung finden, da diese auch in dieser Hinsicht am unempfindlichsten sind. Für wärmeren Räumen empfehlen sich harte Palmen, ferner Plectogynen und Philodendron. Für kalte Räume: Lorbeerbäume, Ebenholz, Aniba, Oleander, Efeu, Dracaena indivisa, Yucca recurvata, Agaven. Da diese Pflanzen lederartige, widerstandsfähige Blätter haben und im Winter sich gewissermaßen im Ruhestand befinden, so sind sie äußerst unempfindlich. Bringt man jedoch Lorbeer oder andere für kalte Räume bestimmte Pflanzen in warme Räume, daß sie frühzeitig zum Trieb angeregt werden, so leiden sie sichtlich und bringen nur gelbe Triebe hervor. Blühende und krautähnliche Pflanzen sind gegen Gasausströmung äußerst empfindlich und leiden in diesen Räumen in kurzer Zeit, daher sollten sie nur möglichst wenig Verwendung finden, wenn sie nicht nur als Dekorationspflanzen dienen sollen und ihre Haltbarkeit nicht in Frage kommt.

Landwirtschaftlicher Lokalverein Berthelsdorf.

Sonntag, den 6. Januar, fand eine Sitzung des landwirtschaftlichen Lokalvereins von Berthelsdorf und Umgegend im Gerichts- und Kreisamt in Alt-Kennitz statt. Erster Punkt der Tagesordnung war der Vortrag des Rindviehzuchtrichtors der Landwirtschaftskammer für Schlesien, Herr Direktor Welzel-Breslau, über das Thema: „Was können schlesische Züchter von den Züchtern anderer Provinzen lernen?“

Der Herr Nedner führte zunächst einleitend aus, daß der Fleischverbrauch in Deutschland außerordentlich stark gewachsen sei, in Gleiwitz z. B. habe er sich in den letzten 10 Jahren versechsfacht, sodass jetzt in Deutschland pro Kopf der Bevölkerung 56 Kilo Fleisch jährlich zum Verbrauch kommen, während in dem gerühmten reichen England nur 54½ Kilo Fleisch pro Kopf verzehrt werden. 76 % allen Grundbesitzes in Deutschland gehöre dem kleinen Besitz und dem Bauer, demzufolge produziert dieser Besitz 88 % des Rindvieches, 88½ % aller Schweine, 80 % aller Pferde und 51 % aller Schafe, die überhaupt in Deutschland gezüchtet werden. Hieraus folgerte nun Nedner, daß auch der kleine Besitz sich seiner Aufgabe bewusst sein muß, sein Vaterland bei dem steigenden Konsum auch weiterhin mit einheimischem Fleisch zu versorgen, und damit kam er auf sein eigentliches Thema: wie ist die Viehzucht rentabel zu gestalten?

In den letzten Jahrzehnten sind vom Großgrundbesitz allerhand Rassen nach Schleifen eingeführt und ausprobiert worden, aber es haben sich nur einige bewährt und dies wären die Kriessische und die Oldenburger Rasse und die diesen nachgezüchteten Ostpreußen.

Von den Züchtern dieser Landesteile könnten wir viel lernen und Nedner führte aus und erzählte, wie die Viehzucht in diesen Ländern gehandhabt würde, in denen das Vieh ihren Besitzern so hohe Erträge brächte.

Herr Direktor Welzel wurde warm, wie er für die bessere Ernährung der Kälber eintrat, für die Notwendigkeit, dieselben nicht der Luft, des Lichtes und der Bewegung zu berauben. Der Herr Nedner warnte, zu viel Vieh zu halten, denn dann wäre eine reichliche Ernährung unmöglich; nur reichlich genährtes Vieh wachse ins Geld und nur solches Vieh gebe Erträge. Der Landwirt solle auch mehr auf Leistung achteln, Probenstellen sei unerlässlich, denn nur dadurch lerne er die wirklich besten Kühe kennen, und könne von diesen weiter züchten.

Wie die Kälber Luft, Licht und Bewegung brauchen, so braucht dies auch das andere Vieh, und Lüften des Stalles ist die Hauptbedingung, wenn der Züchter sein Vieh gesund erhalten wolle.

Die Fleischschau hat uns gezeigt, wie viel frisches Vieh bei uns vorkommt, ist doch im ersten Jahr der Ausführung dieses Gesetzes für 17½ Millionen Mark Fleisch dem menschlichen Genuss durch Vernichtung entzogen worden! Dies spräche eine deutliche Sprache und mahne alle Viehzüchter, der Gesundheit ihrer Tiere größere Aufmerksamkeit zu schenken. — Der viel Anregung bietende klare Vortrag wurde von der Versammlung mit lebhaftem Interesse verfolgt und erntete größten Beifall.

Zweiter Punkt der Tagesordnung war: Vortrag des Herrn Dekonomierat Laengner-Alt-Kennitz über „Aussaat in unserem Gebirge.“

Der Herr Vortragende sprach über Saatgut, Aussaat und Saatmenge und über die Erfahrung, die er darüber in seiner langen Praxis gemacht habe. Man nehme das beste Saatgut, prüfe es durch Keimprobe auf seine Keimfähigkeit und sei nicht zu stark, denn nur so könnte eine volle Aehre hervorgebracht werden. — Auch Herr Dekonomierat Laengner erntete für seine in jugendlicher Frische vorgetragenen Ausführungen reichen Dank und Anerkennung.

Punkt 3 der Tagesordnung: Vortrag des Herrn Oberamtmann Boehm-Alt-Kennitz über: „Die neuesten landwirtschaftlichen Unfallverhütungsvorschriften.“ Herr Boehme führte aus, daß er recht Veranlassung hätte, über dies Thema zu sprechen, da ihm als Amtsrichter in letzter Zeit 16 Anzeigen über Zwiderhandlungen gegen dieses Gesetz aufgegangen wären. Das Gesetz wäre da und es müßte befolgt werden, und er erachtete es als seine Aufgabe, jede Gelegenheit zu benutzen, aufklärend zu wirken. Der Besitzer von Maschinen wäre ja meistens in einer Haftpflichtversicherung, aber die polizeiliche Strafe müßte er tragen und er würde auch bestraft werden, wenn seine Maschinen nicht vorschriftsmäßig verkleidet sind, auch wenn ein Unglücksfall vorgekommen wäre.

Diese dankbarst von der Versammlung aufgenommenen zeitgenössischen Ausführungen gaben die Anregung, von Vereinswegen die von der schlesischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft herausgegebenen Abbildungen von Sicherheitsvorrichtungen an Maschinen in größerer Anzahl zu beschaffen und in nächster Vereinsitzung an die Mitglieder zu verteilen.

Als 4. Punkt der Tagesordnung wurde von dem Herrn Vorsitzenden eine Spirituslampe demonstriert, deren schönes Licht bewundert wurde.

Die Vorsitzwahl fand per Aufflammen statt, der alte Vorsitz wurde wiedergewählt.

Die dreistündige Vereinsitzung schloß mit dem einstimmigen Wunsche, bald wieder eine Sitzung zu haben und der Vorsitz nahm mit Freuden von dieser Anerkennung Kenntnis, sprach aber seinerseits den Wunsch aus, die Vereinsitzung möchte immer noch stärker besucht sein, 100 Besucher wie heute wären zu wenig.

Marktpreis der Stadt Hirschberg, 10. Januar 1907.

	Gut.	Mittel.	Gering.	Gut.	Mittel.	Gering.		
Weizen	M.	18,10	17,50	15,-	Butter, 1/2 Kilo M.	1,-	—	0,90
Roggen	"	15,70	15,20	15,-	Eier, die Mandel	1,20	—	—
Gerste	"	16,-	15,50	13,50	Heu, 100 Kilo	4,80	—	8,40
Hafer	"	15,-	14,80	14,60	Stroh, 100 Kilo	4,50	—	4,-
Kartoffeln	"	4,80	—	3,80	Krummstroh	3,20	—	2,60

Marktpreis der Stadt Löwenberg, 7. Januar 1907.

Weiz. Weizen M.	17,90	17,80	17,70	Heu lose	M.	3,60	3,30	3,-
Gelber Weizen	17,70	17,50	17,30	Stroh	M.	3,-	2,50	2,-
Roggen	15,60	15,40	15,20	Eier d. Sch. 4,80	4,40	—	M.	
Gerste	13,-	12,50	12,-	Mohrrüben per Ktr.	3,-	M.		
Hafer	14,60	14,50	14,40	Blubbeln per Ktr.	3,50	3,-	M.	
Kartoffeln	3,40	3,-	2,60	Kartoffeln Liter 4 Pfg.				
Butter 1 Kilo	1,80	1,60	1,40	Feinste Sorten über Notiz bezahlt.				

Marktpreis der Stadt Schönau, 9. Januar 1907.

Geiz. Weizen M.	17,81	17,50	17,10	Eier, die Kbd. M.	—	—	—	—
Roggen	15,50	15,20	15,-	Kartoffeln 50 K.	—	—	—	—
Gerste	16,70	16,30	15,80	Heu,				
Hafer	14,40	14,20	14,-	Stroh,				
Butter (1 Kbd.)	1,-	0,95	0,92	Krummstroh	—	—	—	—

dem Schützling Kundes gegenüber gewesen. Er begnügte sich daher, unaufgefordert den Damen in recht gnädiger und herablassender Weise mitzuteilen, daß er gegen ihre Mitsahrt durchaus nichts einzubringen habe.

Als sie jetzt das kleine neu erbaute Haltestellengebäude verließen, verabschiedete er sich mit äußerst leutstigm Grufe von den drei Fahrgästen und ging auf einen Punkt des Bauplatzes zu, wo Kund eben den vollen Zauber seiner Persönlichkeit verärgerte. Als er Gallachs Nahen bemerkte, zeigte er sich zugleich noch lebhafter, stieg auf einen Ziegelschuppen und hob besehrend und deutend in ruhig abgemessener Bewegungen den Arm. Seine Gestalt zeichnete sich scharf von der hinter ihm stehenden Bretterwand einer Wörtelhütte ab, und sein Gebahren machte sich um so wirkungsvoller, als sich in der Haltung der Arbeiter ringsum der ehrerbietigste Gehorsam ausdrückte.

Der Kommerzienrat bemerkte sehr wohl, daß er selbst nur pflichtgemäß und ohne die Wärme gegrüßt wurde, welche Direktor Kund bei seinen Untergebenen fand. Er beeilte sich, den Geschäftsfreund in seiner theatralischen Stellung zu hören, reichte ihm die Hand, zog ihn unter, zog ihn in lebhaftem Gespräch mit sich fort und freute sich, bei der weiteren Bestichtigung der Arbeiten nun auch mit in den Mittelpunkt der allgemeinen freudigen Erfurtsbezeugungen gerückt zu sein.

Gretchen hatte die ersten Wochen nach Weihnachten in stiller Trauer zugebracht und es nur schaffen verwinden können, daß Dr. Wittstock so rasch von ihnen gegangen war. Die Mutter ahnte ihre Gefühle und tröstete sie mit der praktischen Weisheit, daß einem echten Manne der Beruf und überhaupt die Arbeit immer das Höchste sein müsse, dem sich alles andere unterordnen habe. Auch Vater Menge hatte sich ja seiner Familie nur wenig widmen können und die Zeit, die er nicht in der Schule beschäftigt war, fast ausschließlich am Schreibtisch ausgebracht. Der Gedanke an dieses Beispiel beruhigte Gretchen, und sie dachte mit um so schwärmerischer Verehrung an den Mann, der alle persönliche Behaglichkeit geopfert hatte, um da draußen in einer elenden Arbeiterhütte nur noch für das Wohl seiner Mitmenschen zu leben und zu streben.

Als nun Dr. Wittstock bei gelegentlicher Anwesenheit in der Stadt die beiden Damen aus Höflichkeit ein paar Mal besucht hatte, war in ihr Gemüth eine zwar unbewußte und unklare, aber doch sehr lebendige Hoffnung wieder eingezogen. Sie hatte ihn gebeten, die Stätte seines eignensreichen Wirkens einmal besichtigen zu dürfen. Dr. Wittstock freute sich jeder Anteilnahme an seinen Gedanken und Arbeiten von Herzen, und da er Gretchens Begeisterung für die gute Sache als etwas Ungefährliches ansah, so hätte es ihm überängstlich gefehlt, dem lieben, jetzt offenbar ganz verständig gewordenen Mädchen diese Bitte abzuschlagen.

Mit stolzem Vergnügen führte er Mutter und Tochter in den rasch emporwachsenden Anfängen der verdenden Stadt umher, erklärte ausführlich die Schwierigkeiten, die da und dort zu überwinden waren, und erläuterte begeistert den Zweck, dem jede einzelne Kleinstigkeit dienen sollte.

Gretchen war wohl die Einzige im ganzen Umkreis, die in dem gewaltigen Schauspiel planvoller Tätigkeit nicht Kundes umsichtige und taktstiftige Leitung bewunderte. Selbst wo sie ihn wie einen Kürten unter seinen Untergebenen stehen sah und ihn sprechen und befehlen hörte, gewahrten ihre Augen und Ohren nichts davon, daß er hier Alleinherrscher war. Auge und Ohr waren ausschließlich dem Manne in Anspruch genommen, an dessen Seite sie jetzt über Mauern, Bretter und Ausschachtungen von einer Stelle zur anderen kletterte. Er erschien ihr ganz selbstverständlich als der bewundernswerte Erfinder und Begründer des herrlichen Werkes, das sie ringsum begonnen sah.

Nicht als ob Dr. Wittstock sich auch nur mit einer Miene oder einem halben Wort die geistige Urheberschaft an dem Unternehmen angenommen hätte. Bei all seiner Begeisterung sprach er immer mit der größten Bescheidenheit. Aber Gretchen achtete nicht auf die Bescheidenheit, sondern nur auf die Begeisterung und betete ihn um diefer Begeisterung willen an.

Frau Menge beobachtete die Unterhaltung der beiden jungen Leute viel sorgfältiger, als die Grundmauern der zu besichtigenden Baulichkeiten. Doch konnten es auch die menschenfreundlichsten Reden Dr. Wittstocks nicht hindern, daß Frau Menge in der warmen schwülen Luft ermüdete und sich mehr nach leiblicher Erquickung, als nach geistiger Ergrößerung sehnte.

Dr. Wittstock führte die Damen in die Kantine, und da Gretchen ein lebhaftes Verlangen zeigte, auch seine Wohnung hier draußen kennen zu lernen, so ließ er vom Kantineväter Speise und Trank in sein im Nebenhause gelegenes Zimmer herüberbringen. Frau Menge betrachtete lopfchüttelnd die ungestrichenen Dielen und die weißgetünchten Wände, die keinerlei Schmuck aufwiesen. Die ganze Einrichtung bestand aus einem eisernen Feldbett, einem eisernen Waschständer, einem rohen Tisch mit zwei derben Stühlen (sodoch Dr. Wittstock auf dem Bett sitzen mußte) und einem dürtigen Kleider- und Wäscheschränk, der zugleich als Büchervrett diente. Sie war deinen bekleidet, daß ihr ehemaliger Meister diesen öden Raum ihrem freundlichen sauberem Stübchen vorgezogen hatte. Doch schwand ihre geprägte Stimmung vor dem Kaffee und den Wurstbrödchen, welch' kühne Speisenzusammenstellung der Kaffeeväter eben hereinbrachte.

Gretchen hatte auf den ersten Blick gesehen, daß auf dem Tisch unter den nach der Wand zurückgeschobenen Papieren der Hand ihrer zu Weihnachten gearbeiteten Schreibmappe hervorragte, und sie war

glücklich, daß er ihr Geschenk benutzte. Es war der einzige tierliche Gegenstand, das einzige Entbehrliche im Zimmer, und plötzlich kam ihr ganz unvermittelt die Frage über die Lippen:

„Haben Sie nicht irgend ein Andenken an Ihre verstorbenen Frau um sich, irgend einen Gegenstand im täglichen Gebrauch, der Sie immer an sie erinnert?“

„Nein.“ entgegnete Dr. Wittstock scharf und so wenig höflich, daß Gretchens zudringliche Fragelust noch trozier und leder wurde.

„Haben Sie denn Ihre Frau nicht lieb gehabt?“ sagte sie und erschrak zugleich über diese Worte. Sie fühlte selbst, wie sehr sie ihn schmerzen mußten.

Jetzt wandelte sich seine Schrönheit in Wehmutter, und leise erwiderte er:

„Ich habe sie wohl nicht so lieb gehabt, wie es meine Pflicht gewesen wäre. Sonst wäre alles nicht so gekommen, wie es gekommen ist. Jetzt ist es zu spät. Ich kann meine Schuld nicht ungeschehen machen und mag mich nicht nutzlos durch tägliche Erinnerung quälen.“

„Necht haben Sie.“ ergriff Frau Menge das Wort und setzte beänglich die Kaffeetasse nieder. „Ich bin ja eine alte Frau und werde die paar Jahre, die ich noch zu leben habe, meinen guten Mann nicht mehr vergessen. Aber Sie sind noch jung. Sie haben die Selige nun ein halbes Jahr redlich betrauert. Für Sie ist es jetzt Zeit, sich nach einer anderen umzusehen. Das ist sogar Ihre Pflicht. Denn es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei.“

„Ich werde nie wieder heiraten.“ versetzte der Doktor schlicht, und Frau Menge fragte mit mütterlichem Lächeln:

„Glauben Sie das wirklich der Seligen schuldig zu sein?“

„Nein. Aber meiner Zukunft bin ich es schuldig!“

„Das ist mir zu hoch, Herr Doktor! Wenn Sie überhaupt keine Zukunft haben wollen, wie . . . ?“

„Ich war ein reicher Mann, Frau Menge, und habe meine Frau doch nicht glücklich gemacht. Jetzt bin ich arm, aber jetzt habe ich einfaches gelernt, daß eine Frau nur glücklich sein kann, wenn sie ihrem Gatten an allererster Stelle steht und sein ganzes Leben ausfüllt. Ein solcher Mann bin ich jetzt noch weniger, als je. Mein Herz glüht für alle meine Mitmenschen und hat nicht so viel Zeit, wie ein stilles Glück verlangt. Was hülfe es mir also, wenn ich nochmals eines geliebten Weibes Liebe gewinne? Ich würde nur wieder die Schuld auf mich laden, sie schmerlich zu enttäuschen. Ich lebe meinem klar erkannten Beruf, und diesem nachzustehen, ist jede Frau mit Recht zu stolz.“

Frau Menge schüttelte den Kopf.

„Ich verstehe nicht, was Sie da sagen. Und weshalb Sie sich arm nennen, verstehe ich auch nicht. Sie haben doch hier ein schönes Einkommen. Mein Seliger verdiente lange nicht so viel, und wir sind doch stets glücklich gewesen und haben uns immer satt gegessen. Aus lauter Freuden und Feiertagen besteht das Leben natürlich nicht. Es muß auch Arbeit sein. Viel Arbeit! Darum sollten Sie sich eine Frau suchen, die für Ihre Arbeit und Ihren Beruf Liebe und Verständnis besitzt. Dann wird es Ihnen auch wieder besser gehen. Es ist ja eine Schande, wie schlecht Sie wohnen. Die Fensterscheiben scheinen überhaupt noch nie gepunkt zu sein.“

„Mitten auf einem Bauplatz wäre das wohl fruchtlose Mühe!“

„Ob fruchtlos oder nicht, das ist ganz gleichgültig. Bei anständigen Leuten gehört es sich, daß die Fensterscheiben jede Woche gepunkt werden. Man sieht eben, daß hier jede weibliche Aufsicht fehlt. Und deshalb sollten Sie . . .“

Gretchen war schon mehrmals im Begriff gewesen, zu sprechen. Aber die Erregung hatte ihr die Kehle zugeschnürt. Jetzt endlich fand sie Worte, um die reinlichen Reden der Mutter zu unterbrechen.

„Es ist so schwül hier!“ sagte sie. „Wollen wir nicht lieber wieder hinausgehen?“

Sie sah blaß aus. Dr. Wittstock blieb sie besorgt an und ließ eilig ans Fenster.

„Ich kann ja öffnen,“ erwiderte er eifrig. „Ein wenig frische Luft wird trob der Käse hereinkommen. — So! Lebendig scheint da drüben ein Wetter aufzuziehen.“

„Dann wollen wir doch schnell aufbrechen, Mama, damit wir noch trocken nach Hause kommen und nicht etwa hier draußen einregnen.“

Frau Menge entzann sich, daß sie das Fenster im Wohnzimmer hatte offen stehen lassen, und geriet in große Angst vor dem drohenden Gewitter. Dr. Wittstock geleitete seinen Besuch wieder nach der Haltestelle. Dort nutzten sie eine halbe Stunde warten und verbrachten die Zeit in mühsamem Gespräch. Als endlich ein leerer Bauszug nach der Stadt fuhr, den die Damen zur Rückfahrt benutzen konnten, fielen bereits die ersten schweren Tropfen.

Nachdenklich hatte Dr. Wittstock den davonrollenden Wagen nachgesehen, und schwer atmend machte er sich auf den Heimweg. Heftige, unregelmäßige Windstöße wirbelten dem beginnenden Regen Sand und Staub entgegen. Er achtete nicht darauf. Er bemerkte kaum, wie Kommerzienrat Gallach und Direktor Kund in eifrigem Gespräch und hastigen Schritten dicht vor ihm seinen Weg kreuzten. Sie gingen nach der Bureau-Baracke, um vor dem Gewitter Schutz zu suchen.

Kunde hatte sich dort einen Raum mit allen Bequemlichkeiten in demselben gebiegenen Luxus einzurichten lassen, wie ihn die Direktorenmoderner städtischer Bautgebäude aufzuweisen. Liebesswürdig, wie einem werten Gaste, nicht etwa wie einem Geschäftsteilhaber oder gar einem Vorgesetzten, bot er dem Kommerzienrat auf einem schweren Lehnsessel Platz an. Dann schob er ihm die Kiste Henry Clay hin, gab ihm Feuer, entzündete selbst sein duftendes Rauchtraut und sagte mit nachlässiger Freundlichkeit:

„Also eine persönliche Mitteilung von Wichtigkeit haben Sie mir zu machen? Bitte, sprechen Sie. Ich werde mich bemühen, mich des Vertrauens, das Sie mir schenken wollen, würdig zu zeigen.“

„Das hoffe ich.“ entgegnete der Angeredete in etwas füblerem und zurückhaltenderem Tone. „Es handelt sich jedoch um nichts Neues. Ich möchte nun endlich einmal Gewissheit haben, ob Sie gejonnern sind, all das Vertrauen, das ich Ihnen seit Monaten erwiesen, zu rechtfertigen. Ich habe Ihnen mit meinem Geld und meinem Einfluss die Möglichkeit geboten, diese Baugesellschaft in's Leben zu rufen.“

„Verzeihung, Herr Kommerzienrat,“ fiel der Direktor lächelnd ein, „mit scheint vielmehr, ich habe Ihnen die Gelegenheit geboten, sich mit Ihrem Geld vorteilhaft an meinem gewinnbringenden Unternehmen zu beteiligen!“

„Ihre paar hunderttausend Mark hätten eben nicht zur Verwirklichung Ihres Planes ausgereicht. Nur um meiner Millionen willen haben Sie mich aufgesucht. An mir selbst war Ihnen gar nichts gelegen.“

„Sie denken sehr bescheiden von sich, Herr Kommerzienrat. Aber ich möchte Ihnen nicht widersprechen. Tatsache ist jedenfalls, daß Ihre Millionen allein ohne meinen fruchtbringenden Gedanken auch keinen derartigen Erfolg davorgetragen hätten, wie ihn unsere gemeinsame Gründung jetzt aufzuweisen hat!“

„Hm. Sagen wir „bis jetzt!“ Herr Direktor, „bis jetzt!“ Neben die nächste Zukunft unserer Aussichten wollen wir dann sprechen. Vorerst möchte ich noch gern eine Erklärung von Ihnen haben, wie Sie sich nun eigentlich meiner Familie gegenüber stellen wollen.“

„Ich werde selbstverständlich fortfahren, Ihnen Damen diejenige Ehrerbietung zu erweisen, wie Ihnen selbst, Herr Kommerzienrat.“

„Das wird mich freuen, um so mehr, als es mir in letzter Zeit gescheinen hat, als seien Sie im Begriff, ein anderes Befragen anzunehmen. — Ja, ja, mein lieber junger Freund, Ihr harmlos unehuldiges Lächeln hilft Ihnen da nichts. Sie müssen gestehen, daß Sie in erster Zeit meiner Tochter Selma sehr auffällig den Hof gemacht haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Königlich Preußische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 10. Januar 1907

1. Tag der 1. Klasse 216. Pr. Klassen-Lotterie.

Vormittags-Ziehung.

1 Gewinn à 3000 Mf. 210916.
2 Gewinne à 500 Mf. 151401 287781.
2 Gewinne à 400 Mf. 175726 179483.
10 Gewinne à 300 Mf. 1023 44410 82133 194392 196249
209462 231732 236987 243483 280084.
21 Gewinne à 200 Mf. 2330 34452 48773 59139 82419
101402 128300 140780 151802 159485 171024 171429 197094
200780 213715 216250 234736 244498 244738 260479 277399
74 Gewinne à 100 Mf. 1288 4749 9328 12800 18604 20855
24843 36880 37610 38038 39996 43614 46985 49256 53166
53368 53610 53872 66826 69225 70489 76391 77275 84380
86785 89156 94513 101085 101898 101984 104172 115038
118583 118900 120597 123383 128120 132383 136361 137688
141665 145167 148549 150724 154573 169830 189936 191619
192389 196801 204391 204673 215692 226755 227628 229521
230976 231950 232930 233937 239490 251610 252176 256814
259201 271040 271135 274048 280969 282445 285359 285505
286785 286805.

Nachmittags-Ziehung.

1 Gewinn à 20000 Mf. 25978.
1 Gewinn à 5000 Mf. 30228.
4 Gewinne à 500 Mf. 19859 29013 49303 116482.
5 Gewinne à 400 Mf. 21081 67259 153731 162757 226452.
13 Gewinne à 300 Mf. 15228 34699 40898 67879 76164
89774 99318 110853 124062 139472 180277 215242 276990.
17 Gewinne à 200 Mf. 11722 14087 55906 56932 59616
100773 106283 109059 120876 123586 132375 167066 177458
207316 219211 231194 274573.
69 Gewinne à 100 Mf. 2740 5672 6542 7418 11455 15679
21011 24310 30365 36701 37094 42128 47111 51074 51642
54636 85579 86102 92645 92845 94176 109528 111618 113974
120321 121959 126722 134738 136753 144470 149641 150833
164090 164228 170590 173993 174246 175673 176416 180518
181356 184355 188299 193242 216598 217322 218030 218419
219328 225652 227733 232201 236164 238499 240623 240776
241789 242655 242984 247128 251910 254144 255751 257032
263302 270184 271885 274272 279230.

Von den uns übermittelten Nummern sind mit dem Freiloos gezogen: 29 45039 95273 109977 148908.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende Kinder, sowie blutarme, jäh mattfühlende und nervöse überarbeitete, leicht erregbare, fröhzeitig erschöpfte Erwachsene gebrauchen als Kräftigungsmittel mit großem Erfolg Dr. Hommels Haematoxylin.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gesücht.

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommels“ Haematoxylin und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Lungen- und Halskranken

Überhaupt allen, die Asthma, Atemnot, Brustbeschwerden, Röhrenkatarrh, Lungenkatarrh usw. leiden, wird mein neu erfundener (ein natürliches Mittel) warm empfohlen, lebet, über meinen Atmungssessel ist meine Broschüre gratis und franco; man sofort von mir zu verlangen, zumal diese Erfindung von größter Wichtigkeit ist; denn frische Luft ist Nahrung reich. Argent für sämtliche Atmungsorgane, wenn sie, wie meine Broschüre besagt, richtige Anwendung findet.

E. Weidemann, Liebenburg 7 a. H.

Standesamt - Nachrichten.

Geschleißungen.

Hirschberg. Den 3. Dezember 1906. Kaufmann Bruno Böhme aus Dresden mit Verkäuferin Gertrud Weitz von hier. — Fabrikarbeiter Emil Beyer mit Arb. Ida Wandrat, beide von hier. 4. Schlosser Otto Dittrich mit Dienstmädchen Elsriede Maschel, beide von hier. 8. Kaufmann Ernst Faber aus Breslau mit Verkäuferin Martha Bicharie von hier. 10. Barbier Georg Hanke mit Arb. Anna Kühn, beide von hier. 24. Anstreicher Emil Rauschke mit Wwe. Henriette Kühn, beide von hier. 26. Gerichtskanalist Paul Paesler, Cunnersdorf mit Modistin Karoline Engmann von hier. — Steinmutter Heinrich Wiesner aus Bözen mit Klara Struz von hier. — Handelsmann Friedrich Baumert mit Wwe. Pauline Kunzendorf, beide von hier. — Fleischer Gerhard Schwanz aus Crommenau mit Marie Moritz von hier. — Arbeiter Wilh. Schwarzer mit Wwe. Ernestine Speer, beide von hier. — Buchhalter Paul Kunerth mit Marg. Mende, beide von hier. 27. Bootsmannsmaat Paul Pitzner mit Tagmädchen Minna Becker, beide aus Kiel.

Geburten.

Hirschberg. 29. November. D. Zimmermstr. Paul Brummel e. S. 30. D. Bildhauer Edwin Puze e. T. — E. unehel. T. D. Kaufm. Adolf Bakner e. S. 1. Dezbr. Dem Fleischermstr. Hermann Seidel e. S. 3. E. unehel. T. — D. Ofenseiter Gustav Stief e. T. 4. D. Schmiedemstr. Theodor Karl e. T. 5. D. Arb. Ernst Blum e. S. 6. D. Buchdrucker Hugo Scholz e. S. — E. unehel. T. 7. Dem Arb. Reinhold Zobel e. S. — D. Maurer Joh. Seifert e. T. 8. D. Schneider Jos. Exnar e. S. — D. Häusler Gustav Beier aus Kuttendorf e. T. 10. D. Haushälter Hermann Börmann e. T. 11. D. Schlosser Max Sommer e. T. — D. Landwirt Heinrich Krebs aus Quirl e. T. 10. D. Gäßtwirt August Menzel e. S. — Dem Schneidermeister Hubert Scholz e. T. 11. D. Tischlermeister Nob. Schneider e. T. — D. Bahnarb. Friedrich Preuß e. T. 12. Dem Stabsarzt Kurt Haverbeck (Zwillling) 2. T. 13. D. Maler Otto Göbel e. S. — D. Arb. Herm. Krämer e. T. — E. unehel. T. 14. D. Gäßtwirt Hermann Neigenfind e. T. — D. Kaufmann Ernst Herm. Beher e. T. 15. D. Hausbes. Gustav Mehnert e. S. 16. Eine unehel. T. — D. Hilfsbremser Hermann Fischer e. T. 18. Dem Fuhrwerksbesitzer Herm. Rink e. T. 19. D. Verfach.-Einnnehmer Max Schäfle e. T. — D. Oberleutnant a. D. Alfred Mellin e. T. 17. D. Farmer Eduard Rasch e. S. 20. D. Apotheker Erich Roehr e. S. — D. Kaufmann Fritz Roach (Zwillinge (1 S. 1 T.). — D. Hilfschirrmann Emil Berger e. T. 22. E. unehel. T. — D. Kaufmann Jos. Schmolke e. T. 23. D. Briefträger Wilh. Schubert e. S. — D. Fabrikarbeiter Paul Rose e. T. — E. unehel. S.

Sterbefälle.

Hirschberg. 2. Dezember Ww. Christiane Kühn, geb. Neumann, 75 J. 3. Willi Herm. S. des Bäckers Hermann Siegert, 12 T. 4. Weißnäherin Emilie Lüderig, 48 J. 5. Cecilie Gräfin Pfeil u. Klein-Ellguth, 85 J. 6. Margarete Rose, 3 W. — Paul, S. d. Güterbodenarb. Aug. Herrmann, 4 1/2 J. 9. Frau Fabrikdirektor Ella Schmidt, geb. Hüske, 28 J. — Anna, T. d. Handelsmann Nikolaus Scholzen, 9 J. — Wwe. Katharine Wittwer, geb. Lipertiwitsch, 73 J. — Erich, S. d. Arb. Herm. Gerber, 6 M. 10. Wwe. Johanne Liebig, geb. Raupach, 71 J. 11. T. d. Landwirt Heinrich Krebs, 6 St. 13. Kaufmann Heinrich Cohn, 63 J. 15. Margarete, T. d. Arbeiter Paul Raufe, 1 1/2 J. 16. Otto, S. d. Maler Otto Göbel, 3 T. 19. Haararb. Anna Seidel, 56 J. — Frau Schuhmacherin Rosalie Schwede, geb. Gäßner, 43 J. 20. E. unehel. S. totgeb. — E. unehel. S. totgeb. 21. Frau Grünzeughändler Henriette Menzel, geb. Eimler, 53 J. 22. Artisian Theresia Fänger, 17 J. — Frau Arb. Ernestine Rüdderbusch, geb. Günther, 65 J. 24. Frieda, T. d. Hilfsbremser Herm. Fischer, 8 T. 25. Witwe Friederike Rieger, geb. Menzel, 71 J. — Zugführer a. D. Julius Schöfer, 70 J. 26. Wwe. Mathilde Nehling, geb. Stöcken, 78 J. 28. Frau Marie von Hugo, geb. von Otterlow, 70 J. 29. Frau Stellenbesitzer Ernestine Ansorge, geb. Stumpf, aus Grünau, 37 J. — Fabrikarbeiterin Pauline Scharf, 47 J. 30. Frau Stellenbesitzer Pauline Krahn, geb. Geissler aus Seiffersdorf, 52 J.

Pferdedünger

Ein gr. schwarz. Herren-Pels zu verkaufen. Cunnersdorf 51a. Decoupageäge Papierfabrik Weltende. Bill. zu verkaufen. Gutsweg Nr. 7.

Drittes Heiblatt zu Nr. 10 des „Boten aus dem Riesengebirge.“

95. Jahrgang. Hirschberg, Sonnabend, 12. Januar 1907.

Aus dem Leben des Schahs.

Schah von Persien, König der Könige, der Schatten Gottes, der Mittelpunkt der Welt, Brunnen aller Weisheit, Sohn des Himmels, erhabenster Herrscher, dessen Fahne die Sonne ist, Ge- bieter von Heeren, so zahllos wie die Sterne, erhaben in seinem Ruhm wie der Planet Saturn, — all das waren die Titel des trübsinnig dreinschauenden unterjegten Mannes, der nach langem Lodeskampfe soeben die Augen geschlossen hat. Er wird in der Geschichte fortleben als der letzte jener absoluten persischen Herrscher, als ein Nachfolger jenes Xerxes, der das widerspenstige Meer geöffnet ließ; aber jene Allmacht des Despoten, vor der die freien Griechen eine staunende Bewunderung hegten, sie war doch in diesem letzten der „Großkönige“ jämmerlich zusammengekrümpt und trug nur noch dazu bei, seine Persönlichkeit in einem exotischen und merkwürdigen Lichte erscheinen zu lassen. Denn dieser „Herr über Leben und Tod“, in dem doch der sagenhafte Glanz orientalischen Selbst- herrschertums verkörpert sein sollte, benahm sich, wenn er in ein europäisches Milieu eintrat, wie ein naives Kind, wie ein gutmütiger, zu Späßen aufgelegter Fremdling, verriet beständig seine Neugierde, seine Eitelkeit, sein Erstaunen über die moderne Kultur. Eine gewisse Gutmäßigkeit und Umgänglichkeit des Charakters, mit Freigiebigkeit gepaart, das waren die hervorstechenden Eigenschaften in seinem Wesen. Er ließ alles gehen, wie es ging, wenn er nur Geld hatte. Dabei war er von aller Mäkligkeit der Wünsche weit entfernt und für einen orientalischen Herrscher einfach und mäßig, trank meistens Tee, hatte in seinem Harem nur sechzig Frauen, gab wenig auf Kleidung und nicht viel auf Reinlichkeit, begnügte sich bei Tisch mit drei Gängen und arbeitete mit Vergnügen in seinen Gärten. Das Geld freilich gab er trotzdem mit vollen Händen aus; sein Vater war recht sparsam gewesen und hatte nach orientalischer Art seine Schätze nicht in Banknoten, sondern in Goldmünzen, kostbaren Steinen und merkwürdigen Preziosen in seinem Palaste aufgehäuft. Muzaffer-ed-Din aber war recht unangenehm überrascht über die verhältnismäßig geringen Summen, die schließlich diese als märchenhaft geprägten Reichtümer darstellten, und er hat gar vieles von diesen Kostbarkeiten zu Geld gemacht, wenngleich noch immer ein Abglanz der sagenhaften Schätze in den Prunkgemächern zurückblieb. Der Schah war ein außerordentlich nervöser Mensch, dem alle Ceremonien verhaft waren. Am Tage seiner Krönung ließ er plötzlich seinen Ministern fort, warf den schweren Krönungsornat ab und setzte sich in Hemdsärmeln auf die Treppenstufen im Korridor, die Krone noch auf dem Kopfe. „Mir ist so schrecklich heiß und das Ding da,“ sagte er, indem er die Krone abnahm und auf die Erde legte, „ist so schwer. Ich hoffe doch, daß ich das niemals wieder aufzufügen brauche.“ Bei einer anderen Gelegenheit warf er seinen mit großen Diamanten verzierten Herrschermantel ab, schlenderte ihn in eine Ecke und rief: „Ich mag mich nicht mit solchen schweren Dingen beladen. Laßt die Steine abnehmen.“ Fünf Stunden täglich widmete sich der Schah den Regierungsgeschäften. Aus seiner Pfeife rauchend, hörte er die Vorträge seiner Minister an, unterzeichnete Dokumente und diktierte Briefe. Die übrige Zeit des Tages war seinen mannigfachen Liebhabereien gewidmet. Seine Vorliebe für das Photographieren stand obenan; stets begleitete ihn auf seinen Wegen ein Photograph und auch er selbst war im Aufnehmen von Bildern sehr geschickt. Bei seinen Besuchen in Europa veränderten sich die Räume, in denen er seine Wohnung bezog, rasch in photographische Ateliers, in denen Apparate, Platten und Bedarfsartikel aller Art herumlagen. Auch an Automobilen hatte er großes Gefallen und bestellte sich in London gleich ein halbes Dutzend Motorwagen. Als sein erstes Automobil in Persien ankam, eilte der Herrscher das Wunderding zu beschauen, und wollte, daß es sofort in Bewegung gesetzt werde. Man wagte einzuhaken, daß kein Alkohol zum Entzünden des Brenners im Palast wäre. Da rief der Schah, der das Weinverbot Muhameds doch nicht ganz so treu gehalten zu haben scheint, wie man von ihm rührte, ganz aufgeregt aus: „Was? kein Alkohol? nun und mein 1868er Fine Champagne . . . ?“ Man holte schmunzlig eine Flasche aus dem Keller. So wurde das erste Automobil des Schahs mit einer Flasche Fine Champagne zu 20 Mark angezündet. Auch für Gartenarbeiten hatte der Schah viel Interesse und war ein glänzender Schütze, der durch eine emporgeworfene Münze mit unfehlbarer Sicherheit ein Loch schuf. Für geistige Genüsse, besonders für Musik, war er sehr empfänglich und konnte auch selbst etwas Klavierspielen, obgleich ihm mit seinen kurzen Fingern ein kräftiger Anschlag nicht gelingen wollte. Bei theatralischen Vorstellungen war er ein Freund des leichteren Genres. Eine klassische Aufführung der Comédie-Française verließ er schon nach wenigen Minuten; aber an Ausstattungsstückchen mit Ballons und Aufzügen fand er viel Gefallen, sobald sich die Pariser Schönen genau durch den Operngucker an, rauchte dazu eine Menge Zigaretten und klatschte laut Beifall. Durch seine Liebhabereien, sein ungezwungenes Benehmen und seine Gutmäßigkeit hat er sich während seiner verschiedenen Reisen in Europa besonders die Liebe der Pariser errungen, die ja für exotische Herrscher überhaupt ein besonderes Faible haben und bald heransanden, daß der Schah kein Späherwerber war. Er sparte nicht mit dem Gelde, gab wahrhaft königliche Trinkgelde und ließ sich bei seinen Einkäufen alles und jedes aufschwärmen. Von einer Fahrt durch die Stadt kam er dann mit den seltsamsten Dingen beladen heim; Seidenässen und Mandor-

linen, Phonographen und Tapisserien, alle erdenklichen Sachen, die ihm gerade auffielen, hatte er erstanden und bar bezahlt. Die 10 oder 12 Millionen, mit denen er auf solch eine Reise ging, schmolzen schnell an der europäischen Sonne und die Frage, die ihn während seiner ganzen Regierungszeit wohl am meisten beunruhigt hat, die Frage nach dem nötigen Gelde trat dann wieder an ihn heran. Muzaffer-ed-Din hatte auch Sinn für Komik, der sich freilich in einer für seine Umgebung bisweilen recht unangenehmen Weise äußerte. So ließ er sich in Paris einen Bahnarzt kommen, da er Bahnstechen hatte; aber beim Anblick der Instrumente erschien es ihm doch besser, diese sonderbaren Gegenstände nicht an seinen eignen Zähnen zu probieren, und er meinte daher, der Bahnarzt solle doch lieber seine Geschicklichkeit an den Mitgliedern seines Gefolges zeigen, von den viele sehr schlechte Zähne hätten. Auf diese Anregung hin aber machten sich die anwesenden Perser schmunzlig aus dem Staube, worauf der Schah leise lächelte und den Bahnarzt entließ. Ein andermal ließ er seinen ehrwürdigen und recht wohlbeleibten Großbezirker, der nicht radeln konnte, auf ein Fahrrad steigen und vergnügte sich an dem Anblick des alten Herrn, der so gleich herunterfiel. Dafür aber war er auch seinen Höflingen ein gnädiger Herr, der ihnen zwar keine Gehälter bezahlte, aber ihnen Gelegenheit gab, sich bei Einkäufen reichlich schadlos zu halten, ungeheure Prozente zu berechnen und ihr Schäfchen ins Trockne zu bringen.

C. K.

Gerichtssaal.

Hirschberg, 11. Januar 1907.

d. Sitzung des Schöffengerichts. Vorsitzender: Gerichtsassessor Nentwig. Schöffen: Bauunternehmer Karl Kunze und Metzger Schneider. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Amtsanwalt Sommer.

Zwei Bettler werden zu Haftstrafen von 1 bzw. 3 Wochen Haft verurteilt; der eine wird von der gleichzeitigen Anklage des Widerstandes gegen die Staatsgewalt freigesprochen.

Seine Logiswirtin geprellt hatte der Gärtnergehilfe Fritz B. aus Warmbrunn, jetzt zu Spremberg in Haft, indem er nach einer auf 17,30 Mark aufgelaufenen Schulden für Logis bei einer alten Häuslerwitwe in W., der er allerlei falsche Vorwiegungen gemacht, verschwand. Da B. wegen Betruges schon mehrfach und erheblich vorbestraft ist, lautet das Urteil auf vier Wochen Gefängnis.

Betrug wird dem herrschaftlichen Diener Karl K. früher in Cunnersdorf, zur Last gelegt. K. hatte sich angeblich ohne Auftrag seines Herrn, in einem Hirschberger Schuhgeschäft zwei Paar Schuhe auf Rechnung der Herrschaft geben lassen. Der Angeklagte behauptet, daß er wegen seines der Herrschaft nicht genügenden Schuhwerks gerügt und an die betreffende Firma in Hirschberg zwecks Verwiesen worden sei. Er habe dies als Erlaubnis aufgefaßt, übrigens auch die fraglichen Schuhe beim Verlassen der Stellung zurückgelassen. Zwecks Ladung neuer Zeugen erfolgt Verhandlung.

Wegen Übertretung der kaiserlichen Verordnung vom 22. Oktober 1901 betreffend den Verkauf von Heilmitteln außerhalb der Apotheken hatte der Drogist A. Gr. hier einen polizeilichen Strafbefehl über 3 Mark zugestellt erhalten. Er hatte, wie bei einer vorgenommenen Revision sich ergeben, verschiedene Artikel z. B. Senfspiritus, Graue Salbe, russischen Knöterich zum Verkauf ausgestellt, die laut Verzeichnis obiger kaiserlicher Verordnung als zum öffentlichen Verkehr nicht zugelassen seien. Gr. hatte gegen die Strafbefürigung Einspruch erhoben und macht geltend, daß Senfspiritus kein verbotenes Gemisch, sondern ein chemisches Produkt sei, auch von ihm zu gewöhnlichen Zwecken verkauft worden sei; hinsichtlich der Grauen Salbe habe er diese nicht als Heilmittel, sondern als kosmetisches Mittel verkauft. Der angezogene Knöterich sei aber dem Verkehr überhaupt freigegeben. Der Sachverständige, Kreisarzt Dr. Steinberg stellt sich bezüglich des Senfspiritus und der Salbe gutachtlich auf den Standpunkt, daß sie Heilmittel, also durchweg verboten seien; Knöterich dagegen sei freigegeben. Das Gericht schließt sich dem an und erkennt auf 3 Mark Geldstrafe.

Den öffentlichen Straßenverkehr gestört haben soll der Kutscher August M. von hier, indem er am 30. Dezember v. J. nachtsüber einen Kohlenwagen auf der Straße stehen ließ. M. erhob Einspruch und macht heute geltend, daß er den Wagen in den Hof gefahren habe und dann anderweitig beschäftigt worden sei. Mit Rücksicht darauf erfolgt Freisprechung.

Die Automobilpiste. Die Oberpräsidialverordnung vom 1. Oktober 1906, betreffend den Verkehr mit Kraftfahrzeugen, übertritten zu haben, wird der Mechaniker Hermann K. von hier beschuldigt. Er soll zu Herischdorf am 30. Novbr. mit seinem Automobil ohne vorchriftsmäßige Tafel und unter Abgabe langgezogener Hupensignale, die dortigen Feuersignalen ähnelnd, durchfahren sein. K. hatte deshalb einen Strafbefehl über 6 Mark erhalten und Einspruch erhoben. Die Entscheidung wird jedoch zwecks Ladung eines Zeuerlehrmannes aus Herischdorf zum Gutachten und Vergleich der Signale vertagt.

Seine Chefrau gemischt handelt hatte der Maurer Heinrich Sch. aus Stönsdorf Ende November nach vorausgegangenem häuslichen Streit, hervorgerufen durch Trunkenheit des Angeklagten. Schließlich hatte Sch. seiner Frau, deren Zustand übrigens besondere Schä-

nung von Seiten ihres Mannes verdient hätte, mit Brandstiftung gedroht, falls sie ihn beim Amtsbesitzer anzeigen würde. Mit Rücksicht auf die Sachlage und bisherige Unbescholtenheit erkennt das Gericht wegen Körperverletzung und Bedrohung auf je 3 Mark Geldstrafe.

Wegen Bedrohung mit Totschlag ist der Arbeiter Karl II. von hier angeklagt. Er war auf einen Mitarbeiter, der ihn mit Recht eines Holzdichtahls bezüglich, mit drohendem geschwungenem Holzmittel eingedrungen und hatte dabei gedroht, ihn auf der Stelle tot zu schlagen. Mit Mühe gelang es den Mitarbeitern, II. von seinem Gegner zurückzuhalten. Der Beschuldigte, der wegen desselben Delikts bereits bestraft ist, wird zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

In recht leichtsinniger Weise mit Schusswaffen umgegangen ist der erst 18jährige Fabrikarbeiter Hermann Sp. aus Hartau. Er hatte sich im November v. J. ein Teesching beizulegen bemüht gefühlt, das natürlich probiert werden müsste. Nun knallte er im Garten der elterlichen Wohnung im Beisein von Kameraden lustig darauf los, eine unschuldige Mäuse, die zufällig in den Schuh kam, erhielt eins auf den Pelz gebrannt, sodass sie zwei Tage krankte; schließlich soll sich Sp. noch einer Sachbeschädigung schuldig gemacht haben, indem er zwei Oelflaschen einer Nachbarin, die deren Sohn herbeischaffte, als Zielobjekt benutzt und durch Schüsse zertrümmerte. Mit Rücksicht auf die Jugend des Angeklagten wird er, der offenbar auf unüberlegt gehandelt, zu 1 Mark Geldstrafe wegen unbefugten Schießens verurteilt.

Offensichtlich beleidigt hatte der Kutscher Paul R. von hier in der Nacht des 4. Dezember einen Nachtwachtbeamten, der den etwas angetrunkenen und lärmenden R. zur Stille wies. Er wird zu 5 Mark Geldstrafe und Verurteilung verurteilt.

Zwei Privatfallsachen wurden erledigt.

Lowenberg, 10. Januar. Vor dem Bezirks-Ausschuss in Ziegnitz lagte der Ortsarmenverband zu Tilledorf, Kreis Bünzlau, wider den Ortsarmenverband in Giersdorf, Kreis Löwenberg, wegen Erstattung von Armenpflegekosten. Es handelt sich um den am 23. Februar 1882 geborenen Arbeiter und Schuhnäher Hermann Lange, der vom 1. Januar 1906 ab mit wöchentlich 2 Mark von der Gemeinde Tilledorf unterstützt wurde. Die Gemeinde Tilledorf will nun diese bisher geleisteten Unterstützungen von der Gemeinde Giersdorf erstattet haben, weil Lange keinen Unterstützungswohnstil in Giersdorf habe. Giersdorf lehnte aber ab und ließ es auf die Klage ankommen. Der Bezirks-Ausschuss erkannte zugunsten der Gemeinde Giersdorf auf Abweisung der Klage des Ortsarmen-Verbandes Tilledorf, indem angenommen wurde, dass Lange sich selbst ernähren könne, also keine Hilfsbedürftigkeit im Sinne des Unterstützungswohnstil-Gesetzes vorliege. Der Wert des Streitgegenstandes wurde auf 300 Mark festgesetzt.

Reiße, 10. Januar. Das Schwurgericht hat über die Dienstmagd Anna Jurekzky aus Schnellendorf, die am 10. Oktober 1906 ihr drei Wochen altes Kind vergifft hat, die Todesstrafe verhängt.

Colmar, 11. Januar. Das Oberlandesgericht verurteilte einen Lehrer wegen Beleidigung eines Schülers zu einer empfindlichen Geldstrafe, sowie zu den nicht unbeträchtlichen Kosten des Verfahrens. Im Verfolge eines Betrugsversuches, den der Schüler gegen den Lehrer unternommen, hatte der Lehrer den Jungen unter anderem auch einen Gauner genannt.

Detmold, 11. Januar. „Kerl, nehmen Sie die Flossen zusammen!“ Ein alter Südwestafrikaner hatte sich kürzlich vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Er war beschuldigt, sich der Achtungsverleugnung vor versammelter Mannschaft gegenüber einem Offizier schuldig gemacht zu haben. Der Angeklagte war einige Jahre als Soldat in Südwestafrika und hat dort an mehreren Gefechten teilgenommen. Vor kurzem wurde er aus Gesundheitsrücksichten nach Deutschland zurückgezogen. Er meldete sich auch sofort auf dem Bezirkskommando in Detmold. Hier trat ein Leutnant auf ihn zu und rief: „Kerl, nehmen Sie die Flossen zusammen!“ Er kam sofort dem Befehl nach und erwiderte, er habe keine Flossen, sondern Beine und Fuß. Die Folge dieser Affäre war, dass der Soldat in Anklagezustand versetzt wurde. Der als medizinischer Sachverständiger fungierende Stabsarzt erklärte jedoch in seinem Gutachten, dass der Angeklagte bei Begehung der „Straftat“ nicht im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte gewesen sei, er habe vielmehr unter dem Eindruck eines Tropenfollers gehandelt. Das Kriegsgericht sprach darauf den Angeklagten frei.

Köln, 8. Januar. Haftpflicht des Jagdleiters. Dass unter Umständen auch der Jagdleiter für einen Unfall bei geselligen Jagden haftbar gemacht werden kann, zeigt eine Entscheidung des Oberlandesgerichts in Köln, die vom Reichsgericht bestätigt wurde. Der Angeklagte hatte die Treibjagdgäste in einer Schlucht aufgestellt. Das hochgemachte Wild musste die Böschungen hinaufklettern und wurde dort beschossen. Hinter den Böschungen lag Ackerland und darüber hinweg fliegende Schrote trafen den Kläger in das Gesicht und zerstörten ein Auge. Das Gericht nahm an, dass der Jagdleiter fahrlässig gehandelt habe, da er sich vorher hätte überzeugen müssen, ob keine Helferarbeiter durch etwa hochgehende Schrote gefährdet seien und diese hätte ersuchen müssen, aus der gefährlichen Richtung zu gehen. Der Jagdleiter wurde zum vollen Schadenersatz, einer lebenslänglichen Rente, verurteilt.

Sprechsaal.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

In der heutigen Votenummer lese ich am Anfang von „Bünter der Beamten“. Es ist dies zwar zutreffend, dass ein kleiner Beamter mit neun- bis zwölfhundert Mark Gehalt nicht fett werden kann, doch wollen Sie zu diesem im Sprechsaal einmal aufnehmen, dass ich (auch ein kleiner Beamter) schon zehn Jahre am Hungertuch nage, von rund 405 Mark Jahrespension leben muss. Wegen schweren Herz- und Annorismaleiden von der Behörde in den Ruhestand versetzt, wozu sich noch ein Augenleiden gefunden, war es mir nicht möglich, bei der Tücke dieses Leidens einen Nebenberuf zu erhalten. Nun bedenke man, dass zur zeitweilig notwendigen Bekämpfung dieses Leidens auch noch Mittel für Arzt und Apotheke sein müssen. Wer macht mir einen Küchenzettel von der kleinen Pension, dass ich den schlechtesten Unterhalt habe, den ich oft entbehren muss? —

Herr Dr. Abläß! Hier ein Beispiel! Legen Sie sich ins Zeug im Reichstags, das die königlich angestellten gewesenen, pensionierten kleinen Postbeamten nicht länger so hungern und darben wie bisher und treten Sie ein für Pensionserhöhung!

Steuern, Wohnung, Nahrung, Kleidung und Krank am Körper unheilbar im Postdienst geworden und 405 Mark Jahrespension zum Leben!

Hochachtungsvoll

Immer den richtigen Weg geht jede Hausfrau.

Die den Kaffeezusatz „Immer Voran“ verwendet, der die Annehmlichkeit des Wohlgeschmacks und der Billigkeit vereinigt.

(886)

Man kann etwa $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ vom Kaffeezusatz „Immer Voran“ zum Bohnenkaffee, so erzielt man einen im Geschmack wie Farbe gleich vorzüglich Kaffee, der auch noch den weiteren Vorzug hat, bequemlicher und viel billiger als reiner Bohnenkaffee zu sein.

Der Kaffeezusatz „Immer Voran“ ist in Kartons à 10 Pfg. in den Kolonialwarenhandlungen erhältlich. Allein, Fabrikanten: M. Gottschalk Söhne, Charlottenburg.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde. Amtswoche vom 13. bis 19. Januar in der Stadt Herr Pastor Niebuhr, auf dem Lande Herr Pastor Zapke. Am 1. Sonntag nach Epiph. Hauptpredigt 1/210 Uhr Herr Pastor Niebuhr. Nachmittagspredigt um 5 Uhr Herr Pfarrvikar Strauß. Sonntag früh 9 Uhr Kommunion Herr Pfarrvikar Strauß. Sonntag früh 11 Uhr Jugendgottesdienst Herr Pastor Zapke. Sonntag früh 10 Uhr Gottesdienst in Grunau Herr Pfarrvikar Strauß. Freitag früh 9 Uhr Kommunion Herr Pfarrvikar Held und abends 8 Uhr Bibelstunde Herr Pfarrvikar Strauß. Turnersdorf: Sonntag vorm. 1/210 Uhr Hauptgottesdienst, um 11 Uhr Kindergottesdienst, Mittwoch abend 8 Uhr Bibelstunde, Freitag nachm. 4 Uhr Vorbereitung auf den Kindergottesdienst Herr Pfarrvikar Held. Donnerstag abend 8 Uhr Bibelstunde in Gotschendorf Herr Pfarrvikar Held. Sonntag früh 1/210 Uhr Gottesdienst in Eichberg Herr Pfarrvikar Straßmann.

Katholische Gemeinde. Amtswoche vom 13. bis 19. Januar. Sonntag 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Segensandacht. Montag bis Sonnabend 7 Uhr hl. Messe. Mittwoch 7 Uhr hl. Messe bei den Grauen Schwestern. Maiwaldau: Sonntag 9 Uhr Gottesdienst.

Akkatholische Gemeinde. + Sonntag, den 13. Januar, kein Gottesdienst (Sagan).

Christliche Gemeinschaft (innerhalb der Landeskirche). Zolatal: Markt Nr. 39, I. Etg. (im Hause v. Herrn Kaufmann Bettauer). Jeden Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr: Versammlung für junge Männer. Jeden Sonntag, abends 8 1/4 Uhr: Evangelisationsversammlung. Jeden Freitag, abends 8 1/4 Uhr: Bibelstunde.

Apostolische Gemeinde. Sand Nr. 11. Jeden Sonntag vormittags 9 1/2 Uhr und nachmittags 4 Uhr, sowie jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Gottesdienst. Zutritt frei. Ledermann ist freundlich eingeladen.

Evangelisch-Lutherische Kirche in Herischedorf. Sonntag, den 1. nach Epiphania (13. Januar), vormitt. 1/210 Uhr, Lesegottesdienst. (Predigt in Schöndorf.) Montag, den 14. Januar, nachmitt. 5 Uhr, Missionssstunde, Pastor Lic. Dr. Nagel.

R.-G.-V. - Wetterhaus 8 Uhr vormittags.

10. Januar.

11. Januar.

Barometer	739 mm	Barometer	740 mm
Thermometer	+ 2 C.	Thermometer	+ 1 1/2 C.
Höchster Stand	+ 4 1/2 "	Höchster Stand	+ 2 "
Tiefster Stand	+ 3/2 "	Tiefster Stand	+ 1/2 "
Feuchtigkeit	100 %	Feuchtigkeit	100 %